

(Seite 1) Die Seitenangaben sind bezogen auf die Originalchronik

Meine Antezessoren in ehrentlichen brüderlichen Gedenken und alle meine Sukzessoren herzlich grüßend, fing ich im Jahre 1828 den 30. Julius um 5.00 Uhr abends die Führung dieser Schulchronik an. Da ich einerseits über die Gräber der Vorgänger hin in die Vergangenheit sah, andererseits die Zukunft schweigend vor mir liegen hatte, welches jedes Wie, Wo, Wann, Wer unbeantwortet läßt, so geschah dies Beginnen nicht ohne einige Rührung. Meine Nachfolger wollen mir den Ausdruck dieser Empfindung nicht verargen und mir die Bitte erlauben, doch diese Schulchronik, so wie ich sie angefangen, im Stillen fortzusetzen. Nicht weil ich sie angefangen, sondern wie jedem einleuchten muß, weil hiermit was Nützliches und Angenehmes begonnen wird. Hierdurch können der Zukunft, wenn nicht immer nötige doch nützliche Ergebnisse, auch solche, die außer dem Bereiche des Schulfachs liegen, aufbewahrt bleiben. Meiner Meinung dürften eingetragen werden, alle außerordentliche Vorfälle im Schulfache, Veränderungen, Verbesserungen, Stiftungen, Neubauten, Reparaturen mit Ernennung der allensbaldigen Wohltäter. Sterbefälle und Anstellungen, Versetzungen der Schullehrer dieser Stelle mit genauer Angabe ihrer Verhältnisse. Nebenbei Sterbefälle und Veränderungen der Pfarrer, Kapläne zu Schmechten, Herste und der Schullehrer da, wie Bauen geistlicher Gebäude. Alle außerordentlichen Vorfälle, Glücks- und Unglücksfälle in der Gegend, zunächst in den Gemeinden der Pfarre.

Istrup, den 30. Juli 1828, Ferdinand Josef Ernst – Lehrer und Küster

(Seite 3)

Franz Josef Pape aus Arnsberg hat sich hiesige Lehrer- und Küsterstelle von einem sichern Georg Wacker im Jahre 1735 übertragen lassen, Hierüber fand sich noch folgender schriftlicher Vergleich vor, der wörtlich so lautet:

Ich Endes Bemerkter bekenne hierdurch, daß ich meinen Antezessorius Georgius Wescher, vermag des unter getätigten Vergleichs wegen auch mich regignierter Küsterei und gedachte meines Antezessorius Schadloshaltung schuldig werden. 40 – schreibe vierzig – Reichsthaler, welche Summe ich meinem Resignantie in vier Terminen namentlich all Jahr 10 Reichsthaler zu zahlen hiermit verspreche, alle Rechtsausflüchte des Falls renunziere. Geschehen zu Istrup, den 10. Februar 1735, Franz Josef Pape – Kutor in Istrup

Hoc ita in Mai de pastorius Istrupiensis ex de Brünel presenti actum conversum esse attestor. Ledouce, Amtmann.

Das mir obige Vergleich, wie bei jetziger Akzisum verglichen haben richtig bezahlt ein solches bescheinige quittierte hiermit

Istrup, den 9. März 1740, Wilhelmine Frau Wescher

Hiernach wäre also Georg Wescher vor Pape Schullehrer und Küster in Istrup gewesen, da nach der erhaltenen Saga ein sicherer Bentrup als solcher hier gewesen sein soll. Pape ist also vom 10. Februar 1735 bis 1792 den 28. Juni in welchem Tage er gestorben, mithin 57 Jahre, 4 Monate hier Schullehrer und Küster gewesen. Nach der Bemerkung im Kirchenbuche wieder gerühmt im Betragen gegen einen Pastor. Die erhaltene Sage stellt ihn als einen freundlichen und sanften Mann dar.

(Seite 4)

Seine wenigen erhaltenen Handschriften bekunden ihn als einen gelehrten, gebildeten und klugen Mann. Er hat sich dreimal verheiratet, zeugte viele Kinder, die er aber alle überlebt hat. Seine letzte Frau hieß Maria Anna Bruns, welche die Tochter eines Schullehrers zu Herste war. Als Pape diese heiratete, brachte sie ihm einen Sohn Johann Franz Jungmann, geboren den 23. Oktober 1759 in die Ehe. Pape scheint eine zärtliche Liebe für diesen seinen Stiefsohn gehabt zu haben und dieser für seinen Stiefvater. Dieses letztere geht aus einer vorhandenen Anmerkung von Jungmann hervor, welche wörtlich so lautet: 1792 den 28. Juni des Abends drei Minuten vor 10 Uhr hat der gütige Gott meinen lieben Stiefvater aus dieser Zeitlichkeit in die Ewigkeit gerufen, den 30. Mit aller Feierlichkeit bürgerlich begraben, seinen gehaltenen Küsterunterricht habe ich durch die Gnade Gottes und durch Hilfe des Herrn Pastor Mathias und Obrist Marschal Freiherr v. Mengersen von der Gnädigen Frau Äbtissin den 29. Juni erhalten. Johann Franz Jungmann pt. Kustor zu Istrup. Jungmann ist also 1792 den 28. Juni bis 5. April 1814, an welchem Tage er gestorben, mithin 21 Jahre, 11 Monate, hier Schullehrer und Küster gewesen. Zwischen dem Pastor, Herrn Conrad Schulze, und ihm hingen nicht selten kleine Zwistigkeiten, die neben dem Volke nie zum Ärgernis geworden, in dem sie nie zur öffentlichen Persönlichkeit und zum Hasse gekommen sind. Es handelte sich hier um den überaus guten Willen des Herrn Pastor für Unterrichte, da dieser ein wahrer Kinderfreund war. Wirklich nach dem Beispiel des Heilandes, lasset die Kleinen zu mir kommen. Jungmann hingegen in seiner Sorge für Haushaltung und in seiner damaligen Kränklichkeit diesem Lieblingswunsche des Pastors nicht genügend entsprechen konnte. Übrigens war Jungmann ein leutseliger und gewandter Mann im Umgange. Gewann die Herzen aller, war freundlich und mitleidig gegen Notleidende und Arme. Umstände und Stellung machten ihn deswegen zu einem wahren Vater derselben. Er hatte die Liebe aller derjenigen, die ihn kannten und besonders die der Einwohner der Pfarre.

Nach dem Tode des Schullehrers und Küsters Jungmann wurde ich von der damaligen Schulkommission zu Paderborn durch den Herrn Normallehrer Himmelhand zur Stelle zu Istrup vorgesehen. Ich war zu der Zeit Gehilfslehrer zu Borgentreich bei meinem älteren Bruder Wilhelm Erst. Ich kam den 15. April 1814 nach Istrup und am 25. Juni 1814 erhielt ich eine definitive Anstellung, die wörtlich lautete:

Auf den Antrag des Herrn Landrat von Metternich und in Anbetracht, daß die Schullehrerstelle in Istrup bisher nur provisorisch wahrgenommen, beschließt die Königlich-Preußische Regierungskommission des Fürstentums Paderborn, Corweil und der Grafschaft Rietberg wie folgt: Der Kandidat Ferdinand Ernst aus Erkeln wird zum Schullehrer von Istrup ernannt. Der Herr Landrat von Metternich wird für die Vollziehung dieses Beschlusses Sorge tragen.

Paderborn, den 25. Juni – Königlich-Preußische Regierungskommission von Schleckental.

Der bei meiner Anstellung hier angetroffene Pastor, Herr Conrad Schulze starb am 10. November 1816. Ich trauerte sehr über den frühen Verlust des guten leutseligen Mannes. Meiner Meinung nach befaßte der meisten und bestrebte sich dieser gute Mann aller Eigenschaften, die einen guten Pastor, der allen alles sein sollte, nötig sind. Er war Menschenfreund im höchsten Sinne und hatte eine ungemeine Zärtlichkeit und Eifer für den Unterricht der Jugend, den er auf alle mögliche Weise

förderte, da er eine wirklich religiöse Bildung zur Absicht trug. Der Jugend war er geradezu ein liebevoller zärtlicher Vater, der ihr wahres Glück wünschte. Er war der Jugend ein zärtlicher Freund. Störte nicht unschuldige Freude und spielte, sondern war nicht selten bei denselben selbst gegenwärtig. Ja, er war oft Kind oder Jüngling mit ihnen. Noch staune ich über seine Kunst, wie er gerade hierdurch seine Achtung als Pastor zu heben wußte. Er war in seiner Seelsorge ein eifriger Mann. In seiner Lehre herrschte eine Absicht, nur Gott und seinem heiligen Willen zum Wohle seiner Zuhörer zu lehren. In seinen Ermahnungen war väterliche Ernsthaftigkeit mit dem Willen treffende Mittel der Betreuung oder Verhütung des Bösen aufzufinden und anzuwenden. blieb aber immer liebevoll aufsuchender Vater und stieß nie verdammend und verwünschend zurück. In seinem Testamente hat er an hiesige Schulstelle 50 Taler Kapital vermacht. Nach dem Tode des genannten Pastor kam ich den 9. Februar 1816 als neuer Pastor hier an, Herr Heinrich Kaufmann, gebürtig als Delbrück.

Istrup, den 13. Oktober 1835, Ernst, Lehrer –

(Auf der linken Seite getrennte Spalte)

Es war vor der Ankunft des jetzigen Herrn Pastor Kaufmann allhier der Gebrauch, das Osterabend die geschafften und fröhlichen Genossen des Osterfeuers mit Fahnen und im Beisein des Pastor unter Gesang und Geläut abgeholt und in die Kirche geführt wurden. Der neue Herr Pastor fand diesen Gebrauch nicht an seiner Stelle und verbat mir als Küster weder Fahnen noch die Schlüssel zum Läuten verabfolgen zu lassen. Dem jungen Volke gelang es durch eine List, einige Augenblicke, wie die Prozession vom Osterfeuer herankam, die Glocken zu läuten. Durch ernstes Untersagen und die schnelle persönliche Ankunft des Herrn Pastor wurde es unterbrochen. Hierauf schloß der Herr Pastor uns beide in der Kirche ab. Besser wäre ein offenes Entgegenreten gewesen. Als die Prozession singend vor die verschlossenen Türen kam, verstummte der Gesang und wandelte sich in das ausgelassene Schimpfen und Toben um. Wir waren belagert und sollten bewacht werden. Nur eine gewagte und mehr demütige Ergebung rettete uns vor dem fernem Mutwillen der Menge.

(Ende des linken Absatzes) (Weiter auf Seiter 7, rechte Spalte, Mitte)

Besondere Begebenheiten:

1807 wurde durch den Herrn Pastor Schulze die hiesige Kirche von außen repariert und geweißt, 1809 wurde das hiesige Schulzimmer, das Kaplaneigebäude angebaut. Früher war die Wohnung des Lehrers und Küsters die jetzige Bewohnung des Heinrich Weber, noch die alte Schule genannt, worin eine elende Schulstube. Da die Wohnung ebenso klein und elend war, baute sich Jungmann ein neues Haus, welches den 2. Juli 1798 errichtet ist. Verließ mit seiner Familie das alte Schulhaus und bezog sein eigenes. Im obengenannten Jahr geschah es durch die Sorge des Herrn Pastor Schulze, daß das jetzige Schulzimmer erbaut wurde. Es hat auch durch die Vorstellung der Notwendigkeit bewirkt, daß der wohlthätige Graf von Asseburg 100 Taler zu diesem Bau als Gabe verabreichte. Das alte Schulgebäude wurde zum Vorteile der Gemeindegasse Istrup verpachtet.

Bei meiner Anstellung stand das Schulgeld für das Schulkind nur zu 18 Mariengroschen oder 15 Silbergroschen jährlich. Nach einer Verfügung vom 31. Oktober 1815 wurde dasselbe auf den jährlichen Betrag von 24 Mariengroschen oder 20 Silbergroschen gesetzt. Dieses gab eine gewaltige Bewegung hier in der

Gemeinde. Man stürmte fürchterlich. Man wollte mich wie einen Hirten, der es fürs alte nicht mehr tun will, absetzen und einen anderen für mich einsetzen. In dieser törischen Absicht versammelten sich die Einwohner und Einwohnerinnen der Gemeinde im Schrammen Haus und ich wurde durch zwei Deportierte vor die Schranken gefordert. Ich erschien. Mir wurde alsdann die Frage vorgelegt, ob ich das Schulhalten fürs alte tun wolle oder nicht. Es sollte ein Protokoll aufgenommen werden und ich es unterzeichnen. Die alten aufgebrachten Weiber waren Wortführer. Ich erklärte aber, daß ich vom Gehalt eines Schullehrers hier nicht verschenken könne, was ihm die Obrigkeit zuerkenne. Die Gemeinde möchte dieserhalb andere Wege einschlagen. Hierauf entfernte ich mich. Nach diesem kam auch die Weigerung des Schulgeldes Exekution. Ich hatte einen harten Kampf zu bestehen und hiermit war die Erhöhung des Schulgeldes geschehen.

(Ende der Seite, weiter auf Seite 8, linke Spalte)

Ein sicheres Erstreben erneuerte sich jedes Jahr, wenn sich immer mehr schwächte. Als Andenken ist das Abendgeläute auf den ersten Ostertag geblieben, welches sonst nicht besonders geschah. Bei dem Antritte der Küsterei fand ich keine Buchstaben vor, der über einiges Auskunft gab.

Die Präsentation an dieselbe mußte ich förmlich im Scheine der Gewißheit zu raten suchen. Die fromme Einfalt der damaligen Einwohner ließ die Sache nachbewährt. Nur zwei fand ich Herste: Nämlich Anton Ritter als Eigentümer der Papille Stüber, welche anfangen, hierin einen neuen Grundsatz aufzustellen, da kein Beweismittel der Zahlpflichtigkeit vorzufinden. So mußten sie übergangen werden. Es bäumten sich mehrere in Herste und Schmechten neu an und verstanden sich ebenfalls nicht zur Zahlung des früher von keinem Eingemessenen der Pfarre Istrup verweigerten Küsterhafers. Ich habe hiergegen mit dem Jahre 1825 anfangend reklamiert, jedoch nur dadurch gewonnen, daß nach einer landrätlichen Entscheidung am 18. Juni 1830 bestimmt ist, daß Neubauer auf Gemeindegründen desselbigem Kaufbriefe von der Gemeinde verpflichtet werden sollen und andere Ansiedler möglichst bewogen werden sollen, diese Präsentation an die Küsterei zu zahlen. Dem Küster wurde vom selbigen Herrn Pastor Schulze für Wartung der Ewigen Lampe jährlich ein Taler ausgezahlt. Dieser Taler wurde vom jetzigen Herrn Pastor Kaufmann in den Jahren 1816, 1817, 1818 auch an mich entrichtet. Danach blieb derselbe rückständig von 1819, 20, 21 und 1822. Wie ich gelegentlich hieran erinnerte, wurde mir der Taler jährlich geweigert, weil hierüber an den Pfarrpapieren nichts angemerkt und Küster hierzu ex officio verbunden sei. Auch hat der Küster früher eine Mahlzeit auf jede vier Frühzeitenfesttage in dem Pastorat unentgeltlich gehabt, welches wahrscheinlich bei Zeiten Pastor Mathias und Küster Jungmann eingegangen ist.

(Ende der linken Spalte auf Seite 9, Fortsetzung auf Seite 8 oben)

1815.

Bei meiner Anstellung stand das Schulgeld für das Schulkind nur zu 18 Mariengroschen oder 15 Silbergroschen jährlich. (Fehler, Seite 9 oben)

1816

Am 20. August brach hier in der Behausung des Anton Bolk von Blöhmers nachmittags um 1 ½ Uhr Feuer aus. Das Feuer war schon am Hausdache, wie es bemerkt wurde. Ehe Anstalten zum Löschen gemacht werden konnten, brannte auch der Witwe Lücking von Adams Bebauung, danach Franks des filles Probebehausung ist die Stelle, welche gegenwärtig Anton Kluns von Fiekens gewohnt, dann Dirkes des Anton Müller Behausung, der damals Vorsteher war. Hiernach wurde der Wut des Feuers Einhalt getan, indem fremde Hilfe herbeigeholt war. Besonders zeigten sich auch die Reederschen mit ihren guten Feuergerätschaften aus. Selbst der Graf von Mengersen war dabei und leistete tätige Hilfe. Es brannten also 4 Häuser und eine Scheune ab.

1826

Unterm 25. Juni wurde die Bulle seiner Päpstlichen Heiligkeit bekanntgemacht Leo des XII. Hierdurch wurde das zu Rom schon abgehaltene Jubiläum auf den ganzen katholischen Erdkreis ausgedehnt. Das Jubiläum nahm den 30. Juli den 11. Sonntag nach Pfingsten seinen Anfang und endete den 3. Sonntag des Jahres 1827. Am Vorabend des 29. Juli wurde durch einstündiges von 7.00 – 8.00 Uhr dauerndes Geläute das Jubiläum verkündet und an dem folgenden Sonntage durch besondere Feier durch eine dem Gegenstande angemessene Predigt und durch eine feierliche Prozession nach den bestimmten Stationen desselben eröffnet. Zur Gewinnung des Jubelablasses war bedingt nach angelegter reumütiger Beichte, gestärkt durch die heilige grüne Kommunion 15 aufeinanderfolgende Tage die Kirche und die drei anderen Stationen zu besuchen und inbrünstig zu Gott zu beten, daß er seine Kirche erhalte, sie von Irrtümern reinige, allen Menschen auf dem Wege des Heils und zur Erkenntnis der Wahrheit führen, die weltlichen Mächte leiten. Hierzu Istrup waren zu Stationen bestimmt:

Die Kirche, das Bartholomäuskreuz bei der Waldemei, die Linde oder das Kreuz auf dem Stubbelit, das Kreuz bei der Steinbülte am Wege nach Herste, welches bei dieser Veranlassung neu errichtet ist, da das vorige in diesem Jahre den 21. Mai am Sonntage von einem Gewitter in viele Stücke zerschlagen war.

Jeden Sonntagnachmittag, wenn nicht besondere Umstände hinderten, selbst in dem rauen Winterwetter, ging die Pfarrgemeinde unter Anleitung ihres Pastors mit Gesang oder Gebet zu ebengenannten Stationen. Es wurde hier Bußgeist, Eifer und Frömmigkeit gezeigt. Am dritten Sonntag des Januar 1826 wurde das Jubiläum durch eine feierliche Prozession geschlossen.

Linke Spalte Bemerkung:

1828

In diesem Jahre wurde im hiesigen Pfarrhaus von dem Pfarrer eine nötige Reparatur vorgenommen, die auf 120 Taler sich belief

(Weiter auf Seite 10 unten)

1829

Unter dem 5. August erhielt ich von landrätlicher Behörde die Anweisung auf 36 Taler, die Pfarrgemeinde verbunden zu zahlen als Entschädigung für entbehrliche Amtsnahrung von 1814 bis 1828. Hierauf erhielt ich nach einer Übereinkunft mit den Gemeinden als jährliche Entschädigung sechs Reichstaler. Sieben Jahre hatte ich um diese Angelegenheit geschrieben. Am Sonntage nach Fronleichnam, also am 21. Juni abends 8.00 Uhr, an welchem Tage die Fronleichnam-prozession gehalten war, da sie am Feste wegen schlechter Witterung nicht abgehalten werden konnte, nach abgehaltener Abendandacht haben folgende Schülerinnen, nämlich Iranesem Linnenbrinks, Theresia Mügge, Anne-Maria Balke, Theresia Weber, Luise Ganst, Luise Bute, Theresia Falke, Josefine Sanke und Friederica Lücke hoch am Himmel über Istrup in der Wolkengegend ein Kreuz gesehen. Nach ihrer Ansicht hatte es folgende Gestalt und Lage: Es ist hier jetzt ein Kreuz gezeichnet, darunter steht Sprengers Haus und Pastorat Haus. Es sind nicht alleine zwei sich durchkreuzende Linien, sondern sowohl der Querbalken wie auch der lange Balken sind dem Anschein nach kantig gewesen und haben die Breite eines Regenbogens gehabt. Das Ganze ist auffallend sichtbar gewesen und beinahe eine Viertelstunde von den Kindern bemerkt worden. Nachdem Genannte einiges unter sich über dessen Bedeutung gesprochen, wollen sie den Franz Göllner, der gerade ins Haus gehen will, hierauf aufmerksam machen. Achtet aber nicht auf die Erinnerung der Kinder, indem er schnöde antwortet und zieht so die Aufmerksamkeit der Beobachtenden von dem Gegenstand ab. Die Kinder konnten somit den ferneren sichtbar sein oder Verschwinden des Kreuzes nichts Genaues bestimmen meinen aber, es sei nachher gleich verschwunden. Auch zu Gehrden war das Kreuz so von Erwachsenen gesehen worden. Obiges ist als übereinstimmendes Zeugnis der genannten Schülerinnen niedergeschrieben, welche darüber einzeln examiniert sind.

Ernst, Lehrer. (Ende der Seite 11)

(Es beginnt auf Seite 10 unten die linke Spalte)

Mit Johanni, dem 24. Juni fing ein leidiges Regenwetter an und dauerte nur selten unterbrochen bis zum 5. November, wo ein starkes Schneewetter eintrat. Bedauerungswürdig war es mit der Ernte und Aussaat. Gartenfrüchte blieben in der Erde und Feldfrüchte dem Verderben preisgestellt. Den 11. November fiel eine Kälte von $12 \frac{1}{2}$ Grad Reomür ein. Der Winter dauerte dann in größerer und geringerer Strenge fort. Die Erde war am 5. November bis zum Ende Dezember, wo der Schnee hoch lag, nicht wieder bloß.

1830

Der Winter dauerte unter einigen Abwechselungen vorzüglich unter einem fürchterlichen Glatteise, der alle Bäume in Eisgestalten erscheinen ließ, die schrecklich knarrten und in den Wäldern zerbrachen unter ihrer Last. Der Winter dauerte an bis März. Angenehme Tage untermischt mit unangenehmer Witterung hatten wir bis zum 20. August, von wo es bis zum 27. Regnete. Schrecklich waren diese Tage für den Menschen.

Die schlechte Ernte, welche wegen der Witterung des vorigen Jahres zu erwarten war, sollte auch wie voriges Jahr verderben, da es schon auswuchs. Der fühlbarste Mangel an Brotkorn war und Teuerung stieg mit jedem Tag. Den 28. August änderte sich die Witterung. Es konnte eingeerntet und die Winterfrucht bestellt werden. Nur die Lieneken verdarben viel und manches mußte nachgesät werden. Aber welches

ein schlechter Ertrag diese Ernte. Die Maiswinterfrucht gab kaum fünf Scheffel hiesigen Gemäß. Sommer kommt etwas besser. Gartenfrüchte usw. ganz schlecht. Traurige Andeutung für Menschen und Vieh auf den kommenden Frühjahr. Johann Nutt zu Schmechten hatte sowohl früher dem Jungmann jährlich fünf Mariengroschen, einen Silbergroschen Hafergeld wie auch mir seit meinem Hiersein gezahlt. Nach dem Tode desselben wollte dessen Sohn Josef Nutt mir nur vier Mariengroschen und fünf Silbergroschen geben. Per 1831 nahm ich dieses auf Abschlag an. Pro 1832 weigerte ich die abschlägige Zahlung, brachte ihn aufs Restverzeichnis und es kam zur Klage. Ich oder vielmehr die Küsterei verlor dieselbe. Ich wollte appellieren, wurde aber wegen des zu geringen Klagepunktes abgewiesen. Nutt bezahlt aber kein Hafergeld. Die Erkenntnis ist vom 04. Dezember 1833 und 13. November 1835. (Weiter auf Seite 12 oben)

1831

Am 7. Januar abends um 6.00 Uhr, entstand ein Tumult, indem ein starker feuerroter Schein am nördlichen Himmel gesehen wurde und hier für die Wirkung einer nahen großen Feuerbrunst gehalten wurde. Bald merkte man aber, daß dieser hochrote Schein am nördlichen Himmel sich verbreitete. Hieraus war anzunehmen, daß es Nordlicht sei. An diesem Abend ergab es dieserhalb ein herrliches Schauspiel am Himmel. Es ist in der Gemeindechronik umständlich beschrieben. Der Winter war bisher gelinde, nur den 30./31. Januar und den 03. Und 20. Februar hatten wir eine Kälte zwischen 14, 15, 16 Grad. Mit dem 10. Februar begann ein angenehmes Frühlingswetter. Gott half und hob die gedrohte Hungersnot der Menschen und Vieh dadurch, daß dieses Wetter fort dauerte und der April so fruchtbar war, daß Gewächse und Gras wuchs in solcher Menge und Läppichkeit da war, wie es in den besten Maimonaten nicht besser gewünscht werden kann. Die älteren Leute wußten sich eines solchen frühen Frühlings nicht zu erinnern. Auch hatte die väterliche Vorsorge der Landesbehörde Brotkorn aus den Höfen der Asten herankommen lassen, welches auf Kredit den Armen und Notdürftigen verabreicht wurde. Auch unser Herr Pastor hatte im Herbst 1830 aus Vorsorge für die Armen 100 Scheffel a 1 Taler 33 Mariengroschen angekauft, womit er väterlich aushalf. Am 23. November war hier ein so großes Wasser, wie seit Menschengedenken nicht gewesen. Am 28. Dezember starb der Exkonventual des Klosters Hinzburg, Herr Waldeier, der Primär und vorher schon Vikar zu Herste war, in einem bedeutenden Alter.

1832

In diesem Jahr sind die Landdechanten und Schulinspektoren eingerichtet, wo denn unser Herr Pastor Kaufmann zum Dechant und Schulinspektor des Dekanats Brakel erwählet worden ist. Auch wurde in diesem Jahr das hiesige Schulzimmer dadurch vergrößert, daß die Entree und die Küche dazu genommen und diese verlegt wurde. (Ich lese bis Seite 16 nur jeweils die rechte Hälfte)

1833

Ende März wechselte der Seminarpriester Ernst aus Warburg die Kaplaneistelle zu Schmechten mit dem dortigen Kaplan Behrensmeier, da letzterer Kaplan zu Bellersen wurde. Der Hilfspriester Höfer kam hier den 14. Dezember. In der Nacht zum 31. Dezember auf den 1. Januar 1834 hatten wir einen furchtbaren Sturm. Dieser Sturm hatte nicht seine Schrecklichkeit in abgesetzten Stößen, sondern in den ununterbrochenen fürchterlichsten anhaltenden Rollen, brausendem Krachen und Donnern, als wenn man tausend schreckliche Sturmgewalten jeden Augenblick zugleich vernahm.

1834

Ohne Bemerkung

1835

Böhm aus Paderborn folgte dem abgegangenen Ernst als Kaplan, der Schulvikar zu Schmechten.

30. Oktober 1836

In diesem Jahre wurde das 1.000-jährige Jubiläum der Reliquien des Heiligen Liborius in der Stadt Paderborn mit einer nie da gesehenen Festlichkeit und Pracht bei der zahlreichsten Andachtsmenge abgehalten. Der Feiertag dauerte 8 Tage und die Zeit des Ablasses vier Wochen. Nebst unseren beiden Bischöfen erhöhte die Festlichkeit die Gegenwart des Bischofs aus Fulda und des Weihbischofs von Osnabrück. Der als großer Redner berühmte Bischof von Fulda bestieg die Domkanzel und hielt eine Rede, die auch der vorausgesetzten Erwartung, die Rednerkraft eines Apostels zu hören, Erstaunen abzwang. Am 15. September starb der Lehrer Klaas zu Herste, der über 15 Jahre dort Lehrer gewesen war.

1837

Unterm 21. März trug ich daraufhin das bei Hermann Brödling zu Herste stehende Schulkapital von 50 Taler Vermächtnis des seligen Pastor Schulze zur Ankaufung eines geeigneten Stück Landes zu kündigen, in dem die Stelle dadurch verbessert würde. Der Schulvorstand beförderte meinen Antrag und die Regierung ging darauf ein Stück Land zum Voraus im Astfelde 5 Quad. Für 65 Groschen bei dem Verkaufe der Ländereien des Josef Mikus angekauft, welches mit Kosten auf 70 Taler kam. Wegen der fehlenden 20 Taler nahm ich die Mildtätigkeit des Herrn Pastor in Anspruch und ich tat keine Fehlbitte. Somit wurde das in dem Katasterbuche unter bezeichnete Stück Land für 70 Taler angekauft. Dadurch der Schulstelle eine nicht ganz unbedeutende Verbesserung zugegangen ist. Für Michaeli 1834 wurde auf meinem Antrag die Mietsentschädigung von 6 auf 12 Taler jährlich erhöht. Der Winter in diesem Jahr war lang und hatte ungeheuer viel Schnee. Der stärkste und häufigste erfolgte im April. Der Schnee lag hier durchschnittlich 4 Fuß, in Vertiefungen außerordentlich hoch. Am 5. April fing es an zu schneien und dauerte ununterbrochen 5 Tage, unterbrochen bis zum 15. Aber in welchem Maß kamen die Zugvögel die meist angekommen oder durch die eigene Witterung von der einen Gegend zur anderen getrieben wurden. Teils flüchteten sie sich, da wir am 12. April eine Kälte von 9 Grad, in Häuser, suchten Nahrung und verkrochen sich da. Solche, die sonst nie in Häuser kamen, als Schwarzdrossel usw. Auch Vögel, die man sonst nie gesehen, teils wurden ihnen absichtlich Nahrung auf den Schnee geworfen, da die Knaben streng die Verfolgung derselben verboten bekamen. Die meisten aber lagen erfroren auf dem Schnee. Welche Wassernot . stand aber bevor, so der Schnee, wies es sich bei der vorgerückten Jahreszeit erwarten ließ, plötzlich abging. Schrecklich wäre dieses gewesen. Aber nicht so. Der Frost nahm nach und nach ab. Es fror nachts. Dazu die Tageswärme. Ein abzehrender Wind usw., der Schnee verging, ohne die geringste Wassernot. Hiernach bekamen wir einen angenehmen und fruchtbaren Frühling. Seminarpriester Hohnevogt kam als provisorischer Kaplan den 10. Dezember.

1838

Am Markustag den 27. April habe ich an der Ostseite des Küstergartens eine Linde gepflanzt. Da dieselbe gesund und einen schönen Wuchs hat, auch zugleich auf einem Platze steht, wo sie keinen Schaden tut, sondern zur Zierde des sich dazu geeigneten Platzes und Scheideweges und zum künftigen Nutzen der Bienenzucht des Ortes da steht, dazu eine ehrwürdige Linde ist, so läßt sich erwarten, daß sie von der Hand des Verderbens bewahrt und recht alt werden könne. Möge Jahrhunderte hindurch ihr schattiger, heiliger Wipfel auf einen stehen gottseligen Frieden des Dörfchens hinabsehen. Ich habe sie in dieser kindlichen Bedeutung gepflanzt, bin aber der Bewährung nicht mächtig. Bitte nur kindisch meinen Nachfolger, sie zum nötigen Schutze als Eigentum der Küsterei in Anspruch zu nehmen, wo es dann möglich, daß künftig manche andere die Jahrhunderte des ehrwürdigen Baumes aufzählen. Die Linde soll alsdann das stete Wahrzeichen der sorgfältigen Fortsetzung dieser Schulchronik sein. Ich weiß kein besseres Erhaltungsmittel zu setzen, das eine erhalte das andere. Den 10. Mai kam Pater Erich von Neuhaus als Kaplan nach Schmechten, statt des abgegangenen Kaplan Böhmer.

(Es folgt von Seite 13 immer nur die linke Spalte)

Als das Erkenntnis der Küsterei Nutt in der Pfarre bekannt wurde, hielten sich die meisten Einwohner der Pfarre nicht mehr für verpflichtet, den Küsterhafer zu zahlen. Die Einwohner in Schmechten hatten, währenddessen die Klage schwebte, unter Bedingungen gezahlt, wenn ich mein Recht nicht geltend machen könne, ihnen für diese Jahre den Hafer zurückzahlen müßte. Nunmehr weigerten sich die meisten und andere wenige zahlten nur aus Achtung für den alten Gebrauch. Die Klage gegen Nutt hatte den Schein einer mangelhaften Anlegung. Deswegen wählte ich einen anderen Advokaten und gerade einen, der zu gefährlich als Gegner war und verklagte Josef Voss, Josef Drehermann und Bernhard Vogt, welche den Scheffelhafer geben mußten. Alle drei aus Schmechten. Die Klagen wurden glücklich gewonnen und die aufgeregte Stimmung wurde hierdurch gedämpft und die Einzahlungen erfolgten ohne Bedingungen. Zwei klassische Zeugen Franz Falke aus Istrup, welcher zu Herste wohnt und Johann Buschmann, die schon vor 40 und 50 Jahren mit dem früheren Küster den Hafer eingesammelt hatten, halfen der Sache. Das Erkenntnis gegen Drehermann ist vom 1. März 1837 gegen J. Voss den demselben Tage, gegen Bernhard Vogt vom 14. März 1837. Gleich danach klagte ich auch gegen Anton Linneweber zu Herste, der 7 Mariengroschen oder 6 Silbergroschen Hafergeld gibt. Die Klage wurde von der Küsterei gewonnen und das Erkenntnis ist vom 16. Juni 1837. Nachgehends habe ich noch Klage geführt gegen Anton Tewes zu Schmechten und Franz Lessmann, daselbst welche evantumaziert sind und daher keine Erkenntnis vorhanden ist. Ich habe es aber schon gesagt, daß ich meiner Anstellung gar kein Verzeichnis der Einnahmen an dieser Stelle gefunden habe und den Präsentationen der Küsterei durch abgelocte eigene Geständnisse der Gebenden erraten. So sagte mir der jetzige Templirum, daß der bei Einläuten der Wöchnerinnen die Verabreichung des Lichtes von der Küsterei gezahlte 1 Mariengroschen oder 1 Silbergroschen von den Küstern wieder an die Kirche gezahlt werden müßte. Jedoch könne ich, weil er Kirchenrendant, dafür die Lichter der Kirche anschaffen. Ich glaubte und hielt einige Jahre diese Worte gegründet, da sich die Einnahmen in den Kirchenrechnungen nicht bewährten und nachher erfuhr, daß der frühere Küste diese Einnahme als Jura gehoben und die anderen Kirchen unter dem nämlichen Verhältnisse Jura sei, sah ich die Angaben des Templirus als einseitige Ansicht an, die daraus aufgenommen, daß ein Licht der Kirche verabreicht und daher ein Mariengroschen der Kirche zugut kommen müsse. Meinungen, die den

unsicheren Einnahmen der Küsterei absprachen, waren hier nicht gewagt. So war es auch mit dem Teile, der dem Küster gebührenden Memoirenzinsen, der mir auch auf gutem Glauben gereicht und ich nach dem Tode des Herrn Pastor Schulze, dessen Mitexekutor ich war, bedeutenden und bestimmten herausfand. So die Meinung, Neubau brauchen nicht wie alle älteren Eingesessenen dem Küster Hafergeld zahlen, da doch dagegen jene in allen kirchlichen Verrichtungen des Küsters Dienste wie die älteren fordern könnten. Darauf entschieden Aussagen der Zeugen gegen die Küsterei. Auch die Abgaben der älteren Eingesessenen wurde bald der Meinung unterworfen. Der Zufall hatte noch zwei alte bestimmte Zeugen gelassen, sonst wäre der Küsterei nichts übriggeblieben, als die wenigen Memoirenzinsen und Begräbnis der Jura. Es gab einige, die anderer Meinung waren als dieses hier sei genug für den Küster, der ansich selbständig sein müsse und als Küster alles ex officio tun müsse. Höchstens etwas als Almosen zu reichen wäre.

(Ich lese von Seite 17 bis Seite 20 vorerst nur die rechte Seite)

Unsere Kirche war bisher weniger als schön. Auf dem Hochaltar stand auf der höchsten Spitze der lehrende Heiland in einer großen Bildsäule, die gewaltsam auf die Spitze und unter das Gewölbe gepreßt war. Das ganze Altar hatte einen schwarzen Kohlenanstrich. Neben dem Fuße der Säulen standen zwei ganz grob gestaltete Bischofsstatuen und der Fuß des Altars hatte nur einen kaum 6 Zoll hohen Tritt. Die Nebenaltäre hatten ebenfalls die schmutzige Kohlenfarbe. Das Schiff der Kirche hatte ein zerrissenes Dielengewölbe, wodurch man auf mehreren Stellen den blauen Himmel sehen konnte. Die unförmige Seite des Turms war wegen des hohen Brettergewölbes unbedeckt und die Orgel unmittelbar unter dem hohen Brettergewölbe wie ein Hühnermast angebracht. Innere Verschönerungen waren nur alsdann an ihrem Orte, wenn das häßliche und zerrissene Dielengewölbe aufgehoben und anders gemacht würde. Hierzu war aber ohne eine Hauptreparatur der Kirche selbst nicht zu kommen, indem die Seitenmauern durch das Hohe und Schwere doch welches nur ohne alles andere Verbindung schien, eben auf diesem stand immer ausreichen. Ich hatte oft diese zunehmende Gefahr des Einsturzes in Anregung gebracht, aber in meiner Umgebung wurde diese mündliche Erinnerung nicht gewürdigt. Da ich aber mehr von der Gefahr geängstigt wurde und ich als Küster von den gefahrdrohenden Veränderungen am meisten zeugen konnte und hier mußte, so schrieb ich diese meine Wahrnehmungen und Bedenklichkeiten an die landrätliche Behörde. Hierauf wurde die Gebäulichkeit der Kirche untersucht und die Notwendigkeit der baldigsten Reparatur anerkannt und verordnet. Nach der angeführten Liste eines Baubeamten sollte die Balkenlage unmittelbar auf den Seitenmauern angelegt werden, worauf das Brettergewölbe begann, somit wäre dasselbe 4 ½ Fuß niedriger geworden, wie sie jetzt ist. Dann sollte auch der schöne Kurzbogen vor dem Chore weggebrochen und soviel niedriger angelegt werden und außerdem die Kirche mit drei oder vier Strebepfeilern an jeder Seite versehen werden. Wenn dieser Riß nicht einen vollständigen Gegner an den umsichtigen Baumeister tat, mittlerweile gefunden hätte, würde er ausgeführt sein und unsere jetzt schöne Kirche würde nicht nur nicht zu äußeren und inneren Unförmigkeiten für immer verdorben sein, sondern auch einen weit bedeutenden Kostenaufwand herbeigeführt haben. Die Reparatur war nach dem umgeänderten Risse auf 620 Taler veranschlagt und begann mit Abdeckung des Daches in diesem Frühjahr. Das Chor blieb mit seinem und aufzumauernden Aufsatz von 4 ½ Fuß, wurde vor Winter und die Balkenlage vollendet und das Dach fertig. Die Decke blieb offen und das Gerüst den Winter stehen. Die Orgel, welche klein, mangelhaft und alt war, war teils noch mehr, weil sie im Sommer der Witterung ausgesetzt, und konnte im

Herbste, Winter und nächsten Frühjahr nicht gebraucht werden und eine Hauptreparatur war die entsprechendste. Weil sich in diesem Jahr ein ökonomischer Pfarrverein gebildet hatte, war ich zufälligerweise im Vorstand. So suchte ich, nach genommener Rücksprache mit dem Herrn Pastor, die Mitglieder desselben, welche meist aus den Gemeindevorstehern und Räten bestand, zu einer präkalkulatorischen Zustimmung einer Hauptreparatur der Orgel zu gewinnen. Dies geschah und es wurde mit dem Orgelbauer Mering der Kontrakt für den billigen Kostenbetrag von 150 Talern abgeschlossen, den 27. Januar 1829

Am 17. Oktober erkrankte der unverheiratete Josef Peters, welcher etwas schwachsinnig im ganzen Wesen, zwischen Seitzen und Herste.

1838

Die unvollendete Reparatur an unserer Kirche wurde in diesem Jahre wieder fortgesetzt. Der Maurermeister Wolf von Bredenborn, der den Maueraufsatz gemacht, Wellerte verputzte von innen und außen die Kirche. Sie wurde endlich geweißet und nunmehr das hier danach und lästige Gerüste weggenommen. Die Orgel stand früher auf einer angebrachten Erhöhung 8 Fuß über der Mannsbühne. Sie wurde auf die Mannsbühne versetzt, sogleich von unserem Herrn Pastor Kaufmann von den Geldern, die der selige Herr Pastor Schulze niedergelegt und von der milden Gabe des Herrn Grafen von Asseburg – 100 Taler – letzteren das Hochaltar erst um 1 ½ Fuß in Höhe getrieben und illuminiert. Hierzu war ein sicherer Maler Brinkmann aus Ahlhausen bedungen. Der Hochaltar und mehrere Bildstatuen wurden vollendet. Da hingegen blieben die Kanzel und die beiden Nebenaltäre unvollendet. Ferner wurden Mannsbühne und Orgel angestrichen. Das Chor geweißet und drei neue Fenster angeschafft und meist der Fußboden mit neuen Steinen belegt. Auch wurde vom Maler Stratmann zu Paderborn das alte Gemälde, die Marter des Heiligen Apostels Bartholomäus vorstellend, das beste Gemälde hiesiger Kirche, welches aber unbeachtet an der Fensterwand hin, zum Altarstück erneuert, welches ganz wahrscheinlich früher Altarstück gewesen. Und statt eines Dreifaltigkeitsbildes, welches ganz schlecht dargestellt war, ins Altar gemacht.

1840

Mitte März wurde unser bisheriger provisorischer Kaplan Hohnevogt abberufen und am 11. September kam stattdessen Johann Simon aus Iggenhausen gebürtig.

(Ich beginne jetzt auf Seite 17 links oben und lese nur immer die linke Spalte der Seite)

Wie Nutt von Schmechten und dessen Mutter gerichtlich erklärten, sind sie der Meinung der meisten aussprechend, dem Küster die fünf Mariengroschen einen Silbergroschen als Almosen gar nicht zu haben. So kam auch obiger Mariengroschen bei Einleitung einer Wöchnerin unter die milden Gaben. Das nicht genug, wenn der Küster, der oft den ganzen Sommer nur einige Mal acht Mariengroschen beim Taufen und einige Mal diesen einen Mariengroschen verdiente, diesen in seine lang leer gewesene Tasche steckte, so stellt man im Zweifel und hatte die bestimmte Meinung, er gehöre ihm nicht. Doch wenn der Küster geduldig, könnte er ihn als milde Gabe behalten. Einzelne Wöchnerinnen in Istrup kauften bald für diese zweifelhafte Jura ein Talglicht. Unseren

Licht aus der Kirche und zahlten dem Küster dann nicht den Mariengroschen. Ich sorgte doch aus Bescheidenheit für die Aufstellung auf einen Leuchter, damit es brenne während der Messe. Hätte ich es nicht getan, entstand daraus

Mißhelligkeiten wie sich später ausweist. Doch der Gebrauch des Talglichtes unter angegebenen Umständen wurde in Istrup allgemein. Um diese Zeit sagte ich bestimmt der hiesigen Hebamme, sie solle die Gelegenheit den Wöchnerinnen sagen, ich fordere meine Groschen, auch wenn sie mein Talglicht zur Kirche brächten, bevor ich mehrmal gelegentlich Hinweisung auf diese unbillige Entziehung bei Herrn Pastor gemacht hatte. Meine förmliche Beschwerde stieß auf eine Beschuldigung meines Glaubens hierin und eine mir nicht anständige Angabe. Genug der Sache. Blieb eine haltbare Bestimmung. Bei Einführung einer sich vorhin frech ausgesprochenen Person, nahm ich das Talglicht, bließ es aus und legte es für die Kirche bei, als dieselbe um den Altar ging. Es unterblieb also nur, daß ich das Licht auf einen Leuchter steckte und vor den Mutter-Gottes-Altar stellte. Dies Unterlassen ist mir angeschuldigte Prostitution der Ehefrau Bröker. Sieh hier die Verhandlung hierüber. Das dieserhalb folgende Endresultat vom Hochwürdigem Generalvikariat lautet:

Aus dem Bericht vom 26. Vergangenen Monats wird Ihnen zur Absolution erteilt, daß nach den einstimmigen Aussagen der vernommenen Zeugen nicht bezweifelt werden kann, daß der dasige Küster nicht berechtigt sei, sich von denjenigen Wöchnerinnen, welche bei der Aussegnung ihr eigenes Licht mitbringen, eine Gebühr von einem Mariengroschen zahlen zu lassen. Sie sollten dieses dem Küster Ernst in unserem Auftrage eröffnen und demselben untersagen, bei künftigen Fällen seinen unbefugten Anspruch zu erneuern.

Paderborn, den 15. Juli 1837

Der Landrat, das Generalvikariat Drüke.

Der Groschen bei der Verabreichung des Lichtes aus der Kirche ist doch hierdurch zum Eigentum des Küsters besser geblieben.

(Seite 21)

1841

Ich übernahm bei meiner Verheiratung im Jahre 1820 außer dem Jungmannschen Hause und einigen dazugehörigen Wertländern auch das sogenannte Schlenkengut. Wohl ansich ein Gütchen, welches mit unter die besten Ländereien hatte und wovon das Wohnhaus Nr. 11 auch Schlenkenkampe hinter Eisterholzhaus lag. Auch das kleine Gut hatte mehr Schulden, deren Kapital größer war als die ganze rücksichtslose Taxe des Vermögens, wobei die Erbsucht vorschwebte, den Minerenem Kindern noch einen Kindesteil zu verschaffen. Ich hätte freilich besser getan, die Übernahme dieser mißlichen Angelegenheit ganz zu entsagen und zum gerichtlichen Verkauf kommen zu lassen. Jedoch die Zureden meiner Frau aus Liebe zu ihren minderjährigen Geschwistern und den redlichen Namen ihrer verstorbenen Eltern zu schützen, siegten in der Voraussetzung, der Segen Gottes könnte oft unmöglich Scheinendes möglich machen. Genug. Ich übernahm eine fürchterliche Last, worunter ich bei der nötigen Treue in Erfüllung meines Amtes, welches kaum mit 120 Talern entlohnt, nicht freie Bewegung genug hatte, so daß vielleicht der Tagelöhner mehr Möglichkeit für die Erhaltung des Gutes schaffen konnte. Hierzu kamen die äußerst brotlosen wohlfeilen Zeiten. Die Erhaltung einer Familie von fünf Personen, da ich aus Liebe eine große Sorge für meine Schwäger übernahm, als ich nötig. Unter ihnen auch ein anständiges Handwerk erlernen ließ. Bald mehrte sich die eigene Familie. Eigene Arbeiten fehlten. Ackern, Tagelöhnerarbeit, mußte strenge gezahlt werden. Aber welche rücksichtslose Ungerechtigkeit von beiden Seiten in

Verrichtung der Arbeiten auf meinen Untergang hin. Ich konnte die Abgaben und Zinsen nicht aufbringen, mußte zu neuen Anleihen meine Zuflucht nehmen und mein häuslicher Untergang unabwendbar. Ich dachte bald auf den Verkauf des Gutes. Aber Sachkundige sagten mir, einen Kaufpreis bei diesen wohlfeilen Zeiten an, der nur ein Fünftel der Schuldsomme betrug. Hierauf wurde meine Not noch größer und mir meine persönliche Freiheit unsicher. Ein Kreditor kündigte mir ein bedeutendes Kapital und klagte. Dieses hatte zur Folge, daß ich das Gut vereinzelte, da ich es verkaufen mußte. Um unter der Ausführung dieser Angelegenheit stiegen die Grundstücke im Werte und wider erwarten zahlte ich nach Abkaufung der Heuer mit dem Erlös fürs Gut meine Schuld so, daß ein Fünftel derselben noch auf dem Jungmannschaften Hause, meinem Wohnhause, lasten blieb. Der Wert der Grundstücke stieg nachgehends ungemein, so daß, wenn ich einige Jahre später zum Verkauf genötigt wäre, ich nicht allein meine ganz Schuld bezahlt hätte, sondern auch Überschuß behalten. Genug. Das zeitige Glück ist mir nicht hold gewesen. Habe wohl Personen gefunden, die mehr als mitleidslos waren, aber keine die mich halten wollten, sondern dem Spiele des wütenden Schicksals an mir als eine unterhaltende Tagesneuigkeit zusahen, weil nicht sie sondern ein anderer litt. Mehr als einmal habe ich bei meiner Person erfahren, daß der Menschen am meisten vom Menschen verlassen bleibt, der am meisten deren Hülfe bedarf. Ich habe nach allen Seiten meine Hände in wirklicher Hilflosigkeit ausgestreckt, aber keine schlugen sie mehr als die, die helfen konnten, von sich ab. Nicht die Schule der Moral stimmt für christliche Hülfe, sondern mehr die der eigenen Schicksale des Lebens. Deswegen findet man christliche Teilnahme unter den Leidenden geringerer Klasse und muß sagen, daß ich die eigentlich tätige und unbefangene Teilnahme von den Juden genossen habe. Ich will hierdurch sagen, daß ich außer den Mühseligkeiten meines Amtes viel gekämpft, gelitten und erfahren habe. Ich danke hierfür dem lieben Gott und insbesondere, daß er mir nach Leiden wieder ein heiteres Gemüt gab, welches an stillen Naturfreuden Ersatz fand, um mich und meine Familie vor Krankenlager und körperlichen Gebrechen bewahrte. Der Herr gibt all seinen Kindern gute Gaben. Man danke ihm und denjenigen, die er uns schmähete. Ich war in dieser Zeit 1833 nicht ohne Absicht, um mich auf eine andere Stelle versetzen zu lassen. Stellen, die mir in Aussicht gegeben wurden, waren damals Kühle und Abbenwedde im Kreis Wiedenbrück. Ich bezeichne aber die bald vakant werdende Lehrerstelle zu Gehrden, welche sehr einträglich und beschloß, einstweilen noch zu Istrup in meinem Hause zu bleiben. Aber mehr mußte ich fühlen, daß die gebliebene Schuld und zahlreiche Familie mich in meinem dermaligen Verhältnis auch nicht aufkommen lasse. Ja nicht weniger schlimm daran war wie früher. Und es wurde am Ende des Jahres 1840 die Stelle zu Gehrden vakant. Obschon nach sieben Jahren Versetzung mir ein härteres Ding geworden war, so meldete ich mich dazu unterm 24. Dezember 1840, unterm 9. Februar 1841 hatte ich meine Bestallung zur Schullehrerstelle in Gehrden in den Händen. Aber ich war schon zu lange in Istrup gewesen und da mir bangte, daß ich mich dort nicht heimisch mehr finden würde, besonders weil mir gar nicht die Wohnung zusagte und eine widrige Stimmung in Gehrden abschwabte, so schlug ich die Schenkung wieder aus. Die Gründe lagen besonders in der Furcht vor den Folgen des Einflusses auf meine Gesundheit, die das Versetzen auf mich haben konnte, da ich persönlich nach meiner Familie zu nötig war. Im Monat Februar hatten wir strenge Kälte. Die erste Hälfte hatte 14 bis 15 Grad. April warm. Mai/Juni große Hitze und Dürre. Juni/Juli und August rauh und regnerisch. Am 8. September war ein deutsches Fest auf dem Teut bei Detmold bei Grundsteinlegung der Hermann-Bildsäule. Am 22. September war Gesangsfest der Mindener und Ravensbergischen Lehrer zu Brakel. Am 30. September ist unser hochwürdiger Bischof Freiherr von

Ledebur gestorben. Im Sommer des Jahres wurde der von Maler Brinkmann begonnene Anstrich unserer Kirche durch den Maler Ising von Dringenberg festgesetzt. Außerdem von Maler Brinkmann fehlerhaft angelegten Anstrichen, die er verbesserte, vollendete er das übrige was noch nicht angestrichen. Hierfür bekam er den bedungenen Preis von 25 Talern und eine Gratifikation von 10 Talern. Zur inneren Verschönerung unserer Kirche sind in diesen und in den vorhergehenden Jahren in allem 437 Taler 12 Mariengroschen 5 Silbergroschen verwendet. Aus milden Gaben und Beiträgen erfolgten 232 Taler 14 Mariengroschen 5 Silbergroschen. Somit wären 204 Taler 34 Mariengroschen aus den Mitteln des Herrn Pastor Kaufmann hergeschossen.

1842

In der Mitte April ist unser Herr Kaplan Simon von hier nach Leiberg bei Wünnenberg versetzt worden. In diesem Jahr ist die ganz außerordentliche Hitze und Dürre zu bemerken. Die Trockenheit begann von März und dauerte bis Ende September. Die Hitze hatte im August 22 und 25 Grad. In der Weser, Elbe und im Rheine haben sich Steine sehen lassen, die seit 100 und mehreren Jahren nicht zum Vorschein gekommen sind. Und frühere Berichte, die diese Flüsse bezeichnen. Schlechte Ernte an allen und nur etwas ergiebig der Roggen. Am 23. August Inthronisation des neugewählten Bischofs Herrn Richard Damoss aus Paderborn. Am 05. November begann der Winter unter 4 bis 8 Grad Kälte und am 22. Februar hatte unser Heiliger Vater Georg an die gesamte Christenheit den Aufruf erlassen, daß sie betet zum Vater der Barmherzigkeit für die Spaltung von der allgemeinen Kirche drohende spanische Nation. Um alle Gläubigen zum eifrigen Gebet einzuladen, und damit sie desto würdiger ihre flehenden Herzen erheben möchten, erteilte der Papst den Leuchtvätern größere Vollmachten und denen, welche nach würdiger Beichte und Kommunion dreimal ihre Pfarrkirche besuchten und für Spanien zu Gott um Gnade zu beten einen vollkommenen Ablass. Dieses Jubiläum ist hier in Istrup wie auch in anderen Pfarren des Bistums an drei aufeinanderfolgenden Sonntagen vom 30. Oktober beginnend. Die Betstunde begann morgens 5.00 Uhr mit dem sakramentalischen Segen. Das hochheiligste Gut blieb ununterbrochen bis 12.00 Uhr mittags ausgesetzt stehen. In dieser Zwischenzeit wurde ununterbrochen die gemeinschaftlichen Betstunden unter Anleitung festgesetzt und mittags dieselben mit dem sakramentalischen Segen geschlossen. Es wurde in dieser Pfarre größter Anteil am Gebete genommen, wie auch mit andächtigen Eifer die kirchliche Wohltat des Jubiläums herrschte.

1843

Der Winter von 1842/43 war gewöhnlich. Mai und Juni häufig Regen. In den Hundstagen regnete es bis zu Ende derselben. Die Ernte gewöhnlich. Der Buchenwald lieferte dieses Jahr ein außerordentlich reichen Büchelnertrag. Schade das den Familien Hemmungen auf verschiedene Weise angelegt, nicht zum entsprechenden Sammeln und Segen kommen konnten und so meist ungenutzt verkamen. In diesen Jahren wurde ich genötigt, mein Wohnhaus und Garten an meine Schwägerin, August Jungmann, zu verkaufen. Um Erstellung einer Amtswohnung hatte ich schon vor mehreren Jahren die Behörde angegangen. Ich mußte nun zweckdienlich darauf dringen, daß baldigst eine Amtswohnung eingerichtet wurde. Die jetzige Küsterwohnung war das eigentliche Kaplaneihaus, wozu schon beim Pastor Mathias fundiert war. Für den Küster lag es gelegen, wenn es Küsterei wurde und die Gemeinde gewann im Bauen sehr, wenn die an dieses Haus gebaute Schulstube so wieder benutzt wurde. Es gelang so zu meiner Freude

und zur Bequemlichkeit der künftigen Lehrer und Küster, nachdem der Pfarrvorstand geneigt wurde, daß die Gemeinden gegen des von Josef Mikus angekauften Teil des Hauses, welches im anderen Falle Küsterei wurde, das Kaplaneihaus zum Küsterhause angetauschten. Ich verkaufte mein Haus am 13. Januar 1843 um den Ausbau des genannten angetauschten Hauses, begann zur Wohnung des Lehrers und Küsters mit Frühjahr. Früher lag die Schulstube der Erde gleich. Durch meine Vorstellung kam es dazu, daß die Stallung unter der Schulstube angelegt, die eigentlich so bleiben und die Stallung vom Hause separat angelegt werden sollte, wodurch zwei treffliche Wohltaten erreicht wurden. Im anderen Falle kam auch der Eingang der Schulkinder zur Schule durchs Wohnhaus. Im Herbste war der Ausbau dürftig vollendet, doch so, daß ich, da ich mit Michaela mein verkauftes Haus räumen, mit November meine Amtswohnung und wieder das nämliche Haus, worin ich von 1814 bis 1820, bevor ich mich verheiratete, als Junggeselle gewohnt hatte, bezog. Der Vorgang zum Verkaufe meines Hauses und der Wechsel war mir hart, so gemacht und wurde mir noch härter gemacht. Und ich litt wiederholt vieles. Hierzu hatte mir der Lehrer Kaspar Birkenkamp ein großes Herzeleid mit liebloser Härte bereitet. Ich will die verschlagene Rohheit dieses Menschen nicht einzeln berühren, sondern nur wahrheitsgetreu den Vorgang mit ihm erzählen. An unsere Patronatsfeste, den 27. August, begann das Hochamt zur gewohnten Zeit. Unser Kaplan Pollmeier pontifizierte wie zum Eingange die Andacht. Der Gesang beginnen sollte, fehlte der Organist und die Orgel begann nicht. Ohne Orgel wurden nun die Gesänge angesetzt. Nach dem Segen zum Eingang der Messe begann die Orgel. Ein Fremder konnte es nur sein. Denn es wurde förmliches Stören und ein Wirrwarr im Gesange dadurch veranlaßt. Nach diesem wurde mit einer solchen Dreistigkeit und Ausgelassenheit gespielt, daß es jedem auffallen mußte. Der Gesang des Priesters förmlich übertönt, mit unsinnigen Schnörkeln vernünftige rechtzeitige Begleitung des Volksgesanges außer acht gelassen. Kurz. Das Spiel der Orgel nicht wegen Hebung der Andacht im kirchlichen Sinne, sondern agierte nur mit Tollheit und Zerstörung auf dieses hohe Fest. Es kam endlich zur Wandlung und unter dieser wurde, wie auch nach derselben, Tollheiten über Tollheiten gespielt. Selbst ein Protestant, der in der Kirche gegenwärtig, soll sich höchst empört gleich beim Weggange darüber ausgesprochen haben. Die jungen Leute auf der Mannsbühne sind unter sich mit steten Bemerkungen darüber und Gelächter beschäftigt gewesen, und haben sich der tollen Tanzmusik gemäß bewegt und es Hacken Schottische genannt. Wäre ich auch, wie die meisten, wenigstens halb von Branntwein betaumelt gewesen, hätte ich auch den Unsinn in munterer Laune, worin auch unser Herr Organist seine unsinnigen Phantasien schuf, ertragen können. Unser Herr Pastor war nicht in der Kirche und stand ich als Küster eine große Qual aus und wäre gerne Stunden weit gewesen, daß mein Ohr dieses in der Kirche nicht vernehme. Was zugleich zum Ärgernis so vieler gegenwärtiger Fremder geschah. Dazu konnte der Unsinnige kein Ende finden. Und schon längst mußte der Kirchengesang beginnen, und er tobte weiter und immer weiter fort. Der Chor mußte in die Tollheit hinein den Gesang beginnen. Obschon es die bekannte Melodie und der Organist in seinem Wahn blieb, so verwirrte sich der Gesang so sehr, daß der Sinn der äußeren Andacht unseres hohen Festes nunmehr förmlich Tollheit und Wirrwarr wurde. Nüchterne und berauschte Menschen passen nicht zusammen und ein böser Geist spuckte in unserer Kirche auf unserem hohen Feste. Woran ich gewohnt, daß früher alljährlich auch Fremde sich an unserem erbaulichen schönen Gesange erbaut hatten. Wie dieses Wirrwarr vorüber, unterließ nach den Organist nicht auch wieder der Priester in jenem tollen Sinne zu begleiten. Ich konnte mich endlich nicht halten, zu sehen, wer dieser Unsinnige sei. Daß es unser Organist Birkenkamp sei, vermutete ich

nicht. Indem sonst die Orgel für jedermann Zufriedenheit spielt. Ich kam zur Orgel und fand unseren Organist Birkenkamp. Ich staunte und sagte in einem etwas gerechert erregten Zustand: Birkenkamp, was machen Sie für Witzchen. Der Organist war aber rasend, er fing an zu rufen und überschüttete mich mit den niedrigsten Schimpfworten. Ich antwortete aber gar nicht auf seine Grobheiten und Drohungen. Rührte ihn nur mit der Hand an zum Zeichen der Beruhigung und sagte: Schweigen Sie doch nun still. Er aber sprang auf und verfolgte mich im Heruntergehen mit den gemeinsten Drohungen. Hatte ich vorher über Unsinn gestaunt, verstummte ich nunmehr über den Wahnsinn des Menschen. Nach dem Gottesdienst klagte B. mich beim Herrn Pastor an, ich habe ihm auf der Orgel eine Ohrfeige gegeben. Der Herr Pastor soll ihm hierauf geraten haben, mich zu verklagen. Wenigstens sind von dieser Seite keine Versuche gemacht, die Sache unter sich auszugleichen, welches bei frommen Willen und Klugheit leicht geschehen. Der noch mehr gereizte unweise B. verklagt mich sogleich unter fürchterlichen Beschuldigungen. Im Anfang machte ich wenig aus der Sache. Bis ich aber vernahm, daß ein Zeuge nicht allein alle Angaben beschwören, sondern nachher aussagte, daß er das geschworen hätte oder hatte was anderes getan. Die Angelegenheit wurde kriminell verhandelt und meine Besorgnis mußte sich steigern, wenn mehrere Zeugen mit solcher Leichtfertigkeit sich um eigentliche Wahrheiten gekümmert haben möchten. Birkenkamp, der seine Freude an meiner Verlegenheit hatte und sich am Beginn der Sache dennoch nicht zur Rücknahme der Sache bewegen lassen wollte, hatte mich 1843 unter dem 30. August, da der Vorgang auf den 27. Geschehen, angeklagt, unter dem 01. Juni 1844, morgens 11.00 Uhr, wurde ich vor Gericht völlig freigesprochen.

(Auf Seite 30 linke Spalte zusätzlicher Eintrag)

Die innere Einrichtung des Huses wurde nach meiner Angabe befolgt und die gegenwärtige Bequemlichkeit nicht angenommen, wenn der Eingang, wie es früher, von der Südseite blieb. Auch wurde im Gange des Ausbaues in manchem auf meinen Vorschlag von Rissen abgegangen. Den Hausflur um zwei Fuß breiter, somit auch der Keller. Hierin ist vieles der Bereitwilligkeit und Einsicht des Herrn Vorsteher Pieper zu danken. Auch bekam so die Wohnstube unten eine angemessene Höhe, indem der Fußboden bedeutend tiefer gelegt wurde. Bei der Anlage in einem Baue kann bei vernünftiger Vorsicht gutgemacht werden, was später kaum nachgeholt werden kann.

(Seite 35)

1844

Das Jahr 1844 fing mit den ersten Tagen des Januar an kalt zu werden und hielt sich die Kälte zwischen 7, 16 und 4 Grad bis März. Am 12. März hatten wir bei Sturm und Schnee Donner und Blitz. Am 29. März begannen die Tage angenehm zu werden und den 11. April, abends 10.00 Uhr, hatten wir ein schweres Gewitter. Im Sommer vorherrschende Regenwetter bis in September hinein. Den 15. September wurde die neu umgegossene Glocke, die nach der größten, welche zu Brakel von Kupferschmied Scheid umgegossen, eingeweiht und getauft. Am 11. Oktober, morgens 04.00 Uhr, entschlief zum besseren Leben unser hochwürdiger Bischof Richard Damoss, in einem Alter von 82 Jahren. Und am 21. November nach kurzem Krankenlager der hochwürdige Generalvikar Dr. Heinz Drüke im 69. Jahre seines Alters. Ein Prälat von der ausgezeichnetesten Geistes- und unermüdlischen Tatkraft. Am 02. Dezember erfolgte das Hinscheiden unseres aller verehrten Oberpräsidenten

des wirklichen geheimen Rats Freiherr von Finke, Exzellenz. Der Ausbau zur Kaplaneiwohnung des von Josef Mikus hier für 500 Taler von der Pfarrgemeinde angekauften Teile des Mikuschen Hauses, wogegen das früher zur Kaplaneiwohnung bestimmte Haus angetauscht und in vorigen Jahren zur Küsterwohnung umgerüstet ist und auch in diesem Jahre vollendet. Der Herr Kaplan Pollmeier ist eingezogen den 21. November. Vordem war ihm eine Privatwohnung gemietet. Die Kosten dieses Ausbaues betragen in allem 400 Taler. Hierzu hat die Gemeinde Istrup 200 Taler hergeschossen, die noch fehlenden 200 Taler sind teils aus den Mitteln des Pfarrfonds, teils wohl aus der Sorge des Herrn Pastor Kaufmann herbeigeschafft.

1845

Mit November und Dezember des Jahres fing der Winter an, stieg bis zu 14 Grad Reomür, nämlich den 10. Februar und dauerte an bis zum 23. März Ostern. Der Schnee lag auf Ebenen vom 1. Februar bis März anderthalb Fuß tief und an Abhängen und in Gründen 6 bis 10 Fuß. Viele Zwetschen und alle Walnußbäume verfroren, nur die Bienenstöcke blieben meist alle tot im Winter. Außerordentlich einzeln und kümmerlich stand im Frühjahr der Roggen. Man verzweifelte gänzlich an einer künftigen Roggenernte und war überrascht, dieselbe mit ihrem Ertrage. Beklagenswert ist und bleibt vielleicht ein ganz eigener Vorfall an den Kartoffeln. Ende August zeigten sich Flecken am Kartoffelkraute, womit allem ferneren Wuchs und Gedeihen der Pflanze Einheit geschah. Die Folge hiervon war, daß die Kartoffelfrucht in der Erde auch angefault war und der Ertrag mit guten und faulen kaum zur Hälfte, wie es gewöhnlich war, sich herausstellte. Erwartung aus Frühjahr. Bange Erwartungen aufs nächste Frühjahr. Statt des verstorbenen Bischofs wurde zum neuen Bischof der hochwürdige Domprobst Dr. Franz Trepper und der Domherr Bökamp zum neuen Generalvikar gewählt. Auch erhielten wir in der Person des Freiherrn von Schaper den neuen Oberpräsidenten für unsere Provinz. Übrigens macht Deutschland für sich dieses Jahr bezeichnend in seinen öffentlichen religiösen Wirren und Neuerungen und Hinstreben mancher auf allgemeinen Unglauben.

1846

Die Linde, welche ich – siehe Seite 16 – im Jahre 1838 den 27. April an der Ostseite des Küsterhauses gepflanzt habe, ist nicht, wie ich damals die gerechte Vermutung hegte, von der Hand des Verderbens verwahrt geblieben, sondern eine Böswilligkeit richtete ihr nächtliches Augenmerk auf dieses unschuldige keinem schädliches, hingegen manchem Freude machendes Bäumchen und wurde somit in der Nacht vom 30. Auf den 31. Januar abgesägt. Daß nur Böswilligkeit und kein interessiertes Wagnis verübt, dafür zeugte, daß der Abgesägte nicht mitgenommen war. Es lag nebenbei und das ganze Bäumchen hatte nunmehr eine Länge von 25 Fuß und 6 Zoll im Durchmesser. Vom Stamm bis zum höchsten Punkte dieser 25 Fuß hatte das Bäumchen eine verjüngt zulaufende Geradheit, wie eine kunstvolle Wachskerze. Noch nie habe ich eine junge Linde von solch einer Schönheit und einem so kräftigen Wuchs gesehen. Ich muß also alle Andeutung, die ich mit diesem Baum an die Zukunft schloß zurücknehmen. Nein, sondern bitte ohne dieses schöne Vorzeichen um Bewährung. Das Absägen ist 5 Fuß hoch geschehen und so soll dieser Stumpf vorerst stehen bleiben, ob ein neuer Phönix daraus hervorgeht.

Der Winter von 1845/46 war gelinde, Januar gelinde. Im Februar hatten wir die stürmische Witterung und Gewitter mit starkem Blitz und nahen Donnerschlägen. Den 10. Februar 8 Grad Kälte und stürmisches Schneegestöber. Von da an

Regenwetter und Windsturm bis 21. Februar.- Vom 21. Beginn gutes, beständiges, warmes Frühlingswetter wie oft nicht im Mai. Wir hatten fröhlichen Vogelgesang, Blumen und einzigen Graswuchs. Der Roggen stand üppig, wie er am vorigen Jahr nicht im Juni stand. Das gute Wetter hält an. Bis zum 10. März war etwas kältere Luft. Bis zum 16. Anhaltend. Mit dem 17. März wieder wärmeres Frühlingswetter, doch mehr abwechselnd wie früher mit Regen und kälterer Luft bis zum 31. März. Mit Ende März waren alle Hecken grün. April seltenes angenehmes und beständiges Wetter. Mai trocken und kalt. Oft empfindliche Kälte. Juni trocken und warm. Außer wenigen Regenschauern gar kein Regen. Juli kaum Regen. Nur zwei kleine Gewitterschauer. Roggen war von den Hundstagen reif. 20. Juli begann die Roggenernte. Im August hielt sich die Dürre. Nur etwas erquicklicher Regen. September heiteres, trockenes Wetter. Sehr warm war es am 7. September, da das Thermometer 21 Grad zeigte. Am 5. September großer Brand in Riesel. Es brannten 24 Häuser mit allem eingeheuerten Vorrat ab. Der Wind war meist Nordost. Am 8. September begann die Kartoffelernte. Dürre dauerte den ganzen September an und die Wärme stand am 21. September bis zum Ende auf 22 Grad. Oktober dauerte die Dürre an, außer einem zwei- bis dreimaligen geringen Regen. November ohne Regen, dagegen 11. 5 ½ Grad Kälte. Wassernot. Die Mühlen standen still und die Brunnen hatten kein Wasser. Später gelinde. 23. Bis Ende November etwas Regen. Dezember: Im Anfange 5 Grad Kälte. Wassernot steigerte sich, da die Kälte bis 12 Grad stieg. 20. Tauwetter. 21./22. Regen. Gegen 24. Strenge Kälte mit tiefem Schnee. Es ist also von Frühjahr an nicht durchs ganze Jahr helles beständiges Wetter anzunehmen. Im Frühjahr stand die Wintersaat ganz hoffnungsvoll da und ließ eine gute Ernte erwarten. Sie hatte einen raschen üppigen Wuchs, wie auch die neu gesäten und gesetzten Sommergewächse. Da nun eine allgemeine Bangigkeit im Gefühle des vorjährigen Übels auf den Anwuchs der Kartoffelpflanzen hinsah und schon gern zum voraus den künftigen Hergang mit denselben in diesem Jahr erspäht bemerkte diese neugierige Aufmerksamkeit lange einen neuen Vorgang an den Roggenhalmen. Nach der Blütezeit nämlich waren dieselben von der Erde an mit einem Brandumlaufe an sich ein feiner Schwamm umlegt. Diese rostige Brandanlauf teilte sich mehr und mehr den Halmen nach oben hin und selbst erschienen Brandflecken an den Blättern und Ähren. Man bemerkte später, daß die unteren Lagen der Kerngefäße meist bis zur Mitte der Ähren hohl und ohne Kammeransatz blieben. Diesen Anfälle von Brandflecken hat man allgemein dieses Jahr an allen Gewächsen wahrgenommen, ja sogar an Busch- und Baumgewächsen. Und diesem Vorgange, dessen Ursache noch unbekannt und voriges Jahr mit der Kartoffelpflanze begann, und derselben die ganze Gedeihlichkeit nahm, ist es zuzuschreiben, daß in diesem Jahre allen Gewächsen und Früchten gänzlich das geschmackhabende Gedeihliche fehlt, so wie früher nie auch unter allen mißlichen Witterungsvorkommenheiten gefehlt hat. Allen Früchten scheint gegen früher ein Etwas zu mangeln, denn alle Fruchtspeisen haben und behalten beim Kochen eine klare Brühe und die Bestandteile der Speisen, die sich in diesem schleimig halten müßten, fallen schwerfällig auf den Boden. Obschon der Wachstum der Früchte in anhaltender Dürre geschehen, so entsprechen dieselben noch mehr selbst einer sonstigen ganz entgegengesetzten Witterungseigenschaft. Es fehlt denselben Geschmack, Gedeihen und Sättigung. Als man den Vorgang mit dem Roggen bemerkte, schien ein nach bangerer aufregender Erwartung eines noch größeren Übels an den Kartoffeln diese Vermutung. Sie hat sich jedoch nicht ganz bewährt. Obschon die Kartoffeln nicht in die frühere Ergiebigkeit und Gedeihlichkeit wie sonst

In dem möglichst schlechtesten Jahre vor dem Übel hatten, so war das Übel doch nicht so verderblich, wie voriges Jahr. Sie waren bei weitem weniger schwarz

angelaufen und zeigten mitunter einen Anflug von Gedeihlichkeit. Doch bleibt es wahr, daß auch die in üppigem Wachstum stehenden Kartoffelpflanzen bei jedem Anfall der anderen Gewächse irgendwie befallen wurden, und einen nachteiligen Stillstand erlitten, der im Herbst einen allgemeinen Mangel und ein teures Jahr voraussehen ließ. Dafür sprach besonders, das Fehlschlagen der beiden Hauptnahrungsmittel, nämlich Roggen und Kartoffeln. Wirklich fing es auch bald an, daß alle Lebensmittel im Preise stiegen. Die hiesige waldige Gegend hatte noch das eigene Glück, daß der Buchwald ziemlich viel Bucheckern gab. Es wurde fleißig gesammelt und die Büchel gaben einen guten Ersatz des Futter- und Mastmittels für Schweine, da sonst jenes bei dem Mangel an letzterem gänzlich gemangelt hätte und sich die Not sich umso mehr gesteigert haben würde. Es war ein unberechenbarer Vorteil. Besonders bei dem allgemeinen Mißwuchse. Obst gab es teilweise. Doch nur Äpfel, Zwetschen hatten sehr voll geblüht, jedoch kam es nicht zum Ansatz. Das Urteil über die Ernte 1846: Weizen gut, Roggen noch ziemlich, Körner wenig, Gerste mittelmäßig, Hafer desgleichen. Hülsenfrüchte kaum mittelmäßig Kartoffeln ganz schlecht.

1847

Das Jahr 1847 ist bemerkenswert, indem da eine wirkliche Hungersnot stattfand. Ausführlicher ist dieses in der Gemeindechronik gesagt. Im Monat Februar kostet der Scheffel Roggen 3 einen halben Taler. Der Scheffel Kartoffel 1 1/3 Taler. Im März der Roggen 4 bis 4 1/3 Taler. Kartoffeln 2/3 Taler. Im Mai der Roggen 5 bis 6 Taler. Kartoffeln 2 bis 2 1/2 Taler. Es wurde auf einige Wochen für Arme und Hungrige gesorgt. Als die Ernte in Aussicht stand und Zufuhren aus der Nordhälfte kamen, fiel der Scheffel Roggen schon im Juli bis auf 2 Taler. Die Witterung war in diesem Jahre nicht außergewöhnlich.

1848

Dieses Jahr ist und bleibt merkwürdig. Wegen der in allen Ländern tobenden Unruhen Volkswirren und Empörung. Hier in der Gegend ist das Erzürnteste zu Fürstenberg bei Büren geschehen. Am 30. Oktober war in Istrup ein Brandunglück. Es brannten mehr nah der Kirche drei Häuser ab. Beckers, Stoffelns und Borns. Beckers ist wieder aufgebaut wo es früher stand. Stoffelns hingegen haben sich in Aspen ausgebaut und Borns haben sich gar nicht wieder angebaut. Die Witterung war wie gewöhnlich.

1849

Von diesem Jahre ist nichts besonderes zu sagen, als daß der politische Weltsturm sich mehr und mehr legte und das Wurzelwerk der Haltung wieder mehr und mehr Festigkeit erhielt. Bei Michaelis auszog der Kaplan Schwibbe von Schmechten weg. Nach Miste als Pastor. Witterung war wie gewöhnlich.

(oben links auf Seite 47)

17. November 1848, abends 10.00 Uhr hatten wir einen schrecklich roten Feuerglanz am Himmel. Dieser fürchterlich anzusehende Feuerglanz bildete eine Lage am Himmel gegen Südwest nach Nordwest. Der Feuerschein war je stärker desto mehr nach Westen und er war so stark, daß der ganze Himmel als Abglanz davon rot war. Da der Wind dabei stürmte, so nahm es sich so schrecklicher aus, als die feuerroten Wolken so flatterig, flüchtig dahinzogen. Zu dem ganzen war eine auffallende Helle

als andere Wirkung war. Als wenn hierzu noch der Mond schien. Es ist als wenn vorstehende Erscheinung in Rom den 16. November gewesen wäre, gemäß späteren Zeitungsnachrichten.

1850

Der Winter war ziemlich stark. In diesem Jahr sahen wir mit Schrecken einen feindseligen Ausbruch zwischen Österreich und Preußen entgegen, der meistens wegen der Unruhen in Hessenlande entstanden worden wäre. Große Freude machte es überall unter Volk und Fürstenstand, daß es nicht dazu kam, daß deutsche Brüder Bruderblut vergossen. Die Ernte war mittelmäßig.

1851

Die Witterung und die Erfolge der Ernte waren nicht außergewöhnlich in diesem Jahre. In hiesiger Kirche wurde seit langen Jahren in der Karwoche auch die Trauerfeier des Karfreitags ein veraltetes Brettergrab zusammengesetzt. Zudem dieses nunmehr unhaltbar, wurde der Gedanke zu einem neuen Grabe angeregt. Dieses wurde in diesem Jahr beschafft und die beiden Schreinermeister August und Anton Jungmann haben dasselbe dem würdigen Sinne sehr entsprechend angefertigt. Die Kosten hierzu betragen 35 Taler, welche durch Kollekten der Pfarrei und besondere Zugaben beschafft sind.

1852

Der Winter dieses Jahres ist sehr gelinde gewesen. Das Frühjahr hingegen trocken und kalt. Der Wald begann erst gegen den 9. Mai zu grünen. Im Juli war eine außergewöhnliche Hitze von 23 bis 25 Grad im Schatten und 33 Grad in der Sonne. Am 5. Juli wurde hier das 50-jährige Jubiläum des hiesigen Pastor Heinrich Kaufmann ganz feierlich begangen. Es nahmen an diesem Feste nicht allein alle Einwohner der ganzen Pfarrei Anteil, sondern auch geistliche und viele weltliche Persönlichkeiten der Umgebung. Selbst hatten wir den Besuch des hochwürdigen Bischofs und hochgestellter Geistlicher von Paderborn. Der Jubilar, Herr Pastor Heinrich Kaufmann, hat seine erste heilige Messe im Jahre 1802 gelesen und im Jahre 1816 die hiesige Pfarrstelle eingetreten.

1853

Der Winter in seinem Namen war dieses Mal nicht Winter, sondern erst im Monate März begann erst Frost einzutreten, welcher einmal bis auf 16 bis 17 Grad stieg. Im April behielten wir noch mäßige Kälte und wechselhafte Witterung mit Schlossen und Regen. Der Frühling in seiner Eigenschaft wollte nicht kommen. Erst am 9. Mai zeigten sich einige grüne Bäume. Der Juli war warm und gewitterhaltig. Im August steigerte sich die Wärme zur Hitze von 24 bis 25 Grad. Infolge dieser schwülen Hitze entluden sich am 22. Morgens zwei Gewitter, wovon das zweite in Herste zweimal einschlug, doch nur in Bäume. In diesem Jahre wurde der Anstrich des Grabes in hiesiger Kirche beschafft. Seit einigen Jahren zeigte sich auch in Istrup die Auswanderungslust nach Amerika.

Es sollen später die Familien und Personen, die wirklich ausgewandert sind, angegeben werden. Die Cholera trat in diesem Jahr ein. Zuerst in den Filialorten Herste und über einige Zeit auch in denen der Pfarrei Istrup. Die Furcht vor dieser Krankheit war außerordentlich und machte sich die Furcht in verschiedenen ausgesprochenen Empfindungen laut. Schmechten blieb ganz verschont. Mit dem 12. August trat die Cholera in Herste ein und dauerte bis Mitte Oktober. Die

Menschen wurden plötzlich ergriffen und starben plötzlich. Es kamen Fälle vor, daß Personen innerhalb von Stunden volle Gesundheit, krank und Tod durchgemacht haben. Doch wurden viele, die später ergriffen wurden, gerettet, für die treffliche Aufwartung der barmherzigen Schwestern. Durch das viele Berufen an die plötzlichen Krankenlager zum priesterlichen Beistand, wurde der hiesige Kaplan Pollmeier erschöpft und mußte dieserhalb ein Jesuiten-Pater berufen werden. Es kam gleich einer von Paderborn, der mit vieler Hingebung und anverwandtem Eifer den Krankensorgen sich hinneigte. Die Cholera zog sich am fließenden Wasser herunter von Herste nach Istrup, Riesel, Beller und Bruchhausen. Am stärksten hat die Cholera gewütet in Herste, wo selbst außer den vielen Genesenen 54 Personen dahinstarben. Nahe von 400 Personen haben an der Cholera in Herste darniedergelegen. Gestorben ist der Zehnteil der Einwohnerzahl. In Istrup haben darniedergelegen 66 Kranke, es starben 16 Personen davon. Nach der Beendigung der Cholera erfolgten hohe Nervenfieber. Die Lebensmittel steigerten sich zu. Den Scheffel Weizen 3 Taler 20 Groschen bis 4 Taler. Roggen: 3 bis 5 Taler. Gerste: 2 Taler 15 Mariengroschen. Hafer: 1 Taler 10 Groschen. Kartoffel: 1 Taler 3 Groschen. Rauhfutter: 3 Taler. An Ostern wurde der bisherige Lehrer Schürmann von Herste versetzt und dabei wurde der nunmehrige Lehrer angesetzt.

(Seite 50, linke Spalte neben Jahresanfang 1853)

25. März. Am Karfreitage dieses Jahres zeigte aus der Ost-ostsüdlichem Himmel eine merkwürdige Kreuzgestalt. Der volle Mond saß hoch am Himmel und der Mond war derjenige Punkt, aus dessen Mitte die Kreuzungslinien schossen. Also ein Kreuz stand am Himmel. Die Kreuzlinien in Lichthelle des Mondes. Die Linien waren in der Breite und Länge verhältnismäßig abgegrenzt. Auffallender als alles dieses war, hier ein deutliches noch stärker lichthelles Wölkchen war. Ebenso war bezeichnend, ja mit einem Wölkchen die Stelle, wo angenagelt die linke und rechte Hand des Herren. Nur sah man nicht die Stelle, wo die Füße des Herrn den Nagelplatz zeigen müßten, indem die Stelle durch den östlichen Horizont bedeckt wurde, wohinter der Kreuzesstamm sich verhältnismäßig verlängern mochte. Somit war die Schau des Kreuzes nach Westen der rechte Balke nach Norden, der linke nach Süden. Es zeigte sich dieses erhabene Bild länger. Ich meine wohl nahe an oder über eine Stunde.

1854

Die Gesundheit des bisherigen Lehrers war seit einigen Jahren nicht mehr die beste. Sein körperlicher und seine geistigen Kräfte nahmen zusehends ab. Die elende Einnahme der Lehrer- und Küsterstelle wie auch seine zahlreiche Familie (8 Kinder) für deren Fortkommen er nach besten Kräften stets sorgte, zwang ihn, ein recht armes Leben voller Entbehrung auch in seinem anbrechenden Alter zu führen. Seine Leiden trug er mit stiller Geduld. Auf Gott vertrauend. Der bisherige Kaplan Pollmeier wurde als Pastor nach Westheim versetzt. Als neuer Kaplan traf Herr Wiedemeier gebürtig aus Dringenberg hier ein. Unser Herr Pastor Kaufmann legt das Amt als Dechant und Schullehrer nieder. Sein Nachfolger in diesem Amte war der Herr Pastor Bruns zu Brakel. Im August des Jahres wurde die hiesige Schule vom Regierungsrat Kopp unter Beisein der Herren Dechant Bruns und Pastor Kaufmann geprüft. Dieser Prüfung wohnte auch der im April des Jahres aus Schlesien zurückgekehrte Sohn des Lehrers Franz bei. In Rücksicht des kränklichen Zustandes des Vaters wurde ihm von Oberaufsichts wegen dieser sein Sohn, bisher Hauslehrer in einer schlesischen Familie zu Kotzerke bei Breslau, als Hilfslehrer aber ohne Gehalt beigegeben. Der Frühling dieses Jahres war sehr schön. Die Früchte geraten

sehr gut. Doch sind die Getreidepreise hoch. Der Scheffel Weizen 4 Taler. Roggen: 3 Taler 15 Groschen. Gerste: 2 Taler 15 Groschen. Hafer: 1 Taler 10 Groschen. Kartoffel: 1 Taler 5 Groschen.

1855/1856

In der Nacht vom 2. Auf den 3. Januar 1856 starb der Lehrer Ferdinand Ernst im Alter von mehr als 62 Jahren an Brustwasser. Mit großer Geduld ertrug er die schweren Leiden seiner Krankheit. Sah mit Ruhe und Ergebung seinem Ende entgegen und sprach wiederholt seiner Familie den Dank aus, den er Gott schulde für die vielen Freuden, die ihm trotz seiner Armut von Gott beschert seien. Er fand dieselben im Kreise seiner Familie. In Betrachtung der schönen Seiten der Natur, welche die Umgebung von Istrup in reichem Maße bereitet und besonders in der treuen Erfüllung seiner Pflichten als Lehrer und Küster. Er war, obwohl sehr arm, ein eifriger Helfer der Bedrängten, Ratlosen, Witwen, Waisen und Armen. Zu jeder Zeit hörte er in liebevoller Teilnahme ihre Anliegen und Klagen an. Setzte bereitwillig seine Feder ohne jeden Lohn in Bewegung, um ihnen Hilfe zu schaffen, wenn er dieselbe aus seinen Mitteln nicht gewähren konnte. Mit wenigen Ausnahmen bedauerten seinen Tod sämtliche Einwohner von Istrup als ihren Erzieher und Lehrer, da er 43 Jahre hier selbst als solcher gewirkt hat. Ein feierliches Begräbnis, an welchem sich seine Kollegen und Freunde zahlreich beteiligten, gab ihm seinen Ruheplatz nahe der südlichen Kirchentür, in welche er so oft Gott lobend, singend eingetreten war. Der Schreiber dieses stand mit drei noch unversorgten Geschwister und der alten Mutter jetzt arme Witwe am Grabe des besten Vaters und Gatten. Ruh in Frieden.

Von 1856 bis 1888

Also 32 Jahre wirkte er als Lehrer in Istrup der Lehrer Franz Ernst, Sohn des verstorbenen Lehrers Ferdinand Ernst gebürtig aus Istrup. Über die Schulverhältnisse in diesem Zeitraum hat er nichts niedergeschrieben. Die letzten Jahre seiner Tätigkeit wurde er von einer Herzkrankheit heimgesucht. Dieses war der spätere Lehrer Eduard Kretler in Schmechten. Am 01. November 1888 trat der nun schon seit Jahren erkrankte Lehrer Franz Ernst in Ruhestand. Seinen Wohnsitz verlegte er nach Etteln in Kreise Büren, wo seine Frau Gemahlin geborene Anna Lüke noch ein von ihren Eltern ererbtes Haus besaß. Als Nachfolger wurde von der Königlichen Regierung zu Minden der Lehrer Johannes Thebille ernannt. Zuvor acht Jahre Lehrer in Rheda gewesen. Die Schule in einer Halbtagschule eingerichtet, wurde von 67 Kindern besucht. Zu Ostern dieses Jahres wurden 12 Kinder aus der Schule entlassen. 6 Knaben und 6 Mädchen. Dagegen traten nur 9 Kinder wieder ein. 5 Knaben und 4 Mädchen. Somit zählt die Schule nunmehr im ganzen 64 Kinder. Der Schulbesuch war sehr regelmäßig. Am 09. März dieses Jahres starb der hochselige Kaiser Wilhelm der I. im Alter von 91 Jahren. Es folgte ihm in der Regierung sein Sohn Friedrich III. der leider nur 99 Tage regierte und am 15. Juni schon seinem schweren Leiden erlag. Sodann folgte sein Sohn Wilhelm II.

(Seite 61 unten)

1889

Am 27. Januar des Jahres wurde das Geburtsfest unseres Kaisers und Königs Wilhelm II. festlich begangen. Am 26. Januar wurde das Fest von 6.00 bis 7.00 Uhr abends feierlich eingeläutet. Am 27. Januar war morgens 8.00 Uhr ein feierliches Hochamt, welches sämtliche Schulkinder beiwohnten. Nach Beendigung des

Gottesdienstes versammelten sich alle Schulkinder in dem festlich geschmückten Schulzimmer. Nach dem der Lehrer den Kindern in einer kurzen Ansprache die Bedeutung des Festes klargelegt hatte, wurden verschiedene Lieder gesungen und passende Gedichte vorgetragen. Gegen 11.00 Uhr schloß die Feier. Zu Ostern dieses Jahres wurden 11 Kinder, 6 Knaben und 5 Mädchen, aus der Schule entlassen. 11 Kinder wurden auch wieder aufgenommen. 6 Knaben und 5 Mädchen. Drei Kinder verlor die hiesige Schule durch den Tod, sodaß im Schuljahre 64 Kinder die Schule besuchten. 30 Knaben und 34 Mädchen. Am 18. Mai besuchte der Herr Schulrat van den Nesch mit dem Herrn Kreisschulinspektor und dem Herren Pfarrer und die hiesige Schule. Geprüft wurde in Geografie, Deutsch, Gedichte, Aufsatz und im Gesange. Nach der Prüfung fand eine Revision der Lehrerwohnung statt. Als der Herr Schulrat auf die Rauchkammer kam, lobte er sich die westfälischen Schinken. Nach einer Verfügung der Königlichen Regierung wurde im Juli die Halbtagsschule in eine einklassige Schule umgewandelt. Gleichzeitig wurde auch ein Neubau eines Schulzimmers hingewiesen. Am 02. September wurde das Sedan-Fest in der hiesigen Schule vorschriftsmäßig gefeiert. Nachmittags machte der Lehrer mit den Kindern einen gemeinschaftlichen Spaziergang in den Wald. Dort wurden verschiedene Lieder gesungen und Spiele aufgeführt bis gegen 16.00 Uhr Nachmittag.

(Seite 62 unten)

1890

Das Jahr 1890 war für die hiesige Schule von Bedeutung. Die politische Gemeinde erwarb sich durch Ankauf zum Schulbau einen Bauplatz von dem Maurer Josef Weskamp, Haus-Nr. 77, gegenüber dem Pieperschen Hause, ein Viertel Morgen, für 1.200 Mark. Das Geburtsfest des Kaisers und der Sedantag wurden in hiesiger Schule herkömmlich gefeiert. Zu Ostern wurden 7 Kinder, 3 Knaben und 4 Mädchen zur Ersten heiligen Kommunion geführt, 8 Knaben und 4 Mädchen in die Schule aufgenommen. Es zählte also die Schule im Laufe des Schuljahres 65 Kinder, 31 Knaben und 34 Mädchen. Im April besuchte der Kreisschulinspektor Dr. Laureck mit dem Herrn Lokalschulinspektor Pfarrer Rinscheid die hiesige Schule. Geprüft wurde in biblischer Geschichte, Deutsch, Rechnen, Geschichte und Geographie.

1891

Der im Jahre 1890 gekaufte Bauplatz gefiel dem Schulvorstande nicht, da derselbe zu weit von der Kirche entfernt war. Die Kirchengemeinde besaß nun in unmittelbarer Nähe der Kirche einen ziemlich großen Garten, den sogenannten Küstergarten, 9 ar 38 qm groß. Um nun die weiten Wege den Kindern zu sparen, bot die Kirchengemeinde der politischen Gemeinde den Tausch an. Die politische Gemeinde ging darauf ein, und die Kirchengemeinde bekam den angekauften Bauplatz als Garten für die Küsterei, wogegen der vorhandene Küstergarten neben der Kirche der politischen Gemeinde als Bauplatz zufiel. Der Geburtstag seiner Majestät des Kaisers und Königs von Preußen wurde am 27. Januar in hergebrachter Weise gefeiert, so auch der Sedantag am 2. September. Zu Ostern wurden 8 Kinder zur Ersten heiligen Kommunion geführt, 5 Knaben und 3 Mädchen. Aufgenommen wurden dagegen 10 Kinder, 5 Knaben und 5 Mädchen. Die Schülerzahl betrug in diesem Jahr 67, der Schulbesuch war regelmäßig.

1892

In diesem Jahr wurde das jetzige neue Schulgebäude vom Baumeister Josef Wittrock, wohnhaft in Riesel, aufgeführt. Der Geburtstag des Kaisers wurde wie alljährlich am 27. Januar gefeiert, so auch der Sedantag am 2. September. Am 20. Juni ging vom Herrn Kreisschulinspektor Dr. Laureck zu Höxter eine Bestimmung aus, daß laut Verfügung Königlicher Regierung der Schulunterricht des Nachmittags ausfallen sollte, wenn das Thermometer von Celsius um 10.00 Uhr im Schatten 25 Grad zeige. Die Schule verlor im Juli 5 Schüler, da die Familie nach Posen verzog. Zu Ostern wurden 7 Kinder zur Ersten heiligen Kommunion geführt, 3 Knaben und 4 Mädchen. Aufgenommen wurden dagegen 11 Kinder, 5 Knaben und 6 Mädchen. Es besuchten also im Schuljahr 64 Kinder die hiesige Schule, 27 Knaben und 37 Mädchen. Der Schulbesuch war regelmäßig.

1893

Am 28. März wurde das neue Schulgebäude bezogen. Der Herr Pfarrer und Lokalschulinspektor Rinscheid zelebrierte am genannten Tage um 8.00 Uhr ein feierliches Hochamt, wozu der Schulvorstand und der Gemeindevorstand eingeladen. Nach dem Hochamte wurde das Gebäude eingesegnet. Die Schulkinder, der Schulvorstand, der Gemeindevorstand begaben sich sodann nach der heiligen Messe unter dem Gesange *veni creator spiritus* in feierlicher Prozession zu dem festlich geschmückten Schullokal, wo selbst der Herr Pfarrer Rinscheid die Weihe vornahm. Nach der Weihe wurden einige Lieder gesungen und den Schulkindern zum Andenken an die Feierlichkeit etwas Weißbrot und Bier verabreicht. Sodann machten die Kinder auf dem Spielplatze einige Spiele. Zu Anfang November brachen unter den Schulkindern die Masern aus. Die Schule wurde durch den Herrn Kreisphysikus Dr. Kluge zu Höxter auf vier Wochen geschlossen, in welcher Zeit sich die Krankheit legte. Schulkinder sind daran nicht gestorben, jedoch hat die Krankheit 22 Kinder hinweggerafft. Besonders starben in diesem Jahr geborene Kinder. Von diesem Jahrgange sind nur zwei am Leben geblieben. Zur Ersten heiligen Kommunion kamen in diesem Jahre 7 Kinder, 1 Knabe und 6 Mädchen. Aufgenommen wurden 9 Kinder, 6 Knaben und 3 Mädchen. Der Schulbesuch war regelmäßig. Am 20. Oktober erging eine Verfügung Königlicher Regierung, nach welcher die Fußböden in den Schulen dreimal mit einem gekochten heißen Leinöl zu tränken seien. Die Schule bekam auch 8 neue Schulbänke.

1894

In diesem Jahr kam nur ein Kind, und zwar ein Mädchen, zur Heiligen Kommunion. Aufgenommen wurden 5 Kinder, 1 Knabe und vier Mädchen. Die Schülerzahl belief sich auf 68 Kinder, 31 Knaben und 37 Mädchen. Der Schulbesuch war regelmäßig. Am 14. März besuchte der Herr Kreisschulinspektor mit dem Herrn Pfarrer und Lokalschulinspektor die hiesige Schule. Am 5. Juli war zu Driburg eine Konferenz, an welchem Tage der Unterricht ausgesetzt wurde. Im November erhielt die Schule sechs Anschauungsbilder für die Unterklasse, 1. Jahrgang. Am Weihnachtsfeste dieses Jahres schenkte der Tischlermeister Heinrich Schmidt, von hier, der Schule das vorhandene Kruzifix, welches er selbst geschnitzt hat.

1895

Auf Anordnung des hochwürdigsten Herrn Bischof Hubertus Limmer wurden in diesem Jahre drei Jahrgänge der 12., der 13. und 14. Jahrgang zur Ersten heiligen Erstkommunion geführt. Die Zahl der Kommunikanten betrug für die hiesige Schule

17, 6 Knaben und 11. Mädchen. 2 Knaben und 6 Mädchen wurden aus der Schule entlassen. Es wurden zu Ostern neu aufgenommen 11 Kinder, 4 Knaben und 7 Mädchen. Die Schülerzahl betrug im ganzen 71 Kinder, 33 Knaben und 38 Mädchen. Im Januar bekam die Schule die Landkarte vom Kreis Höxter. Im April schafft der Herr Pastor Rinscheid und Lokalschulinspektor die Bilder der einheimischen Vögel an. Der Preis der Karten betrug a 17,-- Mark, welcher Betrag dem Schulfonds genommen wurde. Am 5. Dezember bekam die hiesige Schule den neuen Leitfadern für den Turnunterricht in den preußischen Volksschulen.

1896

Der Geburtstag Seiner Majestät des Kaisers und Königs wurde am 27. Januar in vorschriftsmäßiger Weise gefeiert. Am 4. Februar bekam die Schule das Bild Seiner Majestät unseres Kaisers und Königs Wilhelm II. Dasselbe wurde dem Lokalschulinspektor Pfarrer Rinnscheid feierlich übergeben. Zum Andenken an die Feier gab der Herr den Unterricht am Nachmittage des genannten Tages frei. Am 19. Mai fand in Riesel eine Spezialkonferenz statt. Die Kreiskonferenz war in diesem Jahr in Brakel am 13. Juli. Am 13. August besichtigte der Kreisschulinspektor mit dem Herrn Ortsschulinspektor die hiesige Schule. Am 12. März bekam die hiesige Schule die neue Landkarte von Westfalen. Die Schule wurde in diesem Jahr von 72 Kindern, 33 Knaben und 39 Mädchen besucht. Entlassen wurden 4 Knaben und 3 Mädchen. Neu aufgenommen

Wurden 3 Knaben und 5 Mädchen. 4 Knaben und 5 Mädchen besuchten den Kommunionunterricht. Der Schulbesuch war regelmäßig. Es wurden in diesem Jahr nur diejenigen Kinder in die Schule aufgenommen, welche am 1. Mai das 6. Lebensjahr überschritten hatten.

(Auf Seite 71 kommt jetzt das Jahr **1897**)

Dieses Jahr hat für die Schule wenig Bedeutung. Es besuchten 73 Kinder, 33 Knaben und 40 Mädchen die Schule. Ostern wurden 11 Kinder, 5 Knaben und 6 Mädchen aus der Schule entlassen, dagegen 13 Kinder, 6 Knaben und 7 Mädchen aufgenommen. 0 Kinder, 4 Knaben und 5 Mädchen, besuchten den Kommunionunterricht. Der Schulbesuch war regelmäßig. Die 13- und 14-jährigen Schüler wurden am 11. Mai mitgefirmt. Das heilige Sakrament der Firmung wurde vom hochwürdigen Herrn Bischof Hubertus in Brakel gespendet. Das Geburtsfest und der Sedantag wurden in vorschriftsmäßiger Weise gefeiert. Das Schulzimmer war von den Kindern recht festlich geschmückt.

1898

Am 6. Januar ereignete sich ein trauriger Fall. Die Schülerin Caroline Klaas spielt am genannten Tage mit ihren zwei jüngeren Brüdern in der Wohnstube. Nach Beendigung des Spielens, welches zwischen 5.00 Uhr und 7.00 Uhr abends stattfand, klagte das Kind über Schmerzen in der linken Seite und es trat Erbrechen ein. Dieses hielt bis zum 7. Januar, abends 10.00 Uhr an, um welche Zeit das Kind starb. Herr Dr. Sarazin, dem der Lehrer später die Sache erzählt, glaubte, daß das Kind durch das Springen eine starke Darmverschlingung bekommen, infolgedessen der Tod so rasch eingetreten sei. Am 27. Januar wurde das Geburtsfest Seiner Majestät unseres Kaisers Wilhelm II. in festlicher Weise begangen. Das Fest wurde am Abend eingeläutet. Am Tage selbst fand um 8.00 Uhr morgens ein feierliches Hochamt statt. Nach demselben versammelten sich die Schulkinder in dem festlich geschmückten Schulzimmer. Nach einer kurzen Ansprache wurden verschiedene

Lieder gesungen und passende Gedichte vorgetragen. Gegen 11.00 Uhr schloß die Feier. 7 Kinder, 2 Knaben und 5 Mädchen besuchten den Kommunionunterricht. 7 Kinder, 3 Knaben und 4 Mädchen, wurden zu Ostern aus der Schule entlassen. Dagegen wurden 9 Kinder, 6 Knaben und 3 Mädchen aufgenommen, sodaß die Schule von 75 Kindern besucht wird. Am 31. März besuchte der Herr Kreisschulinspektor Dr. Laureck die hiesige Schule. Am 15. April starb der Herr Kreisschulinspektor Dr. Laureck in Schalke, wo er während der Ostertage zum Besuche seiner Kinder weilte, an Lungenentzündung, im Alter von 62 Jahren. Seit 1877 hat der Verewigte im hiesigen Kreise mit Kraft, Umsicht und Geduld das Schulwesen geleitet, sodaß es in erfreulicher Blüte steht. Es war ein Mann, der den Ortsbehörden, den Schulinspektoren in bezug auf Schulangelegenheiten ein freundliches und gefälliges Entgegenkommen bewiesen hat. Ein Mann, der den Lehrpersonen ein liebevoller Vorgesetzter, ein freundlicher Helfer, Berater und Beschützer war. Immerdar bereit, Schwierigkeiten zu ebnen und das Wohl der Lehrerschaft in jeder Hinsicht zu fördern. Ein Mann der allen mit gleichem Wohlwollen entgegentrat, der als Fachmann die Arbeit der Schule zu würdigen, aber auch deren Fehler und Mängel zu tadeln wußte. Ein Mann von recht deutscher Natur, dazu ein Patriot von der Fußsohle bis zum Scheitel. Die Lehrerschaft wird den schweren Verlust des edlen Menschen aufs Tiefste beklagen. Er ruhe in Frieden. Mit der einstweiligen Verwaltung, der durch den Tod des Herrn Kreisschulinspektor Dr. Laureck zur Erledigung gekommenen Kreisschulinspektion Höxter I, beauftragte die Königliche Regierung den Herrn Kreisschulinspektor Schulrat Siob zu Warburg. Mit dem 1. August 1898 wurde die Kreisschulinspektion dem ersten Oberlehrer zu Büren, Herrn Adolf Weinstock, übertragen. Am 24. Oktober fand zu Driburg die Hauptkonferenz statt für 1898. Um 9.00 Uhr war in der Pfarrkirche ein feierliches Hochamt. Um 10.00 Uhr war Lehrprobe, Einübung eines Jugendspieles. Daran schloß sich der Vortrag über die Pflege und Bedeutung der Jugendspiele. Dann erfolgte ein Vortrag über die Erziehung der Pflichttreue. Nach der Konferenz fand ein gemeinschaftliches Mittagessen statt. Gegen 4.00 Uhr löste sich die Versammlung auf.

1899

Die Monate Januar, Februar und März hatten in bezug auf den Schulbesuch viele Krankheitsfälle aufzuweisen. Fast ein Viertel der Schülerzahl fehlte täglich. Am 16. Januar 1899 fand in Brakel die zweite (1898/99) diesjährige Kreislehrerkonferenz statt.

Tagesordnung:

1. Lehrprobe: Das Gleichnis vom verlorenen Sohne
2. Vortrag: Nach welchen Gesichtspunkten ist der Stoff zu den Rechtschreibeübungen in der erstklassigen Volksschule auszuwählen, zu ordnen und zu behandeln.

Zu Ostern wurden 4 Knaben und 5 Mädchen aus der Schule entlassen. 7 Knaben und 3 Mädchen besuchten den Kommunionunterricht. 6 Knaben und 1 Mädchen wurden zu Ostern in die Schule aufgenommen, sodaß im Schuljahr 1899/1900 71 Kinder, 37 Knaben und 34 Mädchen, die Schule besuchten. Am 20. März besuchte der Herr Kreisschulinspektor Weinstock die hiesige Schule. Im Laufe der Sommermonate war der Schulbesuch regelmäßig, in den Wintermonaten dagegen waren verschiedene Kinder oft mehrere Tage krank an der Influenza, verbunden mit Mandelanschwellung. Einige Kinder haben wohl bis 3 – 4 (Ausdruck fehlt) daran gelitten.

(Mitte der Seite 78)

1900

Das Geburtsfest Seiner Majestät unseres Kaisers Wilhelm II. wurde am 27. Januar in festlicher Weise begangen. Das Fest wurde am Abend vorher eingeläutet. Am Tage selbst fand um 8.00 Uhr ein feierliches Hochamt statt. Nach demselben versammelten sich die Kinder im Schulzimmer. Nach einer kurzen Ansprache wurden verschiedene Lieder gesungen. Um 11.00 Uhr schloß die Feier. Am 22. März starb der Herr Pfarrer und Ortsschulinspektor Rinnscheid nach einer 9-wöchentlichen Krankheit an Influenza. Derselbe war seit dem 17. Dezember 1886 Pfarrer und Ortsschulinspektor. Zu Ostern des Jahres wurden 11 Kinder, 5 Knaben und 6 Mädchen, aus der Schule entlassen. Aufgenommen wurden 8 Kinder, 3 Knaben und 5 Mädchen. Es besuchten also im Schuljahre 1900/1901 67 Kinder, 33 Knaben und 34 Mädchen, die hiesige Schule. Der Schulbesuch war ziemlich regelmäßig. Am 14. Mai fand in der hiesigen Schule die diesjährige erste Bezirkskonferenz statt, für die Lehrpersonen des Amtes Brakel. Die Behandlung des Lesestücks „Die Biene und die Taube“ Nr. 32 für die Kinder des 2. Schuljahres ward der Fräulein Gockel zu Bellersen übertragen. Der Vortrag, wie muß die Behandlung von Lesestücken im 2. Schuljahre gestaltet werden, damit dadurch sowohl die Lesefertigkeit als auch die Sprachbildung gefördert werde, wurde vom Lehrer Disse zu Bökendorf gehalten. Am 26. September wurde die am 22. März erledigte Pfarrstelle dem Herrn Kaplan Heinrich Balzer übertragen, der zuvor Kaplan in Kotthausen gewesen war. Am 24. Oktober wurde dem neuen Pfarrer von der Königlichen Regierung auch die Ortsschulinspektion über die Schulen der Pfarre Herste, Schmechten und Istrup übertragen. Am 26. November starb unerwartet zu Driburg auf einer Dienstreise der Herr Regierungs- und Schulrat Heinrich van de Lesch. Der Tod hat in weiten Kreisen, der dem Verstorbenen durch Amt und freundschaftliche Beziehungen Nahestehenden, die Gefühle tiefen Bedauerns, herzlicher Teilnahme und aufrichtigem Schmerzen wachgerufen. Ein entsprechender Beweis hierfür war der Zug der Leidtragenden, die dem Sarge des Verstorbenen bei der Überführung der Leiche zum Bahnhof in Driburg folgten. In demselben bemerkten wir als Vertreter der Königlichen Regierung zu Minden den Herrn Regierungspräsidenten und mehrere Oberregierungsräte und Regierungsräte, einen Vertreter des Herrn Bischof zu Paderborn, Seminardirektoren und Kreisschulinspektoren des Bezirks Minden, viele geistliche Ortsschulinspektoren und eine außerordentlich große Zahl von Lehrpersonen aus verschiedenen Kreisen des Regierungsbezirkes. Welchen Verlust die Königliche Regierung durch den Tod des Herrn Regierungsrats beklagt, das hat der Herr Regierungspräsident namens der Königlichen Regierung in dem Nachrufe ebenso treffend als auch auszeichnend hervorgehoben, wenn es darin heißt: Die Richtschnur seines Handelns war treu zu sein seinem König und dem Staat, dem er diente und treu zu sein der Kirche, zu der er sich bekannte. Von hohem Pflichtgefühl beseelt, hat er seine ganze Kraft zur Hebung des Volksschulwesens des Bezirks eingesetzt und auch unter schwierigen Verhältnissen die Anerkennung und den Dank seiner Vorgesetzten und die Liebe der seiner Aufsicht unterstellten Lehrerschaft sich erworben. Alle Beklagten den großen Verlust, die in dem unvergeßlichen Toten ihren Vorgesetzten verloren haben, der in Wahrheit das Muster eines liebevollen Leiters und eines pflichttreuen Schulaufsichtsbeamten war.

(Seite 81)

Am 18. Januar fand in hiesiger Schule die Feier des 200-jährigen Bestehens des Königreiches Preußen und des 30-jährigen Bestehens des Deutschen Kaiserreichs statt. Halb neun versammelten sich die Schulkinder in dem festlich geschmückten Schulzimmer. Nach einer kurzen Ansprache über die Bedeutung des Tages wurden verschiedene Lieder gesungen und passende Gedichte von den Schülern und Schülerinnen vorgetragen. 5 Kinder, die fleißigsten und würdigsten, erhielten zur Erinnerung dieses Tages ein Königs- und Kaiserbuch. Gegen 11.00 Uhr schloß die Feier. Am 27. Januar wurde in der letzten Schulstunde die Geburtstagsfeier Seiner Majestät des deutschen Kaisers und Königs Wilhelm II. festlich begangen. Zur Erinnerung des Tages erhielten zwei Schüler ein Gedenkblatt. Die Feier schloß um halb zwölf Uhr mit einem Gebete für die kaiserliche und königliche Familie. Zu Ostern des Jahres wurden 8 Kinder, 5 Knaben und 3 Mädchen aus der Schule entlassen. 10 Kinder, 4 Knaben und 6 Mädchen besuchten den Kommunionunterricht. Aufgenommen wurden 15 Kinder, 11 Mädchen und 4 Knaben. Die Schule wurde in diesem Jahre von 74 Kindern, 33 Knaben und 31 Mädchen besucht. Am 1. April trat der neue Regierungs- und Schulrat Dr. Grossebohle seine Stelle an. Zuvor war der Herr Kreisschulinspektor im Kreise Dortmund gewesen. Am 31. August fand die Kreislehrerkonferenz fiel in diesem Jahre aus. Am 1. Oktober wurde dem Herrn Regierungs- und Schulrat die nachgesuchte Entlassung aus dem Staatsdienste erteilt. Zum Nachfolger wurde der Herr Seminardirektor in Heiligenstadt, Schulrat Dr. Lögel, ernannt.

1902

Das Geburtsfest Seiner Majestät des deutschen Kaisers wurde am 27. In vorgeschriebener Weise gefeiert. Der Gesundheitszustand der Schulkinder war in diesem Winter nicht besonders. Einige Kinder haben im ganzen Wintersemester wegen anhaltender Krankheit die Schule gar nicht besucht. Im März trat in vier Familien Scharlach auf. Die Krankheit verbreitete sich aber im ganzen Dorf, weshalb am 15. April von der Polizeibehörde, dem Landrat Körfer, die Schule geschlossen wurde. Am 3. April wurden 13 Kinder, 6 Knaben und 7 Mädchen, in die Schule aufgenommen. Entlassen wurden 2 Knaben und 8 Mädchen. Den Kommunionunterricht besuchten 5 Knaben und 5 Mädchen. Die Schule wurde in diesem Jahr von 81 Kindern, 37 Knaben und 44 Mädchen, besucht. Im Mai starben zwei 12-jährige und ein 13-jähriges Mädchen an einem Lungenleiden. Der Schulbesuch war im Sommersemester sehr unregelmäßig. Am 3. November traten Masern auf. Drei Jahrgänge, der 6., der 7., der 8. Jahrgang lagen fast fünf Wochen daran krank. Die übrigen fünf Jahrgänge blieben davon verschont, da selbige vor neun Jahren die Masern gehabt hatten. Nachdem die Kinder die Masern überstanden hatten, trat

Lungenentzündung und Halsanschwellung unter den Kindern auf, so daß selbige die Schule noch nicht besuchen konnten. Schulpflichtige Kinder sind der Krankheit nicht zum Opfer gefallen, wohl aber fünf jüngere Kinder.

(S. 84)

1903

Mit dem 1. Januar des Jahres wurde dem zeitigen Lehrer Thebille die Kaplanei zur Wohnung angewiesen, da die Lehrer- und Küsterwohnung sehr defekt war. Wegen Neubau einer Lehrerwohnung schwebten mehrfache Unterhandlungen, die aber

nicht zu einem Resultate kamen. Das Geburtsfest Seiner Majestät des deutschen Kaisers wurde am 27. Januar in festlicher Weise gefeiert. Mit dem 1. April wurden 5 Kinder, 1 Knabe und 4 Mädchen, aus der Schule entlassen, dagegen 18 Kinder, 9 Knaben und 9 Mädchen, aufgenommen. 2 Knaben besuchten die Rektoratsschule, so daß die hiesige Schule von 82 Kindern, 39 Knaben und 43 Mädchen, besucht wurde. 5 Knaben und 5 Mädchen besuchten den Kommunionunterricht. Der Gesundheitszustand der Schulkinder war in diesem Jahre ziemlich gut und der Schulbesuch regelmäßig. Am 1. September wurden ein Knabe und drei Mädchen, welche das 14. Lebensjahr erreicht hatten, aus der Schule entlassen. Ein Mädchen Regina Gehle, welche am 4. Dezember erst das 14. Lebensjahr erreichte, also nicht mehr entlassen werden konnte, wurde im August von den Eltern als krank gemeldet und hat, da Herr Dr. med. Bartels, Brakel, bescheinigte, das Kind leide an Blutarmut und einem Herzleiden, auch in diesem Jahre die Schule nicht mehr besucht.

1904

Das Geburtsfest Seiner Majestät des deutschen Kaisers wurde am 27. Januar in hiesiger Schule in festlicher Weise begangen. Die Schulkinder versammelten sich nach dem Gottesdienste gegen 8.00 Uhr in dem am Tage vorher festlich geschmückten Schulzimmer. Die Feier wurde durch ein Gebet eingeleitet. Sodann wechselte der Vortrag von Gedichten, die der Bedeutung der Feier des Tages entsprachen, verschiedene passende Lieder. Gegen 10.00 Uhr schloß die Feier mit einem Gebete für den Landesherrn. Am 1. April wurden 10 Kinder, 5 Knaben und 5 Mädchen, in die Schule aufgenommen. Entlassen wurden dagegen 4 Kinder, 3 Knaben und 1 Mädchen. Somit wurde die Schule in diesem Jahre von 79 Kindern, 38 Knaben und 41 Mädchen besucht. Den Kommunionunterricht besuchten 7 Kinder, 4 Knaben und 3 Mädchen. Am 25. August besuchte der Herr Schulrat Dr. Lögel mit dem Ortsschulinspektor Herrn Pfarrer Balzer die hiesige Schule. Die Prüfung erstreckte sich über die biblische Geschichte, Deutsch, Rechnen, Geschichte und Gesang. Am 2. September wurde das Sedansfest in üblicher Weise gefeiert. An diesem Tage begannen gleichzeitig die üblichen 6-wöchentlichen Herbstferien. Der Gesundheitszustand der Kinder war in diesem Jahre gut und der Schulbesuch regelmäßig.

1905

Wie in den früheren Jahren so wurde auch in diesem Jahr am 27. Januar das Geburtsfest Seiner Majestät feierlich begangen. Am 9. Mai fand die Schillerfeier statt. Zu dieser Feier war folgendes Programm zugrundegelegt:

1. Gesang - Deutsches Weihelied Nr. 92
2. Vortrag des Gedichtes „Graf von Habsburg“
3. Schützenlied von Schiller
4. Vortrag der Bilder aus dem Lied von der Glocke
 - a) Familie
 - b) Feierabend
 - c) Tod der Mutter
 - d) Ordnung und Frieden
 - e) Vortrag des Lehrers bzw. Lehrerin: Schillers Leben und Wirken, seine Bedeutung für das deutsche Volk
5. Gesang – Lied der Deutschen

Am 6. Juni fand die Vermählungsfeier des Kronprinzen von Preußen mit der Herzogin Cäcilie von Mecklenburg statt. Der Unterricht fiel an diesem Tage nicht aus.

Das Sedansfest wurde am 2. September in üblicher Weise gefeiert. Am 1. April wurden 10 Kinder, 6 Knaben und 4 Mädchen, aus der Schule entlassen. Aufgenommen wurden 14 Kinder, 9 Knaben, 5 Mädchen. Zur Ersten heiligen Kommunion kamen in diesem Jahr 4 Knaben und 2 Mädchen, gestorben sind 2 Mädchen im Alter von 8 und 7 Jahren an Gehirnhautentzündung. Der Schulbesuch war regelmäßig und der Gesundheitszustand mit gut zu bezeichnen.

1906

Das Geburtsfest des Kaisers und Königs wurde am 27. Januar festlich begangen.

Vorgetragen wurden folgende Gedichte und Lieder:

1. Heil Dir im Siegerkranz
2. Der 19. Juli 1870
3. Ich bin ein Preuße – Gesang
4. Der alte Landmann an seinen Sohn
5. Es glänzt an Preußens Thronen (Gesang)
6. Kennt ihr das Land (Gesang)

Gegen 10.00 Uhr schloß die Feier mit einem Gebete für den Landesherrn. Am 11. April wurden 4 Kinder, 2 Knaben und 2 Mädchen aus der Schule entlassen. Aufgenommen wurden 18 Kinder, 11 Knaben und 7 Mädchen. 1 Knabe konnte wegen Kränklichkeit nicht aufgenommen werden. Am 22. Juni besuchte der Herr Schulrat Dr. Heupels mit dem Herrn Kreisschulinspektor die hiesige Schule. Am 2. September wurde das Sedansfest in üblicher Weise gefeiert. An diesem Tage begannen gleichzeitig die üblichen 6-wöchentlichen Herbstferien. Entlassen wurden 4 Kinder, 3 Knaben und 1 Mädchen. Die Schülerzahl betrug im Winter 1906/1907 - 87 Kinder. Der Gesundheitszustand der Kinder war in diesem Jahr gut und der Schulbesuch regelmäßig.

1907

Das Geburtsfest Seiner Majestät des deutschen Kaisers und Königs Wilhelm II. wurde am 27. Januar in hiesiger Schule festlich begangen. Ähnlich wie in den früheren Jahren. Gegen 11.00 Uhr schloß die Feier mit einem Gebete für die kaiserliche und königliche Familie. Am 27. März wurden 2 Kinder, 1 Knabe und 1 Mädchen, nach beendeter Schulpflichtigkeit aus der Oberstufe entlassen. Aufgenommen wurden am 9. April 22 Kinder, 12 Knaben und 10 Mädchen. Es besuchten somit 105 Kinder die hiesige Schule. Am 1. Mai wurde hierselbst eine Lehrerin angestellt, Fräulein Maria Beckmann aus Hagen und Osnabrück. Selbige unterrichtete die drei unteren Jahrgänge, 55 Schüler. Da nur ein Klassenzimmer vorhanden war, wurde Klasse 1 von halb acht bis 10.00 und Klasse 2 von 11.00 bis mittags unterrichtet. Nachmittags hatte Klasse 1 von 1.00 Uhr bis 3.00 Uhr, Klasse 2 von 3.00 Uhr bis 5.00 Uhr Unterricht. Nach den Herbstferien war das zweite Schulzimmer, altes Schulzimmer, fertiggestellt und Klasse 2 dort unterrichtet. Am 2. September wurde das Sedanfest in üblicher Weise gefeiert. Mit diesem Tage begannen gleichzeitig die üblichen Herbstferien. Der Gesundheitszustand der Kinder war in diesem Jahr gut und der Schulbesuch regelmäßig.

1908

Am 27. Januar wurde das Geburtsfest Seiner Majestät des deutschen Kaisers und Königs Wilhelm II. festlich begangen. Am 1. April wurden 8 Kinder, 5 Mädchen und 3 Knaben aus der Schule entlassen. In diesem Jahre fand zum erstenmal die vorgeschriebene Entlassungsprüfung statt. Der Herr Ortsschulinspektor Pfarrer

Balzer prüfte mündlich Religion, Geografie, Deutsch und Geschichte. Schriftlich erstreckte sich die Prüfung mit Aufsatz, Rechtschreiben und Rechnen. Sämtliche Kinder bestanden die Prüfung. Am 28. April fand die Aufnahme statt. Es wurden 14 Kinder, 10 Mädchen und 4 Knaben aufgenommen. Die Schülerzahl belief sich mit dem 1. Mai auf 108. Klasse 1 zählte 52, Klasse 2, 56 Schüler. Durch den Erlaß des Herrn Ministers der geistlichen Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten vom 31. März 1908 unter 3 b Nr. 12812 ist die Verwaltung des Kreisschulinspektionsbezirks Höxter I vom 1. Mai 1908 dem Herrn Kreisschulinspektor Schulrat Ewald aus Arhaus anstelle des in den Schulaufsichtsbezirk St. Goar versetzten Kreisschulinspektors Weinstock übertragen worden. Der Gesundheitszustand war in diesem Jahre gut und der Schulbesuch regelmäßig.

1909

Am 27. Januar wurde das Geburtsfest Seiner Majestät in

Vorgeschriebener Weise gefeiert. Um 8.00 Uhr versammelten sich die und passende Gedichte von den Schülern vorgetragen. Gegen 11.00 Uhr schloß die Feier mit einem Gebete für den Kaiser und die kaiserliche Familie. Am 1. April wurden 13 Kinder, 6 Knaben und 7 Mädchen aus der Schule nach bestandener Prüfung entlassen. 1 Knabe ging zur Rektoratsschule. Sodann wurden 15 Kinder, 6 Knaben und 9 Mädchen am 20. April wieder aufgenommen. Die Schülerzahl betrug am 1. Mai 1909, 109 Kinder. 53 auf Klasse 1 und 56 auf Klasse 2. Am 2. Mai starb der Schüler Kurt Stieren, im Alter von 9 Jahren an Rippenfellentzündung. Der Gesundheitszustand der Kinder konnte in diesem Schuljahr mit gut bezeichnet werden. Der Schulbesuch war regelmäßig.

1910

In den hiesigen Schulen fand die Kaiserfeier nach dem feierlichen Gottesdienste in würdiger Weise statt. Sie bestand in Gebet und Gesang, im Vortrage von vaterländischen Gedichten und einer Ansprache des Lehrers bzw. Lehrerin. Am 5. April wurden 16 Kinder in die Schule aufgenommen, 7 Mädchen und 9 Knaben. Entlassen waren am 1. April 12 Schüler, 7 Mädchen und 5 Knaben. 1 Knabe ging zur Rektoratsschule über. Somit wurde die Schule von 113 Kindern besucht. Eine Schülerin starb im Juni. Am 15. Juli erkrankte die zeitige Lehrerin Maria Beckmann. Am 27. Juli erschien die Vertreterin Lehrerin Maria Wolf aus Höxter. Diese blieb bis zum 3. September. Am 15. Oktober kam Fräulein Antonie Rösenberg aus Kottenhausen. Selbige versah die Stelle bis zum 1. Januar 1912. Als Gehalt wurde gezahlt pro Monat 80,-- M und 16 M Mietsentschädigung. Der Gesundheitszustand der Kinder war gut und der Schulbesuch regelmäßig.

1911

Da der Gesundheitszustand der Lehrerin Maria Beckmann sich noch nicht gebessert hatte, trat am 2. Januar die Lehrerin Maria Langhals aus Höxter als Vertreterin die hiesige Stelle an. Die Kaiserfeier fand nach dem Gottesdienst in den hiesigen Schulen in üblicher Weise statt. Sie bestand in Gebet und Gesang und einem Vortrage des Lehrers bzw. Lehrerin. Zu Ostern wurden 12 Kinder, 6 Knaben und 6 Mädchen aus der Schule entlassen. Aufgenommen wurden 19 Kinder, 9 Knaben und 10 Mädchen. Die Schülerzahl betrug am 1. April 1911, 114 Kinder. Auf Klasse 1 kamen 59 und auf Klasse 2, 55 Kinder. Der Schulbesuch war regelmäßig. Frau Langhals blieb als Vertreterin bis zum 1. Mai. An diesem Tage nahm Fräulein Beckmann den Unterricht wieder auf. Im Juni erkrankten die Kinder an Keuchhusten

und Masern. Die Schulen wurden vom Kreisarzt am 9. Juni auf 6 Wochen geschlossen. Einige Kinder waren an Keuchhusten erheblich krank. Gestorben sind keine. Der Krankheit wegen reist Frau Beckmann in ihre Heimat und kehrte erst am 15. Oktober zurück. Vom 25. Juli ab trat Frau Langhals aus Höxter wieder als Vertreterin ein. Am 15. Oktober wurde der Schüler Josef Fiekens aus der Schule zu Banken in die hiesige Schule aufgenommen. Somit zählte die Schule jetzt 115 Kinder, 60 in Klasse 1, 55 in Klasse 2.

1912

Am 12. Januar zwischen 8.00 Uhr und 9.00 Uhr morgens revidiert die Lehrerin Fräulein Beckmann die bei ihrer Schule gelegenen Aborte. Sie kam vor dem Lehrer benutzten Viehstalle vorbei und fiel, weil sich in der Nacht Glatteis gebildet hatte und verletzte sich den rechten Handknöchel. Sie begab sich sofort in ärztliche Behandlung. Am 14. Januar hat die Lehrerin Beckmann sodann persönlich beim Amte Brakel den Unfall angezeigt und angegeben, daß der Lehrer Thebille den Unfall verschuldet habe. Sie hat angegeben, daß der Dünger zurückgeblieben sei, worüber sie gefallen sei. Lehrer Thebille hat allerdings am 1. Januar den Stall ausmisten lassen und dann den Weg wieder blank kehren lassen. Weitere Verpflichtung hatte derselbe nicht. Vom 11. Auf den 12. Januar hatte es stark gefroren. Auf dem Wege war es somit sehr glatt geworden, weshalb die Lehrerin dort wohl gefallen ist. Die Lehrerin Beckmann setzte 14 Tage aus und ließ jeden zweiten oder dritten Tag den Arzt nach Istrup kommen, um die Kosten recht hoch zu treiben, weil sie den Lehrer zum Bezahlen zwingen wollte. Fräulein Beckmann hat zwar alle Hebel in Bewegung gesetzt, aber der Lehrer ließ sich nicht darauf ein. Darauf versuchte sie, von der Gemeinde Entschädigung zu erhalten. Auch diese war nicht geneigt dazu. Schließlich hat Fräulein Beckmann selbst die Kosten getragen, wie gesagt, et 80,-- Mark. Von dieser Stunde an war Fräulein Beckmann bitter auf den Herrn Pastor Balzer, auf den Lehrer Thebille und auf die Gemeinde. Die Kaisergeburtstagsfeier fand in der üblichen Weise statt. Am 1. April wurden 14 Kinder in die Schule aufgenommen, 8 Mädchen, 6 Knaben. Entlassen wurden 9 Kinder, 2 Mädchen und 7 Knaben. Die Schule wurde somit von 117 Kindern besucht. Der Gesundheitszustand der Kinder war in diesem Jahr trotz der schlechten Witterung recht gut und der Schulbesuch sehr regelmäßig. Am 15. Oktober wurde der Schüler Franz Versen aus der Schule zu Altenbergen in die hiesige Schule aufgenommen. Somit zählt die Schule im Wintersemester 117 Kinder.

1913

Am 20. Januar erkrankte wieder die Lehrerin Maria Beckmann. Selbige hatte sich eine kleine Erkältung zugezogen, weswegen sie gleich wieder den Unterricht aussetzte. Als Vertreterin trat am 27. Januar die Lehrerin Fräulein Brinkmöller aus Driburg hier an und blieb bis zum 1. April. Am genannten Tage nahm die Beckmann den Unterricht wieder auf. Die politische Gemeinde war wegen der mehrfach vorkommenden Vertretungen sehr ungehalten und beschloß am 10. Februar mit dem Herrn Amtmann Schlickau die Königliche Regierung zu bitten, die Lehrerin Fräulein Beckmann von hier fortzunehmen und durch eine gesunde Person zu ersetzen. Die Königliche Regierung ging auf den Gemeindebeschuß ein. Schon am 13. Februar besucht der Schulrat Kobels Istrup. Er prüfte die Oberklasse in Geschichte und Deutsch nach 3.00 Uhr Nachmittag und hatte dann eine längere Besprechung mit dem Herrn Pfarrer Balzer. Im März kaufte die Gemeinde die Besetzung des Gastwirts Reineke für 33.000,-- M, zur Errichtung der Schule und Wohnung für die Lehrperson. Einige Einwohner Istrups waren über den Kauf ungehalten, weshalb die Gemeinde

die Gebäude wieder verkaufte an einen Verwalter Busse aus Eversen für 25.000,-- M. Dieser reute den Kauf bald, weshalb er denselben schon nach einigen Tagen rückgängig machte. Die Lehrerin Fräulein Beckmann wurde nun am 1. Juni im Interesse des Dienstes nach Truffel versetzt. An ihre Stelle trat Fräulein Johanna Otte aus Beverungen, die zuvor 6 Jahre Lehrerin in Ovenhausen war. Jetzt wurden die Geschlechter getrennt. Der Lehrer bekam die Knaben, 6 Jahrgänge, 38 Schüler, die Lehrerin die Mädchen, 6 Jahrgänge, 47 Schüler. Die Sammelklasse, 2 Jahrgänge, 38 Schüler, wurden gemeinschaftlich unterrichtet. Der Lehrer bekam bei der Sammelklasse Religion und Rechnen, die Lehrerin Deutsch und Gesang. Jede Lehrperson hatte von jetzt ab 32 Unterrichtsstunden. Die Schule wurde im Schuljahr 1813 und 123 Kindern besucht, eine Zahl, die noch nie dagewesen war. Der Gesundheitszustand war in diesem Jahre trotz der schlechten Witterung recht gut und der Schulbesuch regelmäßig. Am 15. Oktober wurde der Sohn des Ackerwirts Franz Versen in die hiesige Schule aufgenommen, zuvor war derselbe auf Altenbergen gewesen. Somit zählt im Wintersemester die Schule 124 Kinder. Das Geburtsfest Seiner Majestät des deutschen Kaisers und Königs Wilhelm II. sowie der Sedanstag wurden in üblicher Weise gefeiert.

1914

Das Jahr 1914 ist in der Weltgeschichte so wichtig, wie je ein anderes Jahr. Neid und Haß im Bunde mit Lüge und Heuchelei haben es soweit gebracht, daß ein Weltkrieg entbrannte. Man will das Deutsche Reich vernichten. Rings um unser Vaterland schloß sich heimlicherweise ein Ring. Seit Jahrzehnten arbeitete man an dieser Einkreisung. Erdrosselt sollte deutsche Kraft am Boden liegen, von der Übermacht erdrückt. Hauptsächlich war es England, das schon jahrelang an Deutschlands Untergang arbeitete und der Weltkrieg ist Englands Werk und Englands Krieg zum Sturze seines Konkurrenten Deutschlands. England will nur Deutschlands wirtschaftliche Erdrosselung. Solange Deutschland klein war, solange sich seine Flotte nicht hinauswagte in fremde Gewässer, solange kümmerte sich England nicht um Deutschland. Aber als Deutschland emporblühte, als es über Nacht zu einem Industriestaat wurde und ein Staat von weltpolitischer Bedeutung zu werden versprach, da erhob sich vor ihm sein größter (wahrscheinlich soll es „Gegner“ heißen, steht nicht da) England.

England gönne es uns nicht, daß unsere bescheidene schwarz-weiß-rote Flagge auf allen Meeren wehte. Daß sie die Kunde von deutscher Kraft und deutschem Fleiß hinaustragen, bis in die entferntesten Zonen des Weltalls. Allein aber konnte England gegen Deutschland wenig ausrichten. Es suchte nach Bundesgenossen, die es auch fand. 1907 gelang es ihm, Rußland, Frankreich und Belgien an sich zu ketten, denn in Frankreich war der Haß von 1870/71 Ruhmes. Es will das verlorene Elsaß-Lothringen zurückerobern. Rußland strebt schon mehr als 1000 Jahre nach dem Besitze der Dardanellen, um am Welthandel teilzunehmen. Der Weg zu den Dardanellen aber geht über österreichisches Gebiet. Deshalb erklärte Rußland zunächst Österreich den Krieg, zugleich aber auch Deutschland, denn Deutschland steht Österreich treu zur Seite. 1914 wollten unsere Feinde unser Vaterland angreifen. Da kam aber plötzlich unerwartet der ruchbare Mord von Sarajevo. Der Erzherzog von Österreich und seine Gemahlin mußten unter den Revolverschüssen serbischer Mordgruben ihr junges Leben aushauchen. Eine solche Tat forderte Sühne. Genugtuung wollte Serbien nicht leisten. Aufgehetzt von Rußland erklärt jetzt Österreich den Krieg. England und Frankreich ließen nicht lange auf sich warten. Während sich die Mobilmachung in deutschen Gauen vollzog, während unser Kaiser und der Zar zum Frieden verhandelten, rückten die Franzosen und Russen schon

über die Grenze unseres Vaterlandes. Als die Kunde der Mobilmachung durch unser Dorf flog, war das ganze Dorf einig. Alle Unterschiede, alle Feindseligkeiten schwanden. Das ganze Dorf war gleichsam ein Herz und eine Seele. Ein jeder rannte schnell zu den angeschlagenen kaiserlichen Telegramm, mit eigenen Augen den Mobilmachungsbefehl zu lesen. Wenn man immer auf die große Friedensliebe unseres Kaisers vertraut hatte, so kam die Mobilmachung insofern nicht überraschend, weil schon 24 Stunden vor der Mobilmachung einige junge Leute unseres Dorfes zum Kriegsdienste eingezogen waren. Es war dies Franz Fromme, Sohn des Ackerwirts Adolf Fromme. Um den Segen Gottes zu erflehen, fand am ersten Mobilmachungstage, 2. August, ein Sonntag, ein Betttag statt. Alt und Jung eilte zum Gotteshause, um andächtig zu beten. Noch nie war unser schmuckes Kirchlein so drückend voll wie an diesem Tage. Ein jeder war sich der großen Pflicht bewußt. Galt es doch das Beste, das Heiligste, das Vaterland zu ehren, zu retten, zu beschützen vor der Wut erbarmungsloser Feinde. Ein jeder unserer Kämpfer war fest entschlossen, entweder den Sieg zu erringen oder standhaft untergehen. Wir Deutschen fürchten Gott allein, sonst nichts auf der Welt. Mark, Fels und Eiche zittern. Wir werden nicht zittern. Mit diesen Worten verließen unsere Braven das Heimatdorf Istrup. Die einzelnen Mobilmachungstage vergingen. Herr Mühlenbesitzer Giefers hatte es sich nicht nehmen lassen, die jungen Leute per Wagen zum Bahnhofe abzuführen. Der Wagen war festlich geschmückt. Kaum war die Kunde der Mobilmachung die deutschen Gaue durchheilt, da brausten auch schon die Militärzüge an unserem Dorfe vorüber. Bahnwärter Meier erzählte, daß in dieser Nacht der ersten Mobilmachungswoche 36 Züge vorbeifuhren. Mit Gott für Kaiser und Reich. Kaum war die erste Mobilmachungswoche dahin, kam der Trennungsschmerz. Kaum der Trennungsschmerz vergessen, da kam die Nachricht der Einnahme der Festung Lüttich. Infolge des Sieges war das Dorf beflaggt. Überall fanden Freudenkundgebungen statt. In der Kirche wurden Gebete verrichtet und Dankgottesdienste abgehalten. Man vertraute weiter auf die Gerechtigkeit Gottes und auf die Tapferkeit unsere Feldgrauen. Gemäß dem Wort des Königs „Der König rief und alle, alle kamen“, meldeten sich auch aus unserem Dorfe Kriegsfreiwillige. Es waren dies Wilhelm Giefers und Ferdinand Oeynhausens u.a. Göhausen. Große Opfer würden von allen gefordert werden. Unser Beginnen ist groß und nicht gering die Zahl und die Mittel unserer Feinde und daher war auch Istrup zu den größten Opfern bereit. Bei den einzelnen Geldsammlungen für Zwecke des Roten Kreuzes wurden 270 M erzielt. Es beteiligten sich an den Sammlungen die politische Gemeinde, der Kriegerverein und der Schützenverein. Durch die Schulkinder allein, Knabenklasse, wurden 60,-- M gesammelt. Das Geld wurde durch den Herrn Pfarrer Balzer der Reichsbank zugeführt. August fand auch die Pferdemusterung im hiesigen Orte statt. Es wurden mit 3 Tieren für den Krieg ausgewählt, im Preise von 600,-- M, 1.000,-- M und 1.1.00,-- RM. Große Unruhe und Beängstigungen warf die durch die Polizei verfügbare Dorfsperre hervor. Bankhaus Mendelsohnhaus wollte nämlich 100.000,-- RM Gold durch Luxemburg für militärische Zwecke nach Rußland schaffen. Da man am Rhein französische Autos, welche mit Offizieren und Damen besetzt waren, beachtet hatte, verfügte man die Dorfsperre. Die Hauptstrecken wurden durch Barrikaden gesperrt und davor ein Doppelposten gestellt. Jedes Auto wurde angehalten und durchsucht. Nach einigen Tagen wurde die Sperre wieder aufgehoben, weil man so manchen dadurch unschuldig verheddert und so mancher durch großen Eifer des Postens den Tod gefunden hatte. Ja, große Opfer wurden gefordert und so blieben auch unserem Dorfe die herben Verluste nicht erspart. Am 23. August 1914 fiel beim Sturm auf die Festung Namyr der Wehrmann Karl Lot im Alter von 32 Jahren. Er bekam einen Kopfschuß und war sofort tot. Als die Nachricht

von der Eroberung Namyrs in unserem Orte ankam, wurde gleich mit allen Glocken geläutet. Die Schulkinder hatten am folgenden keinen Unterricht. September 1914 gerät Ersatzreservist Franz Fromme in französische Gefangenschaft.

1915

Den Heldentod fürs Vaterland starb als 2. Ersatzreservist Franz Grewe, Sohn der Witwe August Grewe, vergleiche Schillinger. Er wurde am 9. Februar 1915 durch eine Granate verwundet und starb am 11. Februar in einem Feldlazarett. Am 27. April fiel bei einem Sturmangriffe bei Taheur in Frankreich der Unteroffizier der Reserve Lehrer Johannes Thebille. Eine Granate traf ihn auf die Brust er war sofort tot. Er liegt begraben auf einer Anhöhe bei Taheur in Frankreich. Mit ihm, Ritter des Eisernen Kreuzes zweiter Klasse, war einer der tatkräftigsten Feldgrauen zu Grabe getragen. Er war der Liebling und Stolz seines Vorgesetzten, geliebt von seinen Freunden und Untergebenen. Mit dem 1. April 1914 war er erst als Lehrer ins Amt getreten und hat nur 9 Monate in Bruchhausen bei Ottbergen zur Zufriedenheit seiner Vorgesetzten gearbeitet. Als 4. Und 5. Opfer starben den Heldentod fürs Vaterland die Gebrüder Anton und Johannes Lohren. Der Todestag der beiden Braven ist der 21. Juli. Anton liegt auf dem Friedhofe zu Istrup, Johannes dagegen in kühler Gruft in Rußlands Gefielden begraben. Mögen sie sanft ruhen in fremder kühler Erde, bis als Gott sie auferwecken wird zu frischem, freudigem Leben. Mögen sie ruhen frei von aller Klage in stiller Totengruft bis zu jedem großen Tage, an welchem sie durch die Posaune erwachen werden. Mögen sie denn hinaufsteigen aus dem düsteren Grabe zum Throne des Allmächtigen, wo sie mit der Friedensgabe belohnt werden. Mögen sie dann mit uns wieder vereint werden und die Freuden dort genießen, wo kein Gram und Kummer mehr herrscht, sondern ewige Glückseligkeit. Am 14. Juli ereignete sich hier ein trauriger Fall. Die Tochter des Ackerlandwirts Josef Thewes, Gertrud, 10 Jahre alt, spielte mit mehreren Kindern am sogenannten Hoopmanns-Berge in der Nähe des Friedhof. Sie hüpfte mit einem Stocke den Berg hinunter und kam zu Falle, wobei ihr der Stock in den Unterleib drang. Auf das Geschrei eilte die alte Frau Dionysius, geb. Ernst, die in der Nähe arbeitete, herbei und leistete dem Kind die Erste Hilfe. Telefonisch wurde Herr Dr. Bremer herbeigerufen, der dem Kind einen Notverband anlegte und dann nach Paderborn zum Vincenz-Hospital schickte. Der Herr Direktor Bartenhauer unternahm die Operation noch am selben Tag. Das Kind starb jedoch schon am 21. Juli. Am 20. Juli waren die großen Schulumädchen zum Himbeerpflücken in den Schmechtener Wald. 49 Mädchen hatten 90 Pfund Himbeeren, die den Soldaten in die Lazarette geschickt wurden. Am 29. Juli begab sich auch die Knabenschule zu diesem Zwecke in den Wald, 30 Knaben hatten 40 Pfund.

1916

Als 6. Opfer starb den Heldentod fürs Vaterland der Ersatzreservist Josef Lore. Weihnachten 1915 hat er bei einem Sturmangriffe einen Schuß in die rechts Schläfe erhalten. An dieser Wunde ist der sodann am 2. Februar 1916 gestorben. März kam die 4. Krieganleihe. Die Schulen und die politische Gemeinde haben sich daran beteiligt. Klasse 1 a zeichnete 3.200 RM und Klasse 1 b 2.700 RM, zusammen 5.900,-- RM. Am 24. Mai fiel in Rußland Musketier August Derental. Er wurde auf einem Gange im Beisein seines Freundes Heinrich Allerkamp von einem Granatsplitter getroffen und ist schon nach etwa einer Stunde gestorben. Acht Tage vorher war er drei Wochen in Urlaub bei seinen Eltern. Er war 24 Jahre alt. Am 7. Juni ist Musketier Heinrich Hake vermißt. Wie man erzählte, soll er auf eine Miene geraten sein. Von seinem Tode und

wo begraben, hat man keine Nachricht erhalten. Er war 21 Jahre alt. Am 2. Oktober fiel Landsturmmann Johannes Weskamp in einer Schlacht am Stachott im Alter von 39 Jahren. An Ehrenzeichen haben erhalten Johannes Krahwinkel den Württembergischen Verdienstorden, das Eiserne Kreuz Heinrich Allerkamp, Heinrich Klaas und Aloisius Klaas. Mitte Sommer wurden Fleisch, Zucker, Fett und Seifenkarten eingeführt. Am 12. Dezember bot der deutsche Kaiser dem 4er-Bande den Frieden an. Dieser wurde nach langer Beratung abgelehnt. Der Schulbesuch war in diesem Jahr sehr regelmäßig. Der Unterricht Klasse 1 a und 1 b wurde nur am Vormittag erteilt. Wenn Mangel an Arbeitskräften mußten sie Kinder vom Unterricht beurlaubt werden. Die Schule wurde von 113 Kindern besucht. In den Monaten August und September waren im hiesigen Orte etwa 20 Kriegskinder untergebracht. Anfang Oktober kehrten diese wieder zu ihren Eltern zurück. Zwei Geschwister Anna und Theresia Hühnewinkel blieben den Winter über hier. Anna Hühnewinkel bei der Familie Julius Stiewe.

1917

Mit Beginn des neuen Jahres trat ein allgemeiner Kohlenmangel ein. Die Weihnachtsferien wurden wegen Mangel an Brennmaterialien in der Provinz Westfalen und im Regierungsbezirk Düsseldorf bis zum 16. Januar verlängert. Am 20. Januar trat starke Kälte ein. Wegen Mangel an Kohlen und Holz wurden die Schulen wieder geschlossen bis zum 27. Januar, dem Geburtsfeste Seiner Majestät Kaiser Wilhelm II. Dieser Tag wurde in der Schule festlich begangen. Es trat sodann eine starke Kälte ein, die bis zu 23 Grad Celsius stieg. Dabei fiel eine Menge Schnee. Die Kälte hielt bis Mitte Februar. Wegen Mangel an Kohlen wurden die Schulen geschlossen bis zum 6. Februar. Am 5. Februar kam eine Sendung Kohlen an. 30 Zentner. Da diese für beide Schulen nicht hinreichten, wurde nur ein Schulzimmer geheizt und der Unterricht auf halbe Tage beschränkt. Eine Klasse Vormittag. Eine Klasse Nachmittag von 1.00 Uhr bis 5.00 Uhr. Der Kommunionunterricht wurde von 12.00 Uhr bis 1.00 Uhr erteilt. Am 1. März fiel wieder eine Menge Schnee und es trat auch wieder eine ziemliche Kälte ein. Am 9. März trat Tauwetter ein und nun ging es so langsam in den Frühling. Wegen der Tapferkeit auf dem Felde der Ehre erhielten im März der Gefreite Josef Krawinkel und Friedrich Höke das Eiserne Kreuz. Am 1. April wurden aus der Schule entlassen 15 Kinder, 6 Knaben, 9 Mädchen. Aufgenommen wurden 16 Kinder, 11 Knaben und 5 Mädchen. Die Schule wurde somit von 116 Kindern besucht. Der Schulbesuch war sehr unregelmäßig. Wegen Mangel an Arbeitskräften mußten viele Kinder auf mehrere Tage beurlaubt werden. Außerdem beschränkte sich der Unterricht der Oberklasse nur auf Vormittag von 8.00 Uhr bis 12.00 Uhr. Die Unterklasse wurde am Nachmittage unterrichtet. Im Mai kam auch eine ziemliche Anzahl Kriegs (jetzt fehlt eine Zeile) in unseren Ort. 9 Knaben und 5 Mädchen. Diesen gefiel es recht gut und blieben bis zum Herbst. Zwei Knaben Wenzel Mittelbach und Heinrich Balzer blieben auch den Winter über. Auf dem Felde der Ehre sind in diesem Jahr weder in der Sonne noch in der Flandernschaft Istruper gefallen. Der Tod hat aber trotzdem in Istrup reiche Ernte verlangt. Es starben Heinrich Kersting, Elias Kleine, Anton Lot, Adolf Fromme, Ehefrau Köllinger, Witwe Katharina Kleine und Ludwig Meiners.

1918

Das Jahr 1918 schien für Istrup kein glückliches Jahr zu werden. Ein tiefbeklagenswertes Unglück ereignete sich am 16. Januar durch das plötzliche hereingebrochene Hochwasser. Der auf dem Felde in die Heimat entlassene Gutsbesitzer Franz Krahwinkel war im Begriffe gemeinschaftlich mit dem Sohne des

Gutsbesitzers August Stieren und seinem Gesinde auf seiner vor dem Dorfe neben der hochangeschwollenen Ahr liegende Wiese gefällt Pappeln in Sicherheit zu bringen. Doch schon bracht das Unheil herein. Die Sturmflut kam mit unheimlicher Schnelligkeit daher gebrast und riß Herrn Krahwinkel mit unwiderstehlicher Gewalt mit sich fort. Der junge Stieren konnte sich nur mit knapper Not noch in Sicherheit bringen. Von den vor eine Pappel gespannten 4 Pferden ertranken drei. Die Leiche es Verunglückten Herrn Krahwinkel wurde am 24. Januar von seinem Bruder Heinrich Krahwinkel vor Riesel in der Wiese des Herrn Rustemeier gefunden. Selbige hatte sich unter einem Weidenstamm festgesetzt und aus dessen Lage sie nur mit großer Mühe befreit werden konnte, Die Beerdigung fand am 27. Januar, einem Sonntage, statt. Es war ein großer Leichenzug, den Istrup seit der Beerdigung des Pfarrers Rinnscheid 1900 noch nicht wieder gesehen hatte. Freunde aus der Umgebung waren erschienen, um den braven Landwirte die letzte Ehre zu erweisen. Mit ihm ist ein Wohltäter der Armen zu Grabe getragen. Manche Träne der Armen und Notleidenden hat er gestillt. Die Geburtstagsfeier Seiner Majestät fand am 27. Januar in den hiesigen Schulen statt. Sie bestand in Gebet, Gesang und Vortrag von vaterländischen Gedichten und einer Ansprache des Lehrers, bzw. Lehrerin. Am 1. April wurden 12 Kinder, 7 Knaben und 5 Mädchen, aus der Schule entlassen. Aufgenommen wurden 16, 9 Knaben und 7 Mädchen. 9 Kinder wurden zur Ersten heiligen Kommunion geführt. Die Schule zählt in diesem Jahr 118 Schüler. Schulunterricht wurde wieder für Klasse 1 a auf den Vormittag 8.00-12.00 Uhr beschränkt. Gut acht Kriegsangehörige brachte Klasse 1a 1.100,-- Mark und Klasse 1b 50,-- Mark auf. Pfingsten kamen auch die Kriegskinder wieder, 18 Knaben und 5 Mädchen. Auf dem Felde der Ehre fiel am 11. April der Gastwirt Hubert Bödecker. Er hatte am 10. April eine Fleischwunde erhalten und starb daran am 11. In der Nacht vom 24. Auf den 25. Mai fiel der Lehrerseminarist Josef Thebille, Sohn des Lehrers Johannes Thebille, im jugendlichen Alter von 19 Jahren. Er wurde von einer Granate erschlagen.

Auf dem Felde der Ehre gefallen:

1. Karl Loth am 23. August 1914
2. Franz Grewe am 11. März 1915
3. Johannes Thebille, Lehrer, den 27. April 1915
4. Anton Lohren, den 30. Juli 1915
5. Johannes Lohren, den 30. Juli 1915 – Brüder –
6. Josef Lohre, den 1. Februar 1916
7. August Derenthal, den 24. Mai 1916
8. Johannes Weskamp, den 26. Oktober 1916
9. Heinrich Hake, den 7. Juni 1916
10. Hubert Bödecker, den 11. April 1918
11. Josef Thebille, Seminarist, den 25. Mai 1918
12. Heinrich Köllinger, den 16. Oktober 1918
13. Wilms, Sohn des Försters Am Löwenberge

1919

Die Waffen ruhen. Des Krieges Stürme schweigen, aber das Ende des gewaltigen Ringens ist nicht der ehrenvolle Friede des Rechts und der Gerechtigkeit für den unzählige unserer besten Söhne dahinsanken. Ein Friede der Gewalt, der Demütigung, der Schmach ist uns auferlegt worden. Ein Friede besonders schmerzlich durch die schweren Opfer an deutschem Land und deutschem Volkstum, die er uns abzwingt. Furchtbar treffen diese Abtretung gerade den Osten

unseres Vaterlandes. Kann diese gewaltsame Loslösung der Provinz Posen vom deutschen Reiche vor göttlichem Rechte bestehen? Ist sie vereinbar mit den 14 Punkten des Präsidenten Wilson, auf denen sich, wie deutsche Politiker in ihrer Einfalt glaubten, der Weltfriede der Völkerversöhnung aufbauen sollte, nein und tausendmal nein. Alle von einer unzweifelhaft polnischen Bevölkerung bewohnten Gebiete, sollten den künftigen polnischen Staat bilden. Zu diesen Gebieten gehört nie und nimmer die Provinz Posen. Altes deutsches Kulturland ist sie. Durch deutschen Fleiß, deutsche Arbeit, deutsche Tatkraft, durch Schaffung unendlicher Werte deutschen geistigen und wirtschaftlichen Könnens. In zäher unermüdlicher Anspannung erst auf den heutigen Stand hohe Blüte aus tiefster Verwahrlosigkeit emporgehoben. Statt des Bestimmungsrecht aller Völker zur Anwendung zu bringen, hat man 100.000 deutsche Volksgenossen ohne Befragung vom deutschen Vaterlande losgerissen. Die darin liegende Vergewaltigung tritt umso klarer hervor, wenn man bedenkt, daß das wirtschaftliche und kulturelle Übergewicht des deutschen Elements in allen Teilen der Provinz unbestreitbar ist. Die Provinz Posen war ein Edelstein unter den preußischen Provinzen, auf den wir nimmer verzichten zu verzichten gedachten. Und nun der furchtbare Schlag dieser gewaltsamen Abtrennung fast der ganzen Provinz Posen und weiter Teile der Nachbarprovinz Preußen und Schlesien. Der Schlag trifft uns hart und unausweislich. Aber ihn gebeugten Hauptes in stummer Verzweiflung hinzunehmen, wäre nicht deutsche Art. Nein, noch am Grabe zerbrochenen Hoffnungen wollen wir die neue Hoffnung aufrichten. Wir wissen nicht wann der Tag kommen wird, da das verlorene Deutschtum sei es Ostmark, sei es im Norden oder Westen wieder mit Stolz auf die jetzt so tief gedemütigte Heimat blicken kann. Der Tag, da der Flügelschlag einer neuen Zeit über Deutschland rauschen, da unser Volk aus Not und Erniedrigung und Trübsal sich im wieder erwachten Nationalgefühl zur Erinnerung, Erneuerung und zum Wiederaufstieg durchgerungen haben wird. Gläubig harren wir dieses Tages, daß er nicht in zu weiter Ferne liege, das walte Gott. Am 31.3.1919 wurden 7 Knaben und 6 Mädchen aus der Schule entlassen. Aufgenommen wurden 5 Knaben und 2 Mädchen. Am 1.4.1919 wurde die bereits ein Halbjahr vertretungsweise verwaltete Lehrerinnenstelle der Lehrerin Brinkmüller aus Holzhausen, Kreis Höxter, endgültig übertragen. Die Ernten im Jahre 1919 fielen durchweg befriedigend aus. Das von der Gemeinde Istrup zu Schulzwecken bzw. als Lehrerwohnung gekaufte Reinecksche Grundstück wurde im Frühjahr 1919 an Herrn Mühlenbesitzer Giefers für den gegebenen Preis von 39.000 Mark wieder verkauft. Mithin gibt es also in Istrup weiterhin keine Dienstwohnung für die Lehrperson. Bis auf die Feldgrauen Fromme und Kleine kehrten sämtliche Istruper Krieger aus der Gefangenschaft zurück. Die Hauptferien dauerten vom 25.8.-6.10.1919. Am 10. Juni starb das Schulkind Franziska Göhausen, Tochter des Anton Göhausen, im Alter von 9 Jahren. An alten Personen starben Witwe Pieper und Witwe Reinecke

1920

Vom 12.12.-8. Januar dauerten die Weihnachtsferien. Am 10. Januar fand in Frankreich die Ratifizierung des Friedensvertrages von Versailles statt. Mit diesem Tage erlangte daher der Friede seine Gültigkeit. Der Schulbesuch war in den Wintermonaten regelmäßig. Krankheitsfälle waren nicht zu verzeichnen. Am 1. April waren 4 Knaben und 7 Mädchen aus der Schule entlassen. Eingetreten sind 9 Knaben und 9 Mädchen. Die Schule zählt somit am 1. April 105 Kinder. Zur ersten heiligen Kommunion wurden 2 Mädchen und 4 Knaben geführt. In den Sommermonaten starben folgende Schüler:

Heinrich Stork, 25. April, Sohn der Witwe Gertrud Stork, Anna Mikus, 4. September, Tochter des Maurer Josef Mikus, Wilhelm Meier, 15. Oktober, Sohn des Bahnarbeiters Wilhelm Meier.

Die Herbstferien dauerten vom 30. August bis zum 11. Oktober. Am 1. Oktober trat Herr Schulrat Ewald in den wohlverdienten Ruhestand. Die Abschiedsfeier fand am 25. Oktober auf dem Felsenkeller in Höxter statt. Sein Nachfolger war Herr Schulrat Ries, zuvor Schulrat in Wiedenbrück. Im Laufe des Jahres sind noch folgende Personen gestorben:

Bahnwärter Josef Bettermann im Alter von 50 Jahren,

Ehefrau Elisabeth Kersting im Alter von 73 Jahren,

Witwe Maria Allerkamp im Alter von 77 Jahren,

Ehefrau Aloisius Sander, Wochenbett, im Alter von 24 Jahren und Ehefrau Franz

Giefers im Alter von 52 Jahren.

1921

ist das Jahr, in welchem Lehrer Franz Thebille nach nahezu 33-jähriger Tätigkeit in Istrup in den wohlverdienten Ruhestand tritt. Zu diesem Zwecke hatten die Schulkinder unter Leitung der Lehrerin Brinkmüller eine sinnige Schulfeier veranstaltet. In Gedicht und Gesang brachte man dem Abschiedsnehmenden gutgemeinten Dank für alle Mühen im Erziehungswerk und beste Wünsche für seinen fördernden Lebensabend. Die Gemeinde Istrup wußte mit einem wirklich vorzüglichen Geschenke, der Jesusknabe im Tempel, die langjährige erfolgreiche Tätigkeit ihres sehr verehrten Lehrherrn zu würdigen und zu danken. Lehrer Thebille erfreut sich bester Gesundheit und Geistesfrische und darf wohl manch sonnigem Lebensjahr in seinem rüstigen Alter entgegensehen. Entlassen konnte er 5 Knaben und 4 Mädchen. Am 1. April wurde der Lehrer Kleinschmidt aus Würzgassen mit der Vernehmung der Schulstelle Istrup beauftragt. Zu Beginn des Schuljahres nahm dieser an neuen Schulpflichtigen auf: 9 Knaben und 6 Mädchen. Mit dem 31. August desselben Jahres erlischt die auftragsweise Beschäftigung des Lehrers Kleinschmidt in Istrup. Nachdem Herrn Lehrer Kleinschmidt die Verwaltung der zweiten Schulstelle in Bergheim, Kreis Höxter, übertragen worden, ist an die hiesige Schule der Lehrer Hoffmeister, zuletzt in Bergheim, berufen worden. Dieser fand bei seiner Ankunft keine Dienstwohnung vor. Der in den Ruhestand versetzte Lehrer Thebille bewohnt als Mieter von der Kirchengemeinde die ehemalige Kaplanei weiter. Der neu angekommene Lehrer mietete sich privat bei Hausbesitzer Kersting, Nr. 68, ein. Als eine Folge des Mangels einer Dienstwohnung ist auch der Zwist zu betrachten, der infolge des Anspruchs der politischen Gemeinde auf das als Jugendheim verwendete Gebäude zwischen dieser und der Kirchengemeinde auszubrechen droht. Durch eine Aussprache zwischen den Vertretern der Parteien während einer Schulvorstandssitzung, ist die Austragung des Streitfalls hinausgeschoben worden. Eine zweite Sitzung des Schulvorstandes beschäftigte sich mit der Neufestsetzung der Anrechnungswerte der Dienstländereien. Der alte Satz Gesamtrechnungswert für 98,57 ar, 25,-- Mark, entsprach nicht mehr den Zeitverhältnissen. Man einigte sich, nachdem von der einen Seite 400,-- Mark von der anderen 150,-- Mark vorgeschlagen war, auf 200,-- Mark. Zum stellvertretenden Vorsitzenden des Schulvorstandes wurde laut Regierungsverfügung der Lehrer ernannt. Bei der schulstatistischen Erhebung im November 1921, als Stichtag galt der 25., wurden im hiesigen Schulverband 107 Kinder gezählt.

1922

Dieses Jahr beginnt sich nicht von der besten Seite zu zeigen. Auf die furchtbare Dürre des letzten Sommers, die in vielen Orten zum Versagen der Wasserleitungen und zum Versiegen auch starker Quellen führte, ist ein Winter gefolgt, dessen beharrliche Strenge mancher überdrüssig wurde, ein wirklicher Winter, der ununterbrochen vom November bis nach Ostern, am 16. April, dauerte. Trotzdem wir in der Istruper Schule nicht an Holzangel litten, wie verschiedene andere im Kreise, so war in den ersten Morgenstunden in der freistehenden, dünnwandigen Knabenschule auf dem Thermometer, ungeachtet einhalbstündiger Vorheizung, 0 Grad und darunter zu lesen.

Wegen des langen Winters mußten die Leute ihr Vieh lange in den Ställen halten, erst nach dem 15. Mai ließ man Tiere draußen grasen. Wer vom Unglücke verfolgt wurde, konnte in diesen Jahren alles kosten: Dürre, Durst, Kälte, Hunger, Krankheiten und Teuerung. Namentlich die Teuerung ist es, die niemanden verschont. Wenn ein rm. Holz in dieser walddreichen Gegend 300 M und mehr, ein Ei 3,50 M, ein Pfund Butter 60 M kostet, dann kanns keinem wundern, wenn ein Lehrer 25000 bis 40000 M an Gehalt bekommt und doch die schönen Vorkriegszeiten herbeisehnt. Wir haben einen Krieg verloren, eine unfaßbare Schuldenlast abzutragen, eine Note der Verbündeten jagt die andere, eine Konferenz folgt der anderen, ohne jedoch wirksame Fortschritte in der Gesundung der europäischen staatlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse aufweisen zu können. Nicht diese üblen wirtschaftlichen Zustände allein sind es, die den Vaterlandsfreund einen großen Teil seines Mutes nehmen, dazu kommt noch der Vergnügungstaumel und die Verschwendungssucht auf der einen Seite, und Egoismus und unsoziales Verhalten auf der anderen. Überall drängen sich die „Halbwüchsigen“ breitspurig vor, es grasiert ein Schiebtertum in weitestem Maße, „Ein kluger Mann verdient sein Geld, wens dem anderen schlecht ergeht.“ Nach diesem Satz scheint sich die halbe Welt zu richten.

Am 1. April 1922 wurden 13 Schulkinder aus der Schule entlassen, 6 Mädchen und 7 Knaben. Zehn hiesige Kinder sind neu aufgenommen. Die Gesamtschülerzahl behauptet sich noch auf 107.

1923

Der wirtschaftliche Niedergang schreitet unaufhaltsam weiter. Der Geldwert fällt von Tag zu Tag, selbst die Arbeiter, die früher täglich 3 bis 6,00 RM verdienten, rechnen heute mit Hunderttausenden und Millionen. Man spricht von einer Inflation und nennt die Zeit Inflationszeit. Beschleunigt ist die Entwertung durch den Ruhreinfall der Franzosen. Deutschland hat den passiven Widerstand erklärt. Flüchtlinge aus dem Ruhrgebiet, namentlich Eisenbahner aus dem Ruhrgebiet sind auch in Istrup aufgenommen.

Im Sommer stand die Mark auf einer Milliarde. Im Rheinland und der Pfalz gab es Unruhen. Die Franzosen begünstigen jene vaterlandslosen Gesellen, die diese Gebiete vom deutschen Reich trennen wollen.

Die Schülerzahl fällt, bei der monatl. Zählung betrug die Zahl 98. Entlassen wurden 13 Schüler; 7 Mädchen, 6 Knaben, aufgenommen dagegen nur 8.

1924

Das Jahr 1924 brachte uns wieder eine Satte Währung, wir haben seit November vorigen Jahres die Rentenmark. Ob die nun fällt? Es wäre fast ein Wunder! Alle alten Ersparnisse sind hin; den Sparern und Rentnern soll durch Aufwertung und soziale Renten geholfen werden. Die Lebensarbeit von Millionen braver und strebsamer Menschen ist vernichtet. Auch unter den „Neureichen“ sind Konkurse und wirtschaftliche Zusammenbrüche nicht selten. Ob nun der Dawes-Plan die Sicherung der wirtschaftlichen Verhältnisse sichert? Deutschland soll an seine damaligen Gegner 2 ½ Milliarden in Gold zahlen. – Die Schulkinderzahl beträgt 96, entlassen sind 11 Kinder, aufgenommen 9.

1925

In diesem Jahr ist der Reichspräsident Ebert gestorben (25.1.). An seiner Stelle wurde der Generalfeldmarschall von Hindenburg gewählt. Es zeigen sich einige Lichtblicke am politischen Himmel. Wirtschaftlich scheint es bergauf zu gehen. Die Währung ist wider Erwarten fest geblieben. Der Ruhrkampf ist beendet. In Locarno verhandeln die Außenminister Deutschlands und Frankreich über die Räumung der besetzten Gebiete. Endlich wieder Herr im eigenen Hause sein, ist der Wunsch aller guten Deutschen. Leider hat sich dieser Wunsch nicht erfüllt, wir haben die Westgrenze anerkannt, also freiwillig auf Elsass-Lothringen, Eupen, verzichtet und Frankreich hat die Räumung versprochen!

Die Schulkinderzahl ist auf 92 gefallen, aufgenommen wurden 7; entlassen 12. Die Lehrerin Frl. Brinkmüller wurde 3 Monate wegen Krankheit beurlaubt. Mit der Vertretung wurde die Lehrerin Maria Kruse aus Paderborn beauftragt.

Nach jahrelangen Verhandlungen wurde mit dem Bau der Lehrer- und Lehrerinnen-Dienstwohnung begonnen. Als Bauplatz wurde das in Dorfnähe liegende Dienstland ausersehen. Die Baupläne wurden von der Regierung ausgearbeitet und mit der Ausführung die Fa. Allerkamp hier am Orte beauftragt. Der Kostenpunkt-Voranschlag beläuft sich auf über 24.000 RM.

1926

Am 1. April dieses Jahres wurde die neuerbaute Dienstwohnung bezogen. Die Lehrerwohnung besteht aus 6 Zimmern und Küche, die Lehrerinnenwohnung hat 3 Zimmer und Küche. Die Gemeinde, die sich anfänglich weigerte, die Öfen zu beschaffen, hat es nachträglich doch tun müssen. Der Mietspreis für die Lehrerwohnung wurde auf 375 RM und für die Lehrerinnenwohnung auf 228 RM festgesetzt. Die Gesamtkosten des Baues belaufen sich auf über 32000 RM; die Zuschüsse der Regierung betragen 2/3 dieser Summe.

Die Schülerzahl fiel in diesem Jahr auf 86. Neu aufgenommen wurden 3 Kinder

1927

Seit dem Vorjahr ist Deutschland nun auch Mitglied des Völkerbundes. Die Franzosen haben trotzdem noch immer das Rheinland besetzt, während die Engländer im Vorjahr die „Kölner Zone“ geräumt haben. Die Lehrerin Frl. - Brinkmüller mußte wieder auf 3 Monate den Unterricht wegen schweren Herzleidens aussetzen. Eine besondere Vertretung wurde nicht angeordnet. Die Klasse wurde von dem Lehrer mit übernommen. Die Schulkinderzahl fällt weiter, so machen sich jetzt die Kriegs und Nachkriegsjahre sehr bemerkbar, die Gesamtschulkinderzahl betrug 76;

neu aufgenommen sind 4 Kinder. In diesem Jahr ist sehr viel Korn gewachsen, die Witterung war sowohl im Sommer wie auch im Winter günstig.

1928

Die wirtschaftliche Lage in unserem Vaterland wird wieder schlechter, es ist die Arbeitslosigkeit die auf manchen Familien lastet. In Istrup erhalten wenigstens 20 Familienväter Arbeitslosenunterstützung, die Schulkinderzahl fällt weiter, es sind 64 Schulkinder in diesem Jahr. Die Lehrerin Frl. Brinkmöller mußte wieder 4 Wochen den Unterricht aussetzen. Neu aufgenommen wurden 3 Kinder, entlassen wurden 14.

1929

Der Winter 1928/29 war äußerst streng. An manchen Tagen im Januar war das Thermometer auf – 30 Grad, am 23.1. sogar auf -35 Grad gesunken. Vom 16. Dezember 1928 bis zum 12. März war ununterbrochen Frostwetter. Die Wasserleitungen waren teilweise in der Erde gefroren, sodaß die wenigen Pumpen und Brunnen wieder zu Ehren kamen. Für die Lehrer- und Lehrerinnenwohnung mußte das Wasser aus dem Dorfe geholt werden, eine mühselige Arbeit, die 2 Monate anhielt.

Die Schulkinderzahl sank in diesem Jahr auf 59, sodaß Istrup für dieses Jahr eine Mehrstelle hat und die Kosten dafür aus der Gemeindekasse zu zahlen hat. Da die Gemeinde noch durch den Bau der Dienstwohnungen belastet ist, will sie bei der Regierung in Minden um Bewilligung von Ergänzungsbeihilfen einkommen.

Aus der Schule entlassen wurden in diesem Jahr 11 Kinder, neu aufgenommen 6. Die wirtschaftliche Lage hat sich gegen Ende des Jahres stark verschlechtert. Aus der kleinen Gemeinde erhalten 40 Personen Arbeitslosenunterstützung.

1930

Am 1.10.1930 wurde die Lehrerin Elisabeth Brinkmöller wegen ihres schweren Herzleidens in den Ruhestand versetzt. Seit dem 1. Oktober 1918 hat sie trotz ihres schweren Leides in überaus pflichttreuer Weise in der Schule gewirkt. Der Schulvorstand hat ihr anlässlich ihres Ausscheidens den Dank der Gemeinde ausgesprochen. An ihrer Stelle ist die Lehrerin Aloisia Haurand, gebürtig von Paderborn getreten.

Am 30. Juni sind die letzten Franzosen aus dem Rheinland abgezogen. Sie hinterlassen genug Elend. Die Arbeitslosigkeit kommt trotz aller Sparmaßnahmen und Notverordnungen nicht zum Stillstand. Die Schulkinderzahl ist auf 62 gestiegen. Neu aufgenommen wurden 7 Schulkinder, entlassen 5.

1931

Fast 33 Jahre hat der am 7. August ds.Js. verstorbene Lehrer Johannes Thebille an der Volksschule in Istrup gewirkt. Während seines Ruhestandes blieb er in seiner bisherigen Wohnung – Alte Kaplanei – mit seiner Tochter Therese, die n war. Die Beerdigung fand unter großem Geleit, an dem sich das ganze Dorf und auch die Lehrerschaft von auswärts stark beteiligte, statt. Der Gesangverein und die Lehrerschaft sangen dem Verblichenen das Miserere – vierstimmig. Am Grabe wurde das Lied: "Wie so sanft ruhn" gesungen. Pfarrer Balzer fand anerkennende Worte für das schwere und gesegnete Wirken des Verstorbenen. Hat der Verstorbene doch viele Jahre in Rheder sowohl wie in Istrup an einer einklassigen Schule unterrichtet!

Zwei seiner Söhne starben im Weltkrieg den Heldentod. Seine Frau war schon vor dem Kriege ins Jenseits abberufen.

Die Schulkinderzahl beginnt wieder langsam zu steigen. Die Schule zählt 64 Schulkinder, davon 8 Neuaufnahmen, 6 Entlassungen.

1932

Ein Jahr großer wirtschaftlicher Not. Sollen doch in Deutschland laut den Zeitungsberichten 6 Millionen Arbeitslose sein. In den Städten sind Unruhen nicht selten, aber gottlob dank der Arbeitslosenunterstützung, leichter Art. Die Parteikämpfe, namentlich in den Großstädten entbrennen immer heftiger. Politische Morde kommen fast täglich vor. Ob wir nicht wieder einer Inflationszeit entgegengehen - trotz aller Einsparungen und Notverordnungen?

Zu kaufen ist alles, ich sah in Geschäften in Paderborn tropische Früchte, die ich kaum auf Bildern gesehen habe und deren Namen mir nicht bekannt waren. Waren gibt es im Überfluß und Geld um zu kaufen fehlt.

Entlassen sind zu Ostern 2 Knaben und 2 Mädchen. Die Schulkinderzahl ist beinahe auf 70 angestiegen.

1933

Es war ein wildbewegtes Jahr, ein Jahr großer politischer Ereignisse. Am 30.1. berief der Reichspräsident v.Hindenburg den Führer der nationalsozialistischen Arbeiterpartei Adolf Hitler zum Reichskanzler. Aus diesem Anlaß fanden im ganzen Reich, in Stadt und Land feierliche Umzüge und Veranstaltungen statt. In Istrup wurde auf dem Platz vor der Knabenschule zum Gedenken eine Hitlereiche gepflanzt. Der 1. Mai wurde als Tag der Arbeit „als Feiertag“ erklärt. Die Parteien wurden aufgelöst. Am 14. Oktober trat Deutschland aus dem Völkerbunde aus.

Die Zahl der Arbeitslosen nimmt auch in unserem Dorfe ab. Viele Arbeiter werden beim Wegebau in den Wäldern und bei Neubauten eingesetzt. Um den Schulplatz vor der Knabenschule – Nord- und Westseite – wurde eine hohe Mauer gezogen, an der Westseite ist ein Stein eingelassen, mit der Aufschrift: Einigkeit macht uns stark. Der Platz wurde planiert und die Aufgangstreppe verlegt.

Aufgenommen wurden zu Ostern 12 Kinder, zur Entlassung kamen 7, 3 Knaben und vier Mädchen. Die Schulkinderzahl hat die 70 überschritten.

1934

Am 2. August ging der hochverehrte Reichspräsident Feldmarschall von Hindenburg in die Ewigkeit ein. Seine sterblichen Überreste wurden im Feldherrnturm des Tannenbergdenkmals bestattet. Sein Amt wurde vom Reichskanzler Adolf Hitler mit übernommen. Zum Ende vorigen Jahres trat der bisherige Schulrat des Kreises Höxter Johannes Ries in den Ruhestand. Er hat seinen Wohnsitz in Münster Westf. genommen. Sein Nachfolger im Amt wurde der Schulrat Kruchten aus Herford. – Die Gemeinde Istrup entschloß sich, für die 14 im Weltkrieg gefallen Söhne eine Kriegererehrung zu errichten. Als Platz wurde das neben dem Schulplatz liegende Kirchengrundstück ausersehen. Die Ausführung und der Plan wurde dem in Düsseldorf ansässigen gebürtigen Steinheimer Kunstbildhauer Hanebal übertragen. Der bisherige Gemeindevorsteher Johannes Allerkamp hat sein Amt niedergelegt. Sein Nachfolger wurde der Mühlenbesitzer Wilhelm Gieffers. Dem scheidenden Gemeindevorsteher Allerkamp verdankt die Gemeinde den Neubau der

Dienstwohnungen für die Lehrpersonen. Den geplanten Neubau der so notwendigen Volksschule konnte der Scheidende infolge der Zeitverhältnisse nicht mehr verwirklichen. Der Chronist muß dem Vorsteher Allerkamp an dieser Stelle die Anerkennung machen, daß er all seine Zeit für die Bedürfnisse und Verhältnisse der Schulen Interesse und Verständnis hatte.

Entlassen wurden zu Ostern 3 Knaben und ein Mädchen, aufgenommen wurden 11 Lernanfänger. Die Gesamtschulkinderzahl betrug in diesem Jahr 76.

1935

Die Lehrerin Frl. Aloisia Haurand ließ sich am 1. Mai beurlauben, um eine Stelle als Gewerbelehrerin der Haushaltungsschule in Bielefeld zu übernehmen.

Die Vertretung für vorläufig ein Jahr wurde der Lehrerin Maria Riemer aus Ottbergen übertragen. Die Arbeitslosigkeit ist vollständig behoben, im Dorfe ist das wirtschaftliche Leben durchaus normal.

Das Saarland ist nach der glänzenden Abstimmung vom 13. Januar am 1. März feierlich in das Reich zurückgekehrt. Am 16. März wurde die allgemeine Wehrpflicht - von Alt und Jung ersehnt und begrüßt – wieder eingeführt.

Aufgenommen wurden in diesem Jahr 25 Kinder, eine Zahl, die seit Jahrzehnten nicht mehr vorgekommen ist. Zur Entlassung kamen 6 Knaben und drei Mädchen. Die Schulkinderzahl ist auf 84 gestiegen.

1936

Am 1. Mai hat die Lehrerin Frl. Aloisia Haurand die hiesige Lehrerinnenstelle wieder übernommen. Die Vertreterin Frl. Maria Riemer wurde zur Vertretung nach Gehrden Kreis Warburg beordert. Am 15. Oktober erfolgte die Versetzung der Lehrerin Frl. Haurand nach Bad Driburg. Ihre Nachfolgerin war die frühere Vertreterin Lehrerin Maria Riemer. Seit dem 7. März hat unser Vaterland seine Wehrhoheit wieder. Das deutsche Heer ist unter großem Jubel in die „antimilitärische Rheinlandzone“ eingerückt. Die Wehrpflicht ist wieder auf zwei Jahre verlängert worden.

Außenpolitisch scheint sich ein Bündnis mit Italien anzubahnen. - Vier Knaben und 4 Mädchen kamen zur Entlassung, aufgenommen wurden 8 Kinder. Die Zahl der Schulkinder beträgt 86.

Ein bedauerlicher Unglücksfall, der sich hier am 1. Juni ereignete, verdient an dieser Stelle festgehalten zu werden. Der neunjährige Sohn des Bäckermeisters Meierbröker – die Familie ist vor einigen Jahren aus Minden zugezogen – war am 2.ten Pfingstnachmittage zum Angeln über die Wiese hinter der Giefferschen Mühle zur Aa gegangen. Der Junge erkletterte den noch vor der Aa stehenden Gittermast der Hochspannungsleitung, wahrscheinlich anfangs um von dort die Angelschnur besser ins Wasser halten zu können. Dabei geriet er an die Leitung und starb eines grausigen Todes, sein Körper vollständig verbrannt, der Kopf wurde ihm vom Rumpfe getrennt. – Die polizeiliche Untersuchung setzte sofort ein. Wer hatte die Schuld? In der Schule sucht man nach einem Warnplakat, das nicht vorhanden und auch nicht geliefert war. Glücklicherweise hatten andere befragte Schulkinder ausgesagt, dass in der Schule oft auf die Gefahren des elektrischen Stromes hingewiesen worden waren. Der Unglücksfall ging durch alle Zeitungen, im Regierungsbez. Arnsberg, im Siegerland ist dieses traurige Vorkommnis in den Schulen zur Klärung verlesen worden, wie dem Schreiber später berichtet wurde.

1937

Dies Jahr brachte eine Änderung des Schulsystems. Bisher wurden die beiden ersten Schuljahre gemeinsam unterrichtet. Vom 3ten Jahrgang an wurden die Knaben und Mädchen getrennt; die fünf oberen Jahrgänge der Knaben wurden vom Lehrer unterrichtet, die aufsteigenden Jahrgänge der Mädchen von der Lehrerin. Es gab; nicht nur in Istrup – sogenannte Knaben- und Mädchenschulen. Von jetzt ab wurden beide Geschlechter, Knaben- und Mädchen gemeinsam unterrichtet; die vier unteren Jahrgänge unterrichtet die Lehrerin, die vier oberen der Lehrer. Mädchenturnen und Handarbeit obliegt der Lehrerin. Damit ist ein alter Zopf – hoffentlich für immer – im Kreis Höxter begraben. In Istrup werden Schwierigkeiten dadurch entstehen, daß die Klassenzimmer in 2 verschiedenen Gebäuden sind und vor allem die sanitären Anlagen vollkommen ungenügend sind. Zur Entlassung sind 3 Knaben und 3 Mädchen gekommen. Aufgenommen sind 14 Schulneulinge. Die Schülerzahl insgesamt erreicht die Zahl 89.

1938

Ist das Geburtsjahr Großdeutschland. Am 12. März rücken die deutschen Truppen in Österreich ein und am 1. Oktober ist auch das Sudetenland ins Reich zurückgekehrt. Das diese großen dramatischen Ereignisse zum Krieg mit den

damaligen Siegermächten, in denen die Väter der Versailler-Diktatur noch zum Teil leben, nimmt fast Wunder. Überall auch hierzulande macht sich bereits ein starker Mangel an Arbeiterkräften bemerkbar; Knappheit tritt auch ein bei manchen Textilstoffen namentlich von Baumwollgeweben. An Stelle der ausländischen Baumwolle ist vielfach Zellwolle, hergestellt aus deutschem Holz getreten. Auch die schwereren Stoffe – Anzüge und Mäntel haben die Holzfasermischung. Auch in der Industrie bahnen sich große Umwandlungen an. Seit einigen Jahren wird künstliches Treibstoff aus Kohle gemacht künstlicher Gummi aus Kohle und Kalk, sogenannter Bunagummi. Deutschland wird immer unabhängiger von den ausländischen Märkten. – Für die Schule war das Jahr verhältnismäßig ruhig. Istrup will neue Schulgebäude errichten. Bis jetzt ist allerdings die Platz- und Kostenfrage nicht geklärt. Man denkt das Gebäude Nr. 9 – alte Schule – und das nebenliegende jetzt von der Gemeinde angekaufte Webersche-Haus abzureißen und auf dem Platz das Schulgebäude zu bauen. Ostern sind elf Kinder entlassen, 7 Mädchen und 4 Knaben. Aufgenommen wurden 13 Schulanfänger. Damit ist die Schülerzahl auf 94 angewachsen.

1939

Ist zum Kriegsjahr geworden. Die Eingliederung Böhmens und Mährens als Protektorat und die Rückgliederung des Memellandes im März dieses Jahres ging noch ohne Schwertstreich vor sich. Die berechnete deutsche Forderung auf die Rückgabe der alten deutschen Hansestadt Danzig und bescheidene Verkehrsmöglichkeiten durch den „Korridor“ nach Ostpreussen gaben den Anlaß zum Ausbruch des Krieges mit Polen am 1. September. England und Frankreich stehen auf Seiten unserer Gegner. Allgemein überrascht hat das deutsch-russische Abkommen über Polen. In 18 Tagen ist Polen überrannt worden. Deutschland und Rußland halten das Land besetzt. Die vor dem Weltkrieg zu Deutschland gehörenden Gebiete sind wieder Teile des Reiches. Franzosen und Engländer liegen vor dem Westwall und sehen dem Untergang ihres Verbündeten zu, ohne in die Bresche springen zu können. Gottlob ist aus Istrup niemand in Polen geblieben, zur Wehrmacht eingezogen wurden ungefähr 40 Personen. – Zum Schulanfang wurden 15 Kinder aufgenommen, entlassen wurden 6 Knaben und 5 Mädchen. Die

Schülerzahl beträgt 96. Für den zum Heeresdienst einberufenen Schulrat Herrn Kruchten wurde der Herr Schulrat Andree als Vertreter bestimmt.

1940

Der verflossene Winter ist der strengste seit mehr als Menschengedenken gewesen. Eine andauernde fast sibirische Kälte herrschte länger als drei Monate. Übel waren die Folgen hier am Orte. Fast sämtliches Obst, viele hundert Bäume sind erfroren. An den Straßen, auf Wiesen – auf der Gemeindewiese allein über 500 Bäume strecken ihre kahlen Äste und Zweige in die Luft. Die Obsternte ist hier – erst für lange Jahre vernichtet. Frostschäden an Häusern und Wasserleitungen sind zu verzeichnen.

Am 15.1.1940 starb in Paderborn die Lehrerin im Ruhestand Elisabeth Brinkmöller, die von 1918 bis 1930 in Istrup wirkte. Die Beerdigung war in ihrer Heimat in Bad Driburg. Auch im Westen fiel im Juni die Entscheidung mit der Kapitulation im Walde von Compiègne. Italien ist auf unserer Seite in den Krieg getreten. Dänemark, Norwegen, vorher Holland und Belgien sind von deutschen Truppen erobert worden oder friedlich besetzt. – Die Gemeinde Istrup betrauert zwei Gefallene in diesem Jahr. Es sind der seit einigen Jahren in Höxter ansässige Hubert Kretzer und der Kanonier Johannes Weskamp. Der erste fiel am 15. April, letzterer am 12. Juni. Die Schule versieht auch ihren Teil an Kriegsaufgaben. Die Kinder mußten 106 Pfund Heilkräuter und alle anfallenden Spinnstoffe und Altmaterial sammeln. – Die Schulkinderzahl stieg auf 99; zur Entlassung kamen 8 – aufgenommen wurden 10 Kinder.

1941

Der Krieg nimmt immer weitere Ausdehnung an, nun sind auch Rußland und Amerika im Kriege. Serbien und Griechenland sind von deutschen und italienischen Truppen besetzt. Die große Insel Kreta ist in unserer Hand. Ungarn

ist auf unsere Seite getreten. Auf dem Lande wird in Afrika und in Rußland weitergekämpft. Drei gebürtige Istruper Soldaten und ein Arbeitsmann fanden den Tod. Es sind dies Josef Krehs, Anton Lohre, Josef Kersting und Fritz Peters. Lohre und Peters waren bei der Flugwaffe. Josef Kersting im Arbeitsdienst, er ist beim Baden ertrunken. Aus der Gemeinde sind ungefähr 70 Personen zu den Waffen einberufen. Zur Arbeit, vor allem in der Landwirtschaft, werden die gefangenen Polen und Franzosen herangezogen. Im Dorf ist ein Gefangenenlager eingerichtet. Es sind fast 50 gefangene Franzosen hier, die in der Landwirtschaft und in den staatlichen Forsten arbeiten. – Am 9. August starb der langjährige Gemeindevorsteher, Bauunternehmer Johannes Allerkamp, der u.a. die Dienstwohnung für die Lehrpersonen gebaut hat. Auch in diesem Jahre wurde die Schule für Kriegsaufgaben aller Art stark in Anspruch genommen. Über 300 Pfund Heilkräuter hatten die Kinder zu sammeln. Altmaterial- und Spinnstoffsammlung gehen weiter. Mehrmals ist die Schule ausgezogen, um von feindlichen Fliegern abgeworfene Brandplättchen und Flugblätter aufzulesen. Aus der Schule wurden 13 Kinder entlassen, aufgenommen wurden 21. Die Gesamtzahl stieg auf 104.

1942/1943

Wieder liegt ein sehr strenger Winter hinter uns. Er stand dem ärgsten Winter von 39/40 wenig nach. Unsere im Osten stehenden Truppen haben am meisten unter seiner eisigen Herrschaft gelitten. In dem Gemeindebezirk sind wieder viele Obstbäume zu Grunde gegangen. Auf dem Felde der Ehre blieben 5 Soldaten aus der Gemeinde: Josef Stork, Alois Lücking, R. Oeynhausen, Ludger und Johannes

Böddeker. Alle hinterlassen schmerzhaftige Lücken. Josef Stork und die beiden Böddeker waren verheiratet. Über 90 Personen aus diesem kleinen Ort dienen bei der Wehrmacht. Zwei unserer Kirchenglocken sind für Zwecke des Krieges geopfert worden. Im Weltkrieg 1914-18 hatte die Gemeinde das Glück, die Glocken wegen ihrer hochwertigen, reinen Klanges, nicht abliefern zu müssen. Immerhin merkt die Landbevölkerung den Krieg nicht in dem Maße wie die westdeutschen Städte vor allem. Das gilt besonders hinsichtlich der Ernährung wie auch bei der Ruhe vor den feindlichen Fliegern.

Seit 1941 beginnt das Schuljahr nach den großen Sommerferien. Auch im letzten Jahre hatte die Schule verstärkten Kriegseinsatz zu leisten.

Entlassen wurden 10 Kinder; 4 Mädchen und 6 Jungen, aufgenommen wurden 15. Die Gesamtschülerzahl betrug 108.

Im Kriegsjahr 1943 trafen evakuierte Personen aus dem Ruhrgebiet und aus rheinischen Städten ein. Im Dorf wurden zwei Gefangenenlager mit französischen Soldaten belegt, eingerichtet. Die Gefangenen arbeiteten tagsüber bei Bauern in Istrup und Herste. Das zweite Gefangenenlager stellte die Waldarbeiter für die staatlichen Forsten, die Gefangenen dafür waren im Hause Nr. 8 – Webersche Haus – untergebracht – während das andere Lager aus den umgebauten Stallungen des Bauern Wiederhold errichtet wurde.

Die Schülerzahl stieg auf 112.

Am 26. Juli explodierte auf der Eisenbahnstrecke bei dem Stellwerk am Rustenhof – ein Munitionszug gegen 4 Uhr nachts. Viele Scheiben in und an den Häusern, auch die Fenster der Kirche erlitten Schaden. Andere Bauschäden zeigten sich später. Der Zug war mit Minen beladen. Ein dreimaliger heftiger Knall weckte die Schläger unsanft auf. Eisenstücke sausten durch die Luft und wurden kilometerweit fortgeschleudert. Den ganzen Tag über hörten die kleineren Detonationen nicht auf. Sie waren stundenweit zu hören. Einer von den Begleitmannschaften wurde schwer verletzt, dem Verlauten nach ist er gestorben. Sieben der Eisenbahnwagen waren explodiert.

Nachtrag zum Jahre 1943

Es war nicht möglich, in den Jahren der Hitler-Diktatur die nachstehende Begebenheit aufzuzeichnen. Daher ist dieser Bericht aus der Erinnerung im Jahre 1947 niedergeschrieben worden.

Im Jahre 1943 wurde der Lehrer bei dem Schulrat Kruchten angezeigt „er unterrichtete nicht im nationalistischem Sinne.“ Die Anzeige war durch den Bürgermeister Gieffers an den Herrn Amtsbürgermeister Jakob Müller in Brakel gegeben worden, der sie dann an den Herrn Schulrat weiterleitete. – Eine Kommission, bestehend aus dem Kreisleiter der N.S.D.A.P Nordmeier, dem Herrn Landrat Reg.Rat Wolf, dem Herrn Schulrat, dem Kreisleiter der S.A und noch einigen anderen braunen Gestalten trafen im Dorfe ein. Die Ansprache oder Untersuchung fand im Büro des Bürgermeisters statt. Auch die Lehrerin Frl. Maria Riemer war anwesend. Hier die einzelnen vorgebrachten Anklagepunkte bzw. Beschwerden:

1. Die Kinder grüßen nicht oder zuwenig mit „Heil Hitler“.
2. Der Lehrer hätte die Flaschensammlung lächerlich gemacht.
3. Defaitistische Äußerungen desselben: „Falls wir nochmal das auszubaden hätten, was die SS in Polen und im Osten anrichtete, dann wehe uns.“

4. Der Lehrer kümmere sich zu wenig um die Kinder nach der Schulzeit. Er hätte die Schulkinder sein Holz auf den Boden bringen lassen. Seine eigenen Kinder hätten das nicht brauchen.
5. Die Lehrerin hätte den Kindern „Heiligenbildchen gegeben - - und noch einige andere belanglose Dinge ...“

Die Herren Schulrat und Reg.Rat Wolf standen in der Aussprache offensichtlich auf Seiten der Beklagten, der Kreisleiter Nordmeier sprach zwar vom „Vernichten jedes Gegners der Partei,“ war aber für friedliche Regelung. Da der Bürgermeister ausfallend gegen den Schulrat wurde, verlor dieser mit seinen Beschuldigungen die Sympathie der Anwesenden. Da der Lehrer sich recht bieder und bescheiden bei der Verhandlung aufführte, die Lehrerin aber recht angriffslustig war, bestand der Bürgermeister auf Versetzung der Lehrerin. Nach der Sitzung rief der S.A. Leiter dem Lehrer „S.A.-Mann“ zu werden, dann fielen Beschuldigungen obiger Art von vornherein ins Wasser. Erwähnt sei auch, daß die Frl. Lehrerin die Verdienste der Schule bei Sammlungen von Drogen und Hilfsarbeiten jeder Art ins rechte Licht rückte. Der Lehrer war N.S.V-Leiter u.s.w.. Später äußerte der Schulrat Kruchten mir gegenüber unter Zeugen wörtlich: „ Sie hatten den gefährlichsten Zeitgenossen im Kreise in ihrem Dorfe.“

Die Lehrerin Wieners aus Bad Driburg verlor durch ihn ihre Stellung im Jahre 1933. Sie hatte in Istrup in einer kath. Frauenversammlung gesprochen und sollte Äußerungen getan haben, die die Wehrmacht heruntersetzten. Da der Kriegerverein gehorsam eine geharnischte Resolution auf Betreiben des Herrn Gieffers faßte, wurde die Lehrerin Wieners ihres Postens enthoben. – Diese Sprache - Anzeigen – scheint ortsüblich bzw. erblich zu sein. In der Gemeindechronik ist zu lesen, daß der Großvater des Anzeigenden, auch ein Wilhelm Gieffers, die Frau des Lehrer Franz Ernst anzeigte, weil sie in den Ferien ein Schulzimmer zur Flachsaufbereitung benutzt hatte. Wer denkt da nicht an die Bibel: „Wie eure Väter, so auch ihr!“ Durch die geschilderten Vorgänge wurde veranlaßt, daß der Lehrer sehr früh „entnazifiziert“ wurde im Jahre 1945.

1944

Auch in diesem Jahr stand das Schulwesen ganz im Dienste des Krieges. Die Ernährung des Volkes, die Sorge für die Soldaten standen an 1. Stelle. Die Kinder wurden oft geschlossen zum Arbeiten auf die Felder geführt. Im Frühjahr und Sommer wurden in großen Mengen Heilkräuter gesammelt. Aus Aachen trafen Flüchtlinge ein, die Kinder dieser Flüchtlinge wurden – es waren 8 – hier eingeschult. Ab 1. September unterrichtete als dritte Lehrkraft die Lehrerin Maria Schlömer aus Aachen. Am 1. Dezember wurde die Lehrerin Maria Riemer nach Ottbergen abberufen. Für sie wurde der aus Bielefeld stammende Rektor Heinrich Wimmer eingestellt, der mit seiner Familie die Wohnung der Lehrerin bezog. In Bielefeld waren die Schulen wegen der häufigen Fliegerangriffe größtenteils geschlossen. Auch hier beunruhigten Tiefflieger die Straßen und die Bahn. Häufig überqueren feindliche Bombengeschwader den Ort. Bei Luftalarm gehen die Kinder aus der Schule und verteilen sich in die benachbarten Häuser.

Am 26. März wurde ein Personenzug von Feindfliegern beschossen, ungefähr an derselben Stelle, wo im Vorjahr sich die Explosion des Munitionszuges ereignete – drei Menschen waren sofort tot, ein Soldat und zwei Zivilisten – im Krankenhaus in Brakel sollen noch drei an den Verwundungen gestorben sein. –

Die Schülerzahl stieg auf 114.

1945

Am 3. Januar wurde der Lehrer Jos. Hoffmeister zum nach Ahaus beordert. Am 22. März kam er von dort zurück. Die Ereignisse überstürzen sich. Gefangenenlager werden von Westen aus zurückverlegt. Der Volkssturm, der im Jahre vor aufgestellt war, mußte die Bewachung übernehmen. In den Ostertagen und der Karwoche zogen deutsche Truppen durch, sie nahmen für einige Tage Quartier und setzten sich nach Osten ab. – Am 5. April zogen amerikanische Truppen ein. Die Schule wurde auch belegt. Inventar, Schmalfilmgerät u.s.w. wurden jetzt und in der Folgezeit zerstört. Nach dem Abzug der Amerikaner wurde die Schule mit Flüchtlingen belegt, die von Tag zu Tag wechselten, drei monatelang. Der Flüchtlingszug ging nach Westen, es waren meist Fremd- und Zwangsarbeiter, auch Gefangene der Westmächte.

Die Schulen wurden von der Besatzungsmacht geschlossen. Erst am 27. August konnte der Schreiber den Unterricht wieder beginnen, nachdem er anfangs des Monats August entnazifiziert wurde. – Die Lehrerin Maria Schlömer ging nach Aachen zurück, der Rektor Heinrich Wimmer zog wieder nach Bielefeld. Bis zum 3. Dezember war ich der einzige Lehrer an der Schule bei einer Schülerzahl von 120 Kindern.

Am 4. Dezember wurde die Lehrerin Maria Riemer von Ottbergen nach Istrup zurückbeordert.

Im Herbst wurde an Stelle des Schulrats a.D. Andre der Schulrat Pöppel berufen, der Schulrat Kruchten kam nicht wieder zurück.

1946/47

Flüchtlinge aus dem Osten, namentlich aus Schlesien treffen in größeren Mengen ein. Dadurch steigt auch die Zahl der Schulkinder. – 122 –

Das Schuljahr beginnt wieder zu Ostern. In den Osterferien, als an der „Knabenschule“ bauliche Reparaturen vorgenommen werden sollten, stürzte die Westwand ein. Der Schaden wurde behoben -

An einen Neubau ist kaum zu denken. Es sind betrübliche und armselige Zeiten, die Menschen rechnen mit „Kalorien“. Arme Stadtbewohner strömen aufs Land, um Nahrungsmittel zu ergattern, zu hamstern. Doch diese Not ist durch gutgemeinte armselige Spenden nicht zu beheben, ein Ende nicht abzusehen. – Die Kriegsgefangenen kommen allmählich wieder, die aus den westlichen Ländern sind zurück. Es fehlen noch verschiedene aus dem Osten – Rußland -. Im Sommer ds. Jahres wurde dem Vikar Joseph Paas aus Rietberg die hiesige Pfarrstelle übertragen. Der bisherige Pastor Balzer hatte wegen hohen Alters auf die Stelle verzichtet.

1948/49

Die Schulkinderzahl stieg im Jahre 1948 auf 125 an. Im Juni 1948 war die Währungsreform, der erwartete Tag „H“, das alte Geld war wertlos, es wurde auf 6 ½ % des nominellen Wertes abgewertet. Die Läden verkauften wieder.

Am 1. Mai 1949 wurde die Lehrerin Maria Riemer nun wohl endgültig nach Ottbergen versetzt. Ihre Stelle übernahm Frau Martha Boganski aus Siddinghausen Kreis Büren.

Im Herbst war eine Besichtigung des Schulgebäude durch die Regierungsbehörden – Bauabteilung – „Ein Neubau sei dringend erforderlich“ wurde der Gemeindevertretung nahegelegt und Zuschüsse versprochen. Der Notwendigkeit eines Neubaus kann sich niemand verschließen. Unentschlossenheit zeigt sich in der Wahl des Platzes. Am 11. Juli 1949 starb der Pfarrer Heinrich Balzer. Er war 48 Jahre in Istrup tätig.

1950/51

Der Neubau der Schule wird vorangetrieben. Als Platz wurde die zu den , Brakel – vor. Pfarrländern gehörende Wiese gewählt, gegenüber dem Friedhof. Das dafür bereitgestellte Land soll der Pfarrgemeinde ausgetauscht werden. Bei einer erneuten Besichtigung des vorgesehenen Baugeländes ging man auf Vorschlag des O.Reg. Baurats Schulz von diesem Plan ab und wählte als Baugelände ein Teil des Lehrer- und Dienstlandes neben der Lehrer-Dienstwohnung,

Im Jahre 1951 lagen die Baupläne – erstellt durch den Architekten Franz Allerkamp, Brakel – vor. Regierung und Kreis stellen sehr erhebliche Darlehen – und Mittel zur Verfügung. Der Kostenanschlag beläuft sich auf 84000 DM.

Im September 1951 wurde mit dem Bau begonnen, anfangs Dezember war er unter Dach. Die Grundsteinlegung – sowie das Richtfest wurde mit einer kleinen Feier begangen.

Die Schülerzahl für 1950 betrug – 118; für 1951 dasselbe. Anfangs Oktober erkrankte der Lehrer Hoffmeister ernstlich. Als Vertreter kam der Lehrer Reinholz nach hier, Reinholz war Flüchtlingslehrer und in Westdeutschland noch nicht eingestellt gewesen.

1952

Am 1. Februar 1952 begann der erkrankte Lehrer Hoffmeister wieder mit dem Unterricht. Frau Martha Boganski wurde an diesem Tage nach Gimfte, Landkreis Münster versetzt. Die Vertretung wurde dem bisher vertretenden Lehrer Max Reinholz übertragen. Die Schulkinderzahl betrug in diesem Jahre 107. Verschiedene evakuierte Familien sind zurückgewandert, daher fällt die Schülerzahl. Am 24. Juni 1952 wurde der Schulneubau festlich eingeweiht. Die eingehafteten Zeitungsberichte geben ein Bild davon:

1953

Am 1. Dezember 1952 wurde die freie Lehrerinnenstelle wieder besetzt. Der Vertreter, Lehrer Reinholz wurde abberufen. Die Stelle wurde der Lehrerin Hildegard Aufenanger aus Bellersen übertragen. Die Schulkinderzahl wurde mit 107 gemeldet. Seit dem Jahre 1952 erhalten die evangelischen Kinder einmal wöchentlich in der Schule Religionsunterricht durch den evangelischen Geistlichen aus Brakel. Da für den Schulneubau das Baugrundstück von dem Dienstlande des Lehrers genommen wurde, stellte dieser den Antrag auf Ersatzland und wandte sich an die Regierung, als man der Kirchengemeinde 5,11 a von dem Dienstgelände des Lehrers gab. – Die Kirchengemeinde hatte für den Schulbau die Fläche in dieser Größe hergeben müssen.

Die Eingabe blieb ohne Erfolg, da „das Vermögen des Schulverbandes nicht diesem Falle hingenommen werden. Immerhin vermochte die Kirchengemeinde auf die 5,11 a nicht zu verzichten, trotzdem ihr Grundvermögen über 15 ha , Pachtpreis, zur Zeit

10,00 DM. Im Herbst – Oktober – wurde der bisherige Schulrat Pöppel pensioniert. Auf seine Stelle wurde der Mittelschulrektor Dr. Heribert Broermann aus Steinheim kommandiert, berufen. Anlässlich der Hochzeitsfeier der Tochter des Lehrers Hoffmeister, wurde ein Klassenzimmer der neuen Schule in Gebrauch genommen. Daraufhin wurde der Lehrer bei seiner Behörde angezeigt. Die Feier war im August während der Ferien. Die Lehre: Man frage bei solchem Tun erst die Herren Bürgermeister.

1954

In diesem Jahr sank die Schülerzahl weiter, auf 92. Der Schulplatz wurde eingezäunt- Lattenzaun – im Herbst 1953 waren einige Linden darauf gepflanzt. Am 1. April beging der Lehrer das 40jährige Dienstjubiläum. Anlässlich einer kleinen Feier wurde ihm durch den Herrn Schulrat eine Urkunde überreicht, die Gemeinde ließ eine Goldene Taschenuhr mit eingravierter Widmung überreichen.

1955

Die Schülerzahl sank in diesem Jahr auf 92, hauptsächlich verursacht durch den Weggang der evakuierten und durch Abwanderung mehrerer Flüchtlingsfamilien.

Die Gemeindevertreter haben beschlossen für das Dorf Siedlungsgebäude bereitzustellen. Ein Bebauungsplan wurde durch den Architekten F. Allerkamp in Brakel gefertigt. Das Lehrerdienstland unterhalb der Schulgebäude, ca. 3 Morgen groß, soll vor allem das Bauland liefern, ferner soll dazu auch das 30 a große Grundstück einer in Paderborn lebenden Familie Sander genommen, sowie der westlich angrenzende Plan des Heinrich Versen dafür vorgesehen werden. – Gegen die beabsichtigte Versiedelung des Schullandes wurde in einer Eingabe an die Regierung Widerspruch eingelegt. Dasselbe wurde durch den H. Schulrat Dr. Broermann zwar befürwortet, insbesondere auch deswegen, weil kein Turnplatz vorhanden und durch die Anlegung einer Straße zwischen Lehrerwohnung und Schule die dauernde Störung des Unterrichts unvermeidlich sei.

1956

Die Schülerzahl ist in diesem Jahr auf 84 gefallen, die schwachen Nachkriegs- und Kriegsjahre machen sich bemerkbar. Im April erkrankte die Lehrerin Frl. Hildegard Aufenanger. Sie mußte bis Oktober aussetzen. Bis Pfingsten unterrichtete der Lehrer allein. Als dieser dann erkrankte, wurde die Lehrerin Otilie Thomas aus Tietelsen zur Vertretung der erkrankten Lehrerin nach hier beordert. Sie hat dann bis Oktober an der Schule unterrichtet. Für den erkrankten Lehrer unterrichtete bis zum 1. August der Lehrer Heinrich Kluge aus Brakel.

Am 2.8. dieses Jahres fand wegen der „Versiedelung des Lehrerdienstlandes“ eine Ortsbesichtigung statt. Von der Regierung Detmold war der Leiter der Schulabteilung O.Regierungsrat Dr. Jos. Wagner anwesend. Außerdem nahm der Ortsbürgermeister J. Allerkamp, Amtsdirektor Herr Gerken aus Brakel und einige andere Herren teil.

Dem Lehrer wurde bedeutet:

1. Siedlung ist die wichtigste Aufgabe der Zeit
2. Der Lehrer gebraucht kein Dienstland, das Gehalt der Lehrer ist reichlich angehoben, mehr als bei anderen Beamten

3. Erweiterung und bauliche Änderungen sind infolge des Neubaus der Schule in absehbarer Zeit nicht notwendig.
4. Die Störungen des Unterrichts werden geringfügig sein.
5. Als Dienstland für den Lehrer soll als Ersatz der sogenannte „Kleine Anger“ ausgetauscht werden, der in mehrere Parzellen als Kleingärtner (56a) verpachtet ist.

Dazu muß festgestellt werden daß in Zukunft eigene Bewirtschaftung des Dienstlandes – wegen der Entfernung und der Lage kaum möglich sein wird.

Durch die Versiedelung des Dienstlandes bei der Schule ist die Lehrerstelle um 50% und mehr verschlechtert worden.

In diesem Jahr erhielt die Kirche eine neue Orgel, geliefert von der Firma Speith in Rietberg. Die alte - eine sehr schlechte Barockorgel – wurde in einem Schulraum des Hauses Nr. 9 abgestellt.

1957

Die Schülerzahl für dieses Jahr betrug 82

Das Dienstland durfte in diesem Jahr wegen der bevorstehenden Versiedlung zu 2/3 nicht bebaut werden.

Bauplätze und die Straße wurde vermessen. Letztere soll 7 m breit und zwischen Wohnhaus und Schule hergeführt werden. Dabei fällt ein Teil des Vorgartens und ein ansehnliches Stück des Gemüsegartens dem Wegebau zum Opfer.

Der große Schulausflug zum Hermannsdenkmal im September verregnete gründlich. Gegen Jahresende wurde angeordnet, daß die monatlichen Wanderungen für die Schulen des Amtes Brakel am 1. Mittwoch im Monat stattfinden sollen.

Im September reichte der Lehrer Jos. Hoffmeister sein Gesuch um Versetzung in den Ruhestand ein.

Dem Gesuch wurde entsprochen. Das Ausscheiden aus dem Schuldienst erfolgte am 31. März 1958.

1958

Am 1. April 1958 übernahm der Lehrer Bruno Schmidtke die Verwaltung der 1. Lehrerstelle, nachdem er 12 ½ Jahre an der einklassigen Volksschule in Bremerberg unterrichtet hatte. Der Umzug konnte allerdings erst am 14. April geschehen, da der Vorgänger im Amt bis zum 9. April die Dienstwohnung

bewohnte. Beim Einzug waren die Maler noch in der Wohnung.

Die Gemeindeverwaltung hatte sich trotz anfänglichen Sträubens großzügig gezeigt und die ganze Wohnung renovieren lassen. Ja, sie ging sogar soweit, daß sie auf dem Boden noch ein Zimmer ausbauen und die Stallungen zur Garage umbauen ließ. Mängel blieben allerdings noch bestehen, die im Laufe der Zeit beseitigt werden sollten.

Der Garten war seltsamerweise so vermessen worden, daß die Pflaumenbäume im neuen Garten der Lehrerin stehen. Der Platz vor dem Hause ist sehr eingeeengt worden, nachdem nach der Vermessung der Straße der Zaun erheblich größer (Apfelbaum und 1 Linde) zum Opfer gefallen. Diese konnten nicht schnell gebaut werden soll. Bis zum Sommer geschah nichts. Dann kam eine Raupe und schachtete

die Straße aus. Sie wurde aber nicht gebaut, weil man einen Kanal legen wollte, aber kein Geld hatte. So wurde die Umgebung der Straße und des Wohnhauses durch die Lastwagen, die Baumaterial in die Siedlung fuhren total verschmutzt. Der alte Siedlungsname „Lumpendrift“ kam vollends zu Ehren. Das Dienstland im „kleinen Anger“ wurde übernommen, obwohl der Bürgermeister nicht dafür war. Am 1. Oktober 1958 ging es aber der Dienststelle verloren, weil eine Verfügung der Regierung das Recht auf Dienstland aufhob. Die Kollegen in den Nachbargemeinden haben heute noch ihr Dienstland.

Die Schülerzahl betrug Ostern 1958 - 78. Entlassen waren 2 Jungen und 3 Mädchen, aufgenommen wurden 3 Jungen und 5 Mädchen. Die Schülerzahl sank im Laufe des Schuljahres durch Wegzug von 5 Schulkindern auf 73.

Vor der Übernahme der Stelle wurde ich von der Schulärztin auf die Unsauberkeit in der Schule aufmerksam gemacht und um Abstellung gebeten. Es ging dabei vor allem um die Türen und Wände. Nach genauer Untersuchung mußte ich feststellen, daß wohl die Mängel an den Türen beseitigt werden könnten. Die Eisentüren zeigen nämlich Rostansätze. Die Wände sind aber durch die Warmluftheizung verstaubt, der ja außer Warmluft auch Ruß entströmt. Der Anstrich ist unglücklicherweise rau. Der Anstrich der Türen wurde für das nächste Etatjahr versprochen, da keine geldlichen Mittel vorhanden seien. Ein Ausspruch, der immer geltend gemacht wird, wenn für die Schule etwas angelegt werden soll! Der angebliche Küchenraum liegt voll Koks und weist keinen Fußboden auf. Meinem Antrag auf Ausbau dieses Raumes wurde stattgegeben. Es sollte ein Gymnastikraum werden. Die Ausführung erfolgte so, daß fast die Hälfte als Aufbewahrungsraum für Koks verloren geht. Soweit ist er als Gymnastikraum unbrauchbar. Auf Vorschlag des Kreissportlehrers soll der 3. Klassenraum für Turnzwecke eingerichtet werden. Im März 1959 stellte ich einen Antrag auf Zuschuß für die erstmalige Einrichtung eines Gymnastikraumes. Die oben zitierte Unsauberkeit der Schule rührt vor allem auch vom Schulplatz her, der nicht befestigt ist. Bei nassem Wetter können die Schulkinder in der Pause nicht auf den Schulhof. Ja, Sogar im Winter müssen sie in der Klasse bleiben. Das ist auf Dauer ein unerträglicher Zustand. Die Gemeinde scheut die hohen Kosten für den Ausbau.

Bei der 1. Etatberatung für 1959 wurde der Ausbau rundweg abgelehnt. Dank des Eingreifens der Amtsverwaltung, wurden bei der 2. Beratung doch Gelder bereitgestellt, wenn die Regierung einen Zuschuß gibt. Der Antrag wurde gestellt. Ich bin der Meinung, daß derartige Entgleisungen nicht geschehen würden, wenn der Schulleiter zu den Beratungen hinzugezogen würde. In diesem Jahre warf die Regierung wieder Mittel zur Anschaffung von Sportgeräten aus. Dank der Einsicht und des Entgegenkommens des Amtsoberinspektor Hoffmeister, bekam unsere Schule einen Barren. Somit ist der Grundstein für die sportliche Betätigung im Winter gelegt.

Trotz des milden Winters schluckten die beiden Öfen für beinahe 2.000,- DM Koks. Die Heizung ist nicht in Ordnung. Abgase dringen ständig ins Klassenzimmer, so daß eine zeitlang die Schulkinder entzündete Augen hatten. Da muß Abhilfe geschaffen werden. Der Bürgermeister ist immerhin schon zu der Überzeugung gelangt, daß kurz über lang eine neue Heizung eingebaut werden muß.

Am 1. April wurde die Stelle des Schulrates unseres Kreises frei. Während der Vakanz übernahm der Herr Schweins aus Warburg die Schulaufsicht. Im Februar 1959 wurde die Rektorin Breitensein aus Oelde mit der Verwaltung der Schulratstelle beauftragt.

1959

Zu Ostern 1959 wurden 6 Kinder (3 Jungen + 3 Mädchen) aus der Schule entlassen. Zwei wechselten zur höheren Schule nach Brakel. 11 Lernanfänger wurden aufgenommen, sodaß die Schülerzahl auf 75 stieg.

Nach Ostern besichtigte der Oberbaurat Schwarz aus Paderborn den Schulplatz. Er gelangte zur Überzeugung, daß der Schulplatz nur als Pausenplatz ausgebaut werden könnte und nicht als Spielplatz. Er machte den Vorschlag, den Platz an der Südseite für den Freiluftunterricht anzulegen. Dagegen stimmen viele Bedenken. Es fehlt vor allem an schattenspendenden Bäumen. Jedenfalls bejahte er den Ausbau des Schulplatzes. Viel Erde braucht nicht bewegt zu werden, sodaß die Befürchtungen wegen der zu hohen Kosten gegenstandslos geworden ist. Bis zum Beginn der Herbstferien lag noch keine Genehmigung des Antrags seitens der Regierung vor. Es war nur gut, daß wir einen trockenen Sommer hatten. Das Gestühl war reichlich verbraucht. Das Knarren und Quietschen wurde so unerträglich, daß bald kein Unterricht mehr durchgeführt werden konnte. Die Firma Flöthotto zeigte sich sehr entgegenkommend und reparierte sämtliche Stühle kostenlos. Ich habe das Empfinden, daß Konstruktionsfehler vorlagen. Es wurden nämlich alle Stuhlbeine verstrebt. Jetzt verursachen die Stühle jedenfalls keine Geräusche mehr. Die Straße zur Siedlung wurde endlich Anfang Juli fertiggestellt. Als Decke wurde Marsberge Kupferschlacke gewählt. Später soll einmal die Befestigung durch eine Teerdecke erfolgen.

In der Woche vor Bartholomäus wurde der Schulweg geteert. Es war auch höchste Zeit, daß dieser Mißstand behoben wurde. Die Schulkinder sahen verschmutzt aus, wenn sie zur Schule kamen, und noch verschmutzter, wenn sie mittags wieder zu Hause waren. In der Schule litten Flure und Parkettfußböden darunter. Am 16. Juni 1959 wurde gemeinsam mit der Unterstufe eine Dampferfahrt von Höxter nach Beverungen unternommen. Die Fahrt führte mit dem Bus nach Karlshafen. Zu Fuß ging es an der Krukenburg vorbei nach Helmershausen.- Die Rückfahrt führte durch den Solling über Neuhaus-Höxter-Istrup. Nach den Sommerferien wurde das Lehrerzimmer tapeziert und somit in einen würdigen Zustand versetzt. Die Türen werden auch in Angriff genommen. Bis zum Beginn der Herbstferien waren die Arbeiten noch nicht beendet.

1960

Die Schülerzahl stieg zu Ostern auf 79 Kinder, obwohl durch die Schulentlassung 3 Kinder (2 Knaben + 1 Mädchen) und durch den Abgang von 7 Schülern und Schülerinnen zur höheren Schule die Zahl der Abgänger groß war. Dafür wurden aber 13 Schulanfänger (7 Knaben + 6 Mädchen) aufgenommen.

Am 3.5.60 begannen die Arbeiten am Schulplatz nach den Weisungen des Hochschulbauamtes. Die Gestaltung ist trotz der Hanglage des Platzes gut gelungen. Leider konnte nicht verhindert werden, daß der Platz mit einer Teerdecke überzogen wurde. Dafür wurde von dem Gärtner Föller in Schmechten die Umrandung mit einer herrlichen Grünanlage versehen.

Auf meinem Antrag auf Beschaffung von Turngeräten, der von der Regierung genehmigt und zum größten Teil bezuschußt wurde, lieferte die Firma DEHA Bochum im Juli folgende Geräte:

1 Hülsenreck, 2 Turnbänke, 2 Schwedenleitern, 1 Bock, 2 Matten, 20 Gymnastikbälle und andere Bälle. Die Restfinanzierung erfolgte aus dem Ausgleichsstock, sodaß die Gemeinderäte bereitwillig ihre Zustimmung gaben.

Der Gymnastikraum wurde im unteren, linken Klassenraum eingerichtet, der somit als Mehrzweckraum diente. Beide Konfessionen erteilen dort ihren Religionsunterricht. Die Beleuchtung mußte in diesem Raum von Pendellampen in Neonröhren verändert werden. Jetzt konnte sich auch unsere Schule an den Winter-Jugendspielen beteiligen. Die Kinder hatten viel Freude an den Spielen und zeigten das auch durch gute Leistungen, obwohl früher kein Unterricht in Geräteturnen durchgeführt werden konnte.

1961

Am 16.2.1963 bekamen beide Klassen je eine neue Wandschiebetafel, weil das Material der vorhandenen Tafeln so schlecht war, daß die Farbe abfiel.

Die Schülerzahl hielt sich zu Ostern auf 78. 6 Kinder (2 Knaben + 4 Mädchen) wurden entlassen und 3 wechselten zur höheren Schule. An Schulanfängern waren 7 (4 Knaben + 3 Mädchen) aufgenommen.

Da die Klasse II (Oberstufe) wohl Verdunkelungsvorhänge, aber keine Sonnenblenden hatte, wurden im Sommer auf meinem Antrag hin Jalousetten, von der Fa. Fromme, Brakel, angebracht. Es war in der Klasse vor Hitze nicht auszuhalten, wenn die Verdunkelungsvorhänge zum Schutze gegen das stark einfallende Sonnenlicht zugezogen waren. Außerdem mußte die Beleuchtung eingeschaltet werden. Die Anbringung der Jalousetten hatte zur Folge, daß die Oberlichter so geändert werden mußten, daß sie nach draußen aufgehen. Am 22.9. fuhr die Oberstufe nach Minden, um die Schleusenanlage kennenzulernen. Dabei wurde auch die Porta Westfalica besichtigt. Kurz vor dem Frost wurde das Schulgrundstück zur neuen Straße durch einen Jägerzaun abgeschlossen, sodaß die Kinder beim Verlassen der Schule nicht mehr gefährdet sind. Der Kraftwagenverkehr in der Siedlung hat zugenommen, zumal von der Bundesstraße her keine Zufahrt gestattet ist.

1962

Am 15.1. erhielt unsere Schule für den vorhandenen Stummfilmapparat den Tonträger mit Zubehör geliefert, der durch Zuschüsse seitens der Regierung und durch den Ausgleichsstock finanziert wurde. Damit ist ein Schritt zur Erleichterung des Unterrichts und zur Veranschaulichung des Stoffes nach vorn getan. Leider fehlt uns zumindestens immer noch ein Rundfunkgerät.

Zu Ostern besuchen die Schule 79 Kinder. Wir liegen damit immer noch hart an der Grenze zur dreiklassigen Schule bei der Meßzahl von 40 Kinder pro Klasse. Entlassen wurden 9 Kinder (7 Knaben + 2 Mädchen). An Schulanfänger wurden 13 Kinder (8 Knaben + 5 Mädchen) aufgenommen. Das Gleichgewicht in der Klassenstärke beider Klassen ist bald hergestellt. Bisher war die Unterstufe weit stärker besetzt. In den Osterferien wurde endlich mit dem Bau der Zentralheizung, die 1961 beantragt und genehmigt wurde, begonnen. Die Fa. Becker aus Höxter brachte erst nur die Heizkörper in allen Räumen und in den Fluren an. In den Herbstferien wurde die Anlage glücklicherweise zur Vollendung gebracht, nachdem wir fast den ganzen Sommer mit den alten Öfen wegen der kalten Witterung heizen mußten. Nach den Herbstferien konnte die neue Ölheizung in Betrieb genommen werden. Der Bau der neuen Heizung war unser Glück; denn von November bis Februar durch hatten wir lange Zeit harten Frost von -20 Grad. Die Warmluftheizung hätte die Kälte nicht überwunden. Die neue Heizung erwärmte die Räume bis + 20 Grad und darüber.

In den Herbstferien wurde auch der Anstrich in den oberen Klassenräumen, dem Gruppenraum, den Toiletten, Lehrer- und Lehrmittelraum erneuert als Folge des Heizungsbaues. Die Flure sollen erst im nächsten Etatjahr gestrichen werden. Unberücksichtigt blieb wieder der neue Gymnastikraum, der in den rechten, unteren Raum verlegt wurde. Scheinends bleibt er Stiefkind der Schule. Nach Äußerungen des Amtsdirektors soll der Anstrich im nächsten Etatjahr erfolgen. Der Bodenraum, der sich immer noch im Zustand der „Urschöpfung“ befand, wurde endlich mit Estrich versehen. Die Arbeiten führte eine Kasseler Firma aus. Leider ist der Bodenraum, der ja ursprünglich als Lehrerdienstwohnung gedacht war, wegen der Dachkonstruktion nicht als Turnraum zu benutzen. Alle Überlegungen, die in dieser Richtung angestellt wurden, führten zu nichts. Die Klasse I (Unterstufe) kam in diesem Herbst auch in den Genuß der Jalosetten, weil die billigen Gardinen von der Sonne zerfressen waren. Gerade dieser Raum hat Sonnenblenden besonders nötig, weil nach der Ostseite große Fenster sind. Es hat viel Mühe und Nerven gekostet, die Gemeindevertreter von der Notwendigkeit all dieser Anschaffungen zu überzeugen, weil einige bis heute noch der Meinung sind, daß der Lehrer die Dinge nur haben wolle. An ihre eigenen Kinder denken diese Herren anscheinend nicht. Das Kapital, das sie in die Schule stecken, wird ja auch nicht in sichtbare klingende Münze umgesetzt.

Im September wurden zum ersten Male gemeinsam mit den Schulen: Riesel, Herste und Rheder die Sommerspiele auf unserem Sportplatz durchgeführt. Wir wollen los aus dem Massenbetrieb in Brakel auf dem kleinen Sportplatz bei der Schule. Die Leistungen unserer Schulkinder waren dort sehr schlecht. Hoffentlich wird die Durchführung der Jugendspiele auf unserem Sportplatz Tradition. Der Kreissportlehrer Borgdorf befürwortet unseren Plan. Nach langen

Jahren absolvierte ein Student der PH Paderborn wieder sein Landschulpraktikum an unserer Schule.

1963

Am 13. Und 14. März wurden die Winterspiele im neuen Gymnastikraum durchgeführt. Die Klasse II (Oberstufe) bekam im Frühjahr neue Verdunkelungsvorhänge, weil der Bürgermeister mit der Anbringung der alten unansehnlichen Vorhänge nicht einverstanden war. Es geht auch so, wenn auch in der Gemeinderatssitzung wieder der Buckel des Schulleiters erhalten mußte. Zu Ostern hielt sich die Schülerzahl auf den Stand von 78 Kindern. Entlassen wurden 6 Knaben und 3 Mädchen. 1 Knabe wechselte zur höheren Schule nach Holzminden. An Schulanfängern wurden 6 Knaben und 4 Mädchen aufgenommen. Jetzt werden in der Grundschule 41 und in der Oberstufe 37 Kinder unterrichtet. Auf Grund der Altersermäßigung braucht Frl. Aufenanger nur noch 26 Wochenstunden geben.

Die Oberstufe unternahm am 1.7. eine Lehrfahrt zur Diemeltalsperre und zu den Warsteiner Tropfsteinhöhlen. Die Fahrt führte durch das herrliche Sauerland. Lehrerin Frl. Aufenanger erkrankte in den Sommerferien so ernstlich, daß sie nach den Ferien den Dienst nicht aufnehmen konnte. Bis zu den Herbstferien mußte der Unterricht für die Ober- und Unterstufe geteilt werden, weil keine Vertretung geschickt wurde.

Ich wurde beim Schulamt vorstellig wegen der Vertretung, nachdem ich den Hptl.i.R. Wilhelm Kösters aus Herste gebeten hatte, mir zu helfen. Eine aktive Lehrperson kommt ja nach dem Gesetz für eine Vertretung nicht in Frage.

Kurz vor den Herbstferien entschied das Schulamt, daß der Kollege Kösters den Dienst übernehmen darf.

Die Sommerspiele wurden gemeinsam mit den Schulen aus Schmechten, Riesel und Rheder auf unserem Sportplatz am 26.9.63 durchgeführt. Leider mußte das Fest wegen heftig einsetzenden Regens abgebrochen werden. Unsere Schule gewann den Mannschaftskampf.

Nach den Richtlinien des Kultusministeriums wurden zum ersten Male in unserem Kreise die Prüfungsarbeiten für die Aufnahme an weiterführenden Schule in allen 4. Und 5. Jahrgängen durchgeführt.

Von Beginn der Herbstferien bis kurz vor Weihnachten bekam die Schule einen neuen Außenanstrich. Gleichzeitig wurden die Flure und der Gymnastikraum angestrichen. Die Fenster können erst im kommenden Frühjahr mit Farbe versehen werden, weil der Frost dazwischen kam.

Im Lehrerhaus wurde nur das Wohnzimmer der Lehrerin tapeziert. Der versprochene Anstrich in der Küche des Lehrers unterblieb, weil ein „Künstler“ der Amtsverwaltung die nötigen Mittel im Etat gestrichen hat. Maurer- und Anstricharbeiten, die durch das im Frühjahr angebrachte Waschbecken notwendig waren, mußten von mir selbst ausgeführt werden.

1964

Am 9.1.64 kam die Schulrätin Frau Breitenstein zur Revision, weil ich mich um eine andere Stelle beworben hatte. Hptl. i.R. Kösters mußte die Vertretung für Frl. Aufenanger fortsetzen, weil sich an deren Gesundheitszustand nichtgeändert hatte. Regierungsrat Domhof besuchte unsere Schule mit Frau Schulrätin Breitenstein am Nachmittag des 28. Januar.

Die Gemeinde schloß im Februar, das Lehrerhaus mit Zentralheizung und Badezimmer zu versehen. Mein Versetzungsgesuch gab wohl den Anstoß dazu. Im Übrigen habe ich das Gesuch aus persönlichen und finanziellen Gründen zurückgezogen, auch im Hinblick auf die baulichen Verbesserungen.

Ende März wurde Frl. Aufenanger von der Gemeinde verabschiedet, weil sie vorzeitig wegen der Krankheit in den Ruhestand treten mußte. Damit wurde die 2. Lehrerstelle frei. Frl. Aufenanger zog nach Büren.

Zu Ostern wurden 4 Jungen und 4 Mädchen aus der Schule entlassen. 2 Jungen (aus dem 4. + 5. Schuljahr) gingen zum Jungengymnasium nach Brakel.

Aufgenommen wurden 3 Jungen und 3 Mädchen. Damit besuchten 76 Kinder unsere Schule. Hptl. i.R. Kösters mußte nach Ostern immer noch Dienst machen.

Am 1.5.64 wurde er von Frau Steinki, die aus Oberhausen zu uns kam, abgelöst. Frau Steinki wohnte in Bad Driburg, wo ihr Mann das Schülerheim „Haus Elmar“ leitete. Somit steht die Dienstwohnung frei. Dadurch wurde die Hoffnung genährt, das man mit dem Umbau beginnen würde. Es geschah nichts, weil die Amtsverwaltung die Unterlagen nicht ausarbeitete.

Vor den Sommerferien trat aus Gesundheitsgründen Frau Schulrätin Breitenstein in den vorzeitigen Ruhestand. Schulrat Schweins aus Warburg wurde mit der Verwaltung beauftragt.

Am 21.9.64 verlor unsere Schule Fr. Steinki, die überraschend nach Bad Driburg versetzt wurde, um eine Klasse von Umsiedlerkindern zu übernehmen. Vertretung wurde nicht gestellt. Bis zum 8. Oktober mußte wieder einmal mit verkürztem Unterricht gearbeitet werden.

Am 8.10.64 übernahm Frl. Büchter die Lehrerstelle. Sie kam als Absolventin von der PH Bonn. Die Dienstwohnung wurde von ihr bezogen, aber nur 1 Zimmer. Nach den Herbstferien übernahm der Rektor Seifert kommissarisch die Verwaltung der Schulfachstelle.

Am 14.12.64 besuchte er unsere Schule, um mir die Urkunde für eine 25 jährige Dienstzeit zu überreichen. Bei der Gelegenheit besichtigte er das Schulgebäude und stellte fest, daß wir noch Raum für eine Vergrößerung der Schule haben. Er versprach auch eine 3. Lehrkraft weil unsere Kinderzahl nach Ostern über 80 steigt. Der geplante Umbau war am Ende des Jahres noch nicht geplant wegen Überlastung der Bauabteilung bei der Amtsverwaltung.

1965

Die Winterspiele wurden im März wieder durchgeführt. Die Mädchen erwarben sich dabei 8 Ehrenurkunden, ein Erfolg, der auf den separaten Turnunterricht der Mädchen zurückzuführen ist.

Vor den Osterferien wurde Frl. Büchter nach Werdohl versetzt. Es war ihr Wunsch, näher nach Köln und Bonn zu kommen. Unsere Schule bekam dafür 2 Absolventen der PH Paderborn. Frl. Dohle als Altenbeken und Lehrer Galler aus Bad Driburg. Die Besetzung von 3 Lehrerstellen erfolgte im Hinblick darauf, daß Schmechten zu uns kommen soll. Die dortige Lehrerstelle wurde trotz Ausschreibung nicht besetzt.

In diesem Jahre wurden 1 Mädchen und 9 Jungen entlassen. Aus dem 5. Schuljahr ging ein Mädchen zur Brede nach Brakel. Aufgenommen wurden 18 Kinder (11 Mädchen und 7 Jungen). Die Kinderzahl wieder auf 87.

Nach den Osterferien (22.4.65) wurden uns 29 Schulkinder aus Schmechten zugewiesen, die aber erst am 26.4.65 zum Unterricht erschienen, weil die Eltern in einen Schulstreik getreten waren. Sie wollten nach Herste zur Schule.

Der 3. Klassenraum wurde in den Ferien mit Mipolam ausgelegt. Das fehlende Gestühl lieh uns Brakel aus. Dort standen vom Gymnasium noch alte Zweierbänke auf dem Boden der Volksschule.

Die 116 Kinder wurden mit 39 auf das 1. und 2. Schuljahr, mit 31 auf das 3. und 4. Schuljahr und mit 46 auf die Oberstufe aufgeteilt.

Hier endet die Chronik und wurde nicht bis zur endgültigen Schließung im Jahre 1975 weitergeführt.

Sedantag - ehemaliger Feiertag am 02.September bis 1918

Die Schlacht bei Sedan 1870

Am 1. und 2. September 1870 wurde im Deutsch-Französischen Krieg die französische Armee, bei der sich auch Kaiser Napoleon III. befand, von zwei deutschen Armeen zwischen der kleinen Festung Sedan und der belgischen Grenze eingeschlossen und nach vergeblichen Ausbruchsversuchen am 2. September zur Kapitulation gezwungen. Das französische Kaiserreich brach zusammen, und Napoleon wurde gefangen genommen. Die deutsche Kaiserproklamation in Versailles auf französischem Boden noch während der Kriegshandlungen im Januar 1871 vollendete die deutsche Einheit nach mehreren erfolgreichen Kriegen. Der preußische König war von nun an Deutscher Kaiser

Nun laßt die Glocken von Turm zu Turm
durchs Land frohlocken im Jubelsturm!
Des Flammenstoßes Geleucht facht an!
Der Herr hat Großes an uns getan.
Ehre sei Gott in der Höhe!

So dichtete Emanuel Geibel nach der Schlacht von Sedan.

Der Sedantag

Sedan war für die Deutschen bis zum Ersten Weltkrieg mehr als eine gewonnene Schlacht.

Sie fühlten sich durch den Sieg als auserwähltes Volk.

Die „Kreuzzeitung“ schrieb unmittelbar nach der Schlacht:

„Mit dem 2. September beginnt ein neues Zeitalter – die Hegemonie des germanischen Geistes auf Erden. In ein Symbol, das jeder begreift, hat das Geschick diese Tatsache gekleidet. Als wir den Kaiser der Franzosen, seine Marschälle und Soldaten auf dem Schlachtfelde von Sedan gefangen nahmen, endete das Zeitalter der französischen Gewalttaten, französischer Halbbarbarei und begann die Periode des deutschen Friedens und der deutschen Bildung“.

Nun, dem Frieden hat der 2. September und seine jährlichen Gedenkfeiern wenig gedient. Viel mehr begründete er die deutsch-französische Erbfeindschaft. Frankreich wurde das Land, das bei künftigen Kriegsplänen als Auftakt des Krieges siegreich zu schlagen war. Das war 1914 so und auch unter Hitler. Aber während des Kaiserreiches war der Sedantag der deutsche Nationalfeiertag schlechthin.

Am 2. September war überall was los. „Das war eine Stimmung – ich finde für die heutige Zeit keinen anderen Vergleich -, als ob die deutsche Nationalmannschaft die Fußballweltmeisterschaft gewonnen hätte, und zwar jedes Jahr aufs neue“ (Sebastian Haffner).

Paraden, Beflaggung, Schulfestern, patriotische Reden überall, auch in Hermsdorf. Oberlehrer Werner Serfling schrieb:

„Große Freude bereitete den Kindern das Sedanfest an jedem 2. September in Erinnerung an den Sieg der preußisch-deutschen Truppen am 02.09.1870. Dieses Fest wurde jedes Jahr bis zum Ende des 2. Deutschen Kaiserreiches im Jahre 1918 gefeiert. Am Tage davor fuhren junge Burschen, offensichtlich mit älteren Schülern der Schule, durchs Dorf, sammelten Holz und schichteten es auf der Schleifreisener

Höhe zu einem großen Haufen auf. Gegen Abend versammelten sie sich dann vor der Schule, brannten Kerzen in den Papierlaternen an und liefen vergnügt zu der Höhe. Einige Männer zündeten den Holzhaufen an. Die Beteiligten sangen „Flamme empor“! Der Pfarrer und der Gemeindevorsteher hielten Ansprachen. Am nächsten Tag, dem Sedantag, kamen die Kinder wieder in der Schule zusammen. Die Knaben trugen kleine Fahnen mit den Farben schwarz-weiß-rot und die Mädchen Stäbe, an welche Kränze gebunden waren. Mit Musik bewegte sich der lange Zug hinaus an die 1871 gepflanzte „Friedenseiche“ an der Reichenbacher Straße. Hier schmückten die Mädchen die Schutzgeländer des Baumes mit Kränzen und Girlanden. Jedes Schulkind erhielt eine Bockwurst und ein Glas einfaches Bier“.



Aufnahme von 1906 auf dem Rathausplatz Hermsdorf zum Sedantag

Die Friedenseiche steht nicht an der heutigen Reichenbacher Straße, gemeint ist die damalige "Straße" nach Reichenbach. Sie steht heute noch - Umgehungsstraße Kreises Globus - Richtung Oberndorf, rechts der Einmündung der Straße vor der Autobahnbrücke (Oberndorfer Weg / Reichenbacher Straße).

Das Aus für den Sedantag kam am 27.08.1919, als das Innenministerium der Weimarer Republik erklärte, es werde keine Sedanfeiern mehr geben, da diese nicht mehr den Zeitverhältnissen entsprächen.